





PROJEKTBERICHT

Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg

Vorbereitungskurs Ehrenamtliche Sterbebegleitung für alevitische Seelsorger/innen

Herausgeber

Alevitische Akademie (Alevi Akademisi) Mannheimer Straße 105 a 68535 Edingen-Neckarhausen Telefon: 0621 | 397 727 14 info@aleviakademisi.org www.aleviakademisi.org

Redaktion

Basri Aşkın, Sedat Korkmaz

Kontakt

Basri Aşkın · basri-askin@web.de

Satz & Gestaltung

Kreativ plus – Gesellschaft für Werbung und Kommunikation mbH, Stuttgart www.kreativplus.com

Druck

Krautheimer Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gem. GmbH

1. Auflage, Oktober 2015

Hinweis

Das Modellprojekt Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg wurde im Rahmen des Förderprogramm "Palliative Praxis – Projekte für alte Menschen" der Robert Bosch Stiftung im Zeitraum April 2013 bis September 2015 realisiert. Das Projekt zielte darauf ab, eine alevitisch orientierte Seelsorge für Gegenwart und Zukunft aus dem bei den Geistlichen erhobenen Glaubensfundus heraus zu profilieren, der Seelsorge in Theorie und Praxis Anregungen in diese Richtung zu geben und die Bedeutung spezifischer seelsorgerlicher Aufgaben für die alevitische Praxis wie für die Wissenschaft zu erhellen.

Inhalt











Geleitwort	2
Vorwort	3
1. Einleitung	4
2. Projektziel, Aufbau und Methodik	5
3. Begriffsklärungen	6
4. Die Grundzüge eines alevitischen Seelsorgeansatzes	7
5. Das Seelsorgecurriculum (Lehrplan)	16
6. Die Module des Vorbereitungskurses	19
Modul 1 · Der sterbende Mensch	20
Modul 2 · Strukturen und Besonderheiten der Hospiz- und Palliativversorgung	29
Modul 3 · Spiritualität und Seelsorge	32
Modul 4 · Trauerbegleitung und -arbeit	41
Modul 5 · Rechtliche Aspekte der Vorsorge	52
Modul 6 · Krisenintervention in der Telefonseelsorge	54
7. Praxisphase mit Zertifikatsübergabe	60
8. Reflexion und Ausblick	62
Danksagung	63
Referentenverzeichnis	64
Literaturverzeichnis	66



Alevitische Seelsorge in und aus einer mitsorgenden Gemeinde



In diesen Tagen und Wochen werden wir täglich mit Bildern von Menschen konfrontiert, die ihre Heimat hinter sich lassen mussten, auf der Flucht vor den Bedrohungen ihres Lebens und von der verzweifelten Hoffnung getragen, Frieden und ein gutes Leben anderswo zu finden. Die Gesten des Willkommens, die offenen Einladungen durch die Politik, die herzliche Wärme in der Breite der Bevölkerung zeugen von einer neuen "sorgenden Kultur", einer hospizlichen Gastfreundschaft in Deutschland. Natürlich werden die Menschen zunächst mit dem Nötigsten versorgt. Im Hintergrund wird wahrscheinlich immer stärker aufleuchten, dass das Nötigste auch in der Kontinuität des religiösen Lebens bestehen kann, im Umgang mit den Brüchen und Traumata des Lebens Orte, Gesten und Riten zu haben, in denen die Erfahrung des sozialen und religiös-transzendenten Aufgehobenseins gemacht werden kann. Es wird die Notwendigkeit sichtbar werden, Identität in einem fremden Land auch in der Tradition des eigenen Glaubens, der über Jahrhunderte gewachsenen kollektiven Spiritualität weiter zu entwickeln.

Die Alevitische Akademie hat mit dem Curriculum "Alevitische Seelsorge", das im Rahmen des Förderprogramms der Robert Bosch Stiftung "Projekte für ältere Menschen" ermöglicht wurde, in vielerlei Hinsicht Außerordentliches geleistet, Brücken gebaut, integrierende Kulturarbeit betrieben, aus einer Notwendigkeit Praxis und Theorie einer kulturspezifischen Seelsorge in den Vordergrund gestellt.

Als islamische Minderheit, die über Jahrhunderte ausgegrenzt und verfolgt wurde, hat sich die alevitische Gemeinde auf die eigenen oft verschütteten Quellen und Zeugnisse religiöser Riten und seelsorglichen-spiritueller Tradition bezogen. In gelassener Selbstverständlichkeit wurden Erfahrungen aus der Klinikseelsorge, aus der Qualifizierung ehrenamtlicher Hospizhelferinnen aufgenommen und in ein Curriculum integriert das gleichzeitig lehrend und lernend praktiziert wurde, hier ist vor allem dem großen Engagement von Dr. Angelika Daiker und Annegret Burger aus dem Hospiz St. Martin in Stuttgart zu danken.

Es geht darum, Glaubensgeschwistern und Gemeindemitgliedern und ihren Familien und Angehörigen in der letzten Phase des Lebens und darüber hinaus, Beistand und Trost, Hoffnung und Zuversicht oder ganz einfach seelsorgliche Begleitung und spirituelles Geleit zu ermöglichen. Es sind eben auch Laien, Frauen und Männer, die diese Kultur der alevitischen Seelsorge lernen und praktizieren. Sie machen nicht zuletzt durch ihre Engagementbereitschaft sichtbar, dass die Sorge im Kranksein und Sterben, aber auch in der Trauer eine spirituell-seelsorgliche Sorge ist, die aus einer gemeindlichen Sorge erwächst. Darin ist sie eben auch eine nachbarschaftlich-freundschaftliche Sorge für Fremde desselben Glaubens. Für die Zukunft brauchen wir solche religiösen Gemeinden und Gemeinschaften, die Formen der Solidarität, der religiösen Begleitung entwickeln, durch die der Himmel offen gehalten wird und Menschen erleben, geachtet und respektiert zu sein, auch über ihren Tod hinaus.

Prof. Dr. Andreas Heller

Lehrstuhl für Palliative Care und Organisationsethik, Universität Klagenfurt, Wien, Graz



Impulse zur Förderung Alevitischer Seelsorge in Deutschland

In der Hoffnung auf ein besseres Leben sind viele Aleviten im Zuge der Gastarbeitermigration (1960er Jahre) und der politisch-religiös motivierten Fluchtbewegung (1970er-1990er) aus der Türkei in viele Länder Europas, vor allem nach Deutschland, ausgewandert. Ihr kulturelles und religiöses "Gepäck" war durch eine Vielzahl von Diskriminierungserfahrungen in der Heimat gekennzeichnet, so dass sie bis vor ca. 25 Jahren ihre Identität geheim hielten. Gegenwärtig stellen die anatolischen Aleviten mit 480.000 bis 552.000 Angehörigen (Haug, Müssig & Stichs 2009: 314) nach den katholischen und evangelischen Christen sowie den sunnitischen Muslimen die viertgrößte Religionsgemeinschaft in Deutschland dar. Neben Bereichen wie Integration, politische Partizipation, Bildung, Jugendarbeit rücken die Themen "Gesundheit" sowie "Seelsorge" zunehmend ins Blickfeld Alevitischer Gemeinden. Aufgrund des steigenden Alters, der Krankheits- und Sterbefälle nimmt der Bedarf an kulturspezifischer Betreuung und Begleitung zu.

Vor diesem Hintergrund stellt die vorliegende Dokumentation des Modellprojektes "Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg" – im Rahmen des Förderprogrammes "Palliative Praxis – Projekte für alte Menschen" von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert – nicht nur einen eindrucksvollen Projektbericht

dar, sondern bietet eine notwendige Grundlage angesichts der vielfältigen Herausforderungen für die soziale und seelsorgerliche Praxis aus alevitischer Sicht.

Durch die Verknüpfung von Theorie und Praxis und in Kooperation der Alevitischen Akademie mit dem Hauptpartner Hospiz St. Martin Stuttgart (inkl. weiterer fachspezifischer Referenten/innen) wurde ein Seelsorgecurriculum erarbeitet sowie die Qualifizierung von zwanzig ehrenamtlichen Frauen und Männern zu Sterbe- und Trauerbegleitern vorgenommen. Die hier gesammelten Erfahrungen und Ergebnisse liefern erste Impulse für den Transfer alevitischer Glaubensinhalte in die Praxis. Wünschenswert ist in weiterführenden Projekten die Reflexion der alevitischen Traditionen in ihrer Vielfalt unter den Lebendbedingungen der Moderne zu vertiefen, um einerseits die zukünftig notwendige Qualifizierung "Alevitischer Seelsorger/innen" im Kontext der Alevitischen Theologie voranzubringen und andererseits der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung "Menschen in ihrer Not" professionell helfen zu können.

Möge der Heilige Hızır die Seelsorger/innen in ihrer religiösen und sozialen Betreuungsarbeit begleiten und ihnen die nötige Kraft geben.

Jun.-Prof. Dr. Handan Aksünger

Alestine

Professur für Alevitentum und stellvertretende Direktorin der Akademie der Weltreligionen, Universität Hamburg





1. Einleitung

Noch vor gut zwanzig Jahren waren die Aleviten eine in Europa fast gänzlich unbekannte religiöse Gruppe in der Türkei und innerhalb der Gruppe von Einwanderern aus der Türkei. Seither sind sie in Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz zu einem aktuellen Thema in den Bereichen gesellschaftlich-religiöser Integration, universitärer Forschung wie auch in den Türkeiberichten der Europäischen Union (EU) geworden.

Diese neue Thematisierung geht und ging einher mit der, auch *Coming-Out* genannten, Sichtbarwerdung einer über Jahrhunderte weitgehend zurückgezogen lebenden und ansonsten von der (muslimischen) Mehrheitsgesellschaft verachteten Religionsgemeinschaft, die sich im Rahmen ihrer Sichtbarwerdung seit den 1980er Jahren in einem urbanen und Diaspora-Umfeld zugleich neu konstituierte.² Die Aleviten umfassen bis zu einem Fünftel der Bevölkerung der Türkei, und in sprachlicher Hinsicht sowohl Türken als auch Kurden (inklusive Zazaki-Sprecher).³

Seit einigen Jahren zeichnet sich innerhalb der alevitischen Community in Deutschland ein zunehmender Bedarf nach religiösem Beistand durch alevitische Geistliche und erfahrene Laien bei der Krankheitsbewältigung, der rituellen Totenwaschung, der Trauerverarbeitung sowie der Unterstützung bei der Vermittlung

von weiterführenden Hilfen ab. Durch die veränderten familiären Strukturen wird Sterben nur noch selten unmittelbar erlebt. Nur in Ausnahmefällen können Familie und Freunde die Sterbenden bis zu ihrem Tod begleiten und betreuen, sind aber dennoch selbst durch das damit verbundene Leid betroffen.

Bislang konzentriert sich der Beistand der Verwandten und Freunde im Todesfall auf eine Trauerbegleitung, die sich vor allem mit dem leiblichen Wohl der Trauernden auseinandersetzte. Die Motivation für das vorliegende Projekt ergab sich aus zahlreichen Beobachtungen im Umfeld der kulturell-religiösen Versammlungsorte der Aleviten, den Cem-Häusern, deren Funktion im Todesfall weitgehend auf die Durchführung der rituellen Beerdigungs- und Trauerzeremonie beschränkt ist. Eine Sterbe- und/oder Trauerbegleitung im engeren Sinne findet kaum statt.

Wenn ein Mensch Schmerzen leidet oder gar dem Tod entgegensieht, dann braucht er Beistand zu Lebzeiten. Es gibt wenig Wissen um das, was man (religiös) tun könnte. Eine Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen erfordert eine entsprechende Qualifizierung zum bürgerschaftlichen Engagement bereiter Personen über das traditionelle Wissen hinaus.

In der Bevölkerungsstatistik werden sie nicht separat erfasst, sondern werden unter der Rubrik "Muslime" subsumiert.



¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung m\u00e4nnlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. S\u00e4mtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl f\u00fcr beiderlei Geschlecht.

Sökefeld, Martin (2008), S. 9.

2. Projektziel, Aufbau und Methodik

Das Modellprojekt Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg wurde im Rahmen des Förderprogramm "Palliative Praxis – Projekte für alte Menschen" der Robert Bosch Stiftung von der Alevitischen Akademie e.V. als antragstellende Institution in phasenweiser Kooperation mit dem Geistlichenrat der Alevitischen Gemeinden in Baden-Württemberg im Zeitraum zwischen dem 1. April 2013 und 31. März 2015 (verlängert bis 30. September 2015) durchgeführt. Während der zweieinhalbjährigen Projektlaufzeit wurden zwanzig ehrenamtliche Männer und Frauen zu Sterbebegleitern qualifiziert und in diesem Prozess begleitet.⁴ Herzstück des Projekts bildete die Konzipierung und Umsetzung eines Seelsorgecurriculums (Lehrplan) für die alevitische Sterbe- und Trauerbegleitung, um dem wachsenden Anteil an älteren sterbenskranken Menschen ihrer eigenen Glaubensvorstellung entsprechend zu begegnen.⁵ Ziel war es, eine realitätsnahe Theorie zu entwickeln, um diese dann vermittelt über das Curriculum für die Praxis anwendbar zu machen.

Die Projektumsetzung wurde in zwei Phasen gegliedert: Konzeptualisierung und Implementierung inkl. Dokumentation. In der Konzeptualisierungsphase (Kapitel 3 bis 5) wurden die theoretischen Grundlagen einer alevitisch geprägten Seelsorge erarbeitet und einige grundlegende Begrifflichkeiten definiert. Um eine entsprechende Rahmung des Themas zu ermöglichen, war eine Auseinandersetzung mit den theoretischen (theologischen)

Grundlagen des Alevitentums unumgänglich. Hierbei kamen die Geistlichen direkt zu Wort. Auf diese Weise konnten die Themen und Inhalte unmittelbar aus dem religiös-spirituellen Feld aufgenommen werden. Ein begleitendes Literaturstudium unterstützte und ergänzte den Prozess der Theoriebildung.

Die Implementierungsphase (Kapitel 6) beinhaltete die Durchführung und inhaltliche Dokumentation des Vorbereitungskurses mit den wichtigsten Erfahrungen und Erkenntnissen aus der zwölfmonatigen Qualifizierungsphase. Diesem schließt sich in Kapitel 7 die Dokumentation der Praxisphase an. Im 8. und letzten Kapitel erfolgt eine Zusammenfassung sowie ein Ausblick. Das Hospiz St. Martin stand dem Projekt in hospizfachlichen Fragen als primärer Ansprechpartner zur Seite. Ein fünfköpfiger Beirat bestehend aus alevitischen Geistlichen (Dedes), Wissenschaftlern und Praktikern begleitete das Projekt.

Ablauf und Ziele des Projekts sind in Abbildung "Ablauf und Ziel Entwicklung der Grundzüge einer des Seelsorgeprojekts" alevitischen zusammenfassend Seelsorgetheorie dargestellt. Konzipierung und Gewinnung und Umsetzung eines Qualifizierung Seelsorgecurriculums ehrenamtlicher für ehrenamtliche Sterbebegleiter/innen Sterbebegleitung Ouelle: Eigene Darstellung (ohne Evaluation ⁶).

⁴ Im vorliegenden Projekt geht es primär um die seelsorgerliche Begleitung von älteren sterbenden Menschen im Kontext der Gemeinde, Krankenhaus, Hopsiz oder im häuslichen Umfeld. Zur Projektgenese siehe Aşkın, Basri (2014), S. 57 f.

⁵ Die Konzeption wurde durch das Celler Modell zur Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung inspiriert.

Von einer wissenschaftlichen Evaluation des Seelsorgeprojekts wurde im Zuge des Projektverlaufs, auf Grund fehlender Ressourcen, Abstand genommen. In einem weiterführenden Projekt wäre dies wünschenswert.



Zum besseren Verständnis werden nachfolgend einige zentrale Begrifflichkeiten kurz erläutert. Dies sind die Begriffe Seelsorge, Sterbebegleitung und Trauerbegleitung.

Definition Seelsorge

Eine einheitliche Definition von Seelsorge gibt es nicht. Der Begriff Seelsorge setzt sich aus den Wörtern Seele und Sorge zusammen und bezeichnet die persönliche geistliche Begleitung und Unterstützung eines Menschen insbesondere in Lebenskrisen durch einen entsprechend ausgebildeten Seelsorger, meist einen Geistlichen der jeweiligen Konfession. Sie findet in den unterschiedlichsten Settings (zu Hause, im Krankenhaus, in der Gemeinde, im Gefängnis oder Pflegeheim und Hospiz etc.) statt. Ihr gemeinsames Ziel ist es, Menschen in Lebens- und Glaubensfragen zu begleiten. Dies geschieht im persönlichen Gespräch, je nach Situation aber auch durch Gebet, durch tröstende und aufmunternde Worte aus der Bibel, durch Segensgesten (z. B. Handauflegen) aber auch durch soziale Unterstützung.

Sterbebegleitung

In der Sterbebegleitung geht es darum, Menschen in ihren letzten Tagen und Stunden vor ihrem Tod Beistand zu leisten. Die Grundprinzipien der Sterbebegleitung wurden von der Hospizbewegung, die in Modul 2 näher beschrieben werden wird, formuliert. Sterbebegleitung versteht sich in erster Linie als Lebenshilfe und grenzt sich damit von der Sterbehilfe ab.⁹ Die ärztliche Sterbebegleitung beginnt häufig mit der Mitteilung der

Diagnose einer todbringenden Erkrankung im Aufklärungsgespräch zwischen Arzt und Patient und endet mit dem Tod des Patienten.¹⁰ Die Sterbebegleitung (seelsorgerliche Begleitung) erfolgt auf Wunsch des Betroffenen und/oder dessen Angehörigen. An ihr können sowohl Angehörige und Freunde des sterbenden Menschen als auch Ärzte, Pflegepersonen, Seelsorger und ehrenamtliche Helfer mitwirken. Sie ist Teil der *Palliative Care* und der Hospizbewegung (siehe ausführlich Kapitel 6).

(Beauftragte) Trauerbegleitung

Wenn im Folgenden von Trauerbegleitung die Rede ist, so soll damit die "beauftragte" Trauerbegleitung gemeint sein, die auf Veranlassung und in Verantwortung einer Organisation oder eines Dienstes vorgenommen wird. Die ganz normale Mitmenschlichkeit, mit der sich Kollegen, Freunde, Nachbarn einem trauernden Menschen zuwenden und ihm im Alltag begegnen, wird in diesem Kontext nicht als Trauerbegleitung bezeichnet. Die (beauftragte) Trauerbegleitung kann als Versuch verstanden werden, dem menschlichen Bedürfnis nach Trauer und deren Begleitung zu begegnen, das in der Moderne zunehmend durch die Tabuisierung der Lebensbereiche Tod, Krankheit, Sterben und die damit einhergehende "Trauerabstinenz" verdrängt wurde.¹¹

- 7 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Seelsorge
- https://de.wikipedia.org/wiki/Seelsorge
- Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Sterbebegleitung
- 10 https://de.wikipedia.org/wiki/Sterbebegleitung
- 11 https://de.wikipedia.org/wiki/Trauerbegleitung

Die Grundzüge eines 4. alevitischen Seelsorgeansatzes

Um die Grundzüge eines alevitischen Seelsorgeverständnisses und einer alevitischen Seelsorgetheorie herauszuarbeiten und weiter zu entwickeln, werden im Folgenden Abschnitt nach einer kurzen geschichtlichen Einordnung die zentralen Glaubenselemente des Alevitentums vorgestellt und ein erster Definitionsversuch unternommen.

Dazu sei angemerkt, dass jeder Versuch, die Glaubenslehre der anatolischen Aleviten zu beschreiben, notgedrungen unvollständig und vorläufig bleibt. Dieser Umstand hängt mit zwei wesentlichen Merkmalen des Alevitentums zusammen: 1) Mit der in historischer Zeit durch die Verfolgsungssituation als – aus Sicht des Mehrheitsislam – 'Ketzer'/Ungläubige bedingten Geheimhaltung religiöser Lehren und 2) mit der traditionell vorwiegend mündlichen und performativ-rituellen Art der Vermittlung religiöser Prinzipien.² Als Medium für die Übermittlung religiöser Traditionen dienten und dienen in erster Linie Lieder (Nefesler, Deyişler), die während der religiösen Zeremonien in Begleitung der Langhalslaute Saz (auch Bağlama³ genannt) vorgetragen wurden, sowie die mit den Ritualen verbundenen Gebetstexte (siehe Modul 5).

Aleviten (benannt nach Ali, dem Schwiegersohn des Propheten Muhammed) bilden eine Glaubensgemeinschaft, die sich in ihrer Gründungserzählung auf die frühislamische Geschichte, d.h. die Leidensgeschichte der unmittelbaren Nachkommen des Propheten Muhammed und in ihrer Praxis auf die islamische Mystik bezieht.⁴ Anatolische Aleviten, von denen hier die Rede ist, werden im allgemeinen Sprachgebrauch und in der Literatur, je nach Kontext, wechselweise auch als Alevi(ten), Bektaşi, Alevi-Bektaşi oder auch als Kızılbaş bezeichnet. Die gegenwärtige Ausprägung des Alevitentums hat sich ab dem 13. Jahrhundert im ländlichen Anatolien entwickelt. Auch wenn die Aleviten bei einigen Glaubenselementen – wie die besondere Verehrung Alis und der Zwölf Imame - mit den Schiiten übereinstimmen, so sind sie dennoch von ihnen zu unterscheiden, da sie zentrale Glaubenselemente der Schiiten nicht teilen.⁵

Vor allem der aus Persien stammende Wanderprediger Hacı Bektaş Veli (1209-1271) hat mit seinen humanistischen Ansichten die alevitische Lehre maßgeblich geprägt und mit seinen Werken zu einer Art religiösen Aufklärung



Dazu z\u00e4hlen das Buch Buyruk ("Gebot") sowie die mit Hacı Bekta\u00e5 Veli in Verbindung gebrachten Texte Makalat und Velayetname. Das Buyruk (Gebot) ist eine Sammlung \u00fcber die Glaubensinhalte, Rezitationsvorschriften und des Wertesystems im Alevitentum; es wird zum Teil auf den sechsten Imam Cafer-i Sadık zur\u00fcckgef\u00fchrt.

Nur jene Frauen und M\u00e4nner, die in die Gemeinschaft hineingeboren und sukzessive in Rituale initiiert wurden, konnten in den Besitz religi\u00f6sen Wissens gelangen.

³ Manche benutzen Heilige Schriften als Instrument, bei den Aleviten ist das Heilige die Musik. Darum nennen Aleviten die Saz oder Bağlama auch den 'sprechenden Koran'. Die Musik war über Jahrhunderte der einzige Kanal zur Tradierung der eigenen Kultur gewesen.

⁴ Das wichtigste historische Ereignis für das Bewusstsein der Aleviten als Schicksalsgemeinschaft ist die Schlacht von Kerbela mit dem Tod des Heiligen Hüseyins am 10. Oktober 680, welches in der Folge kollektiv als Unrecht gegen die eigene Gruppe wahrgenommen wurde.

Vgl. Kehl-Bodrogi, Kristina (1988), S. 120, vgl. Dressler, Markus (2002), S. 123.

4. Die Grundzüge eines alevitischen Seelsorgeansatzes



der anatolischen Bevölkerung beigetragen.⁶ Der Ausformungsprozess des Alevitentums wurde durch religiöse, politische und sozio-kulturelle Auseinandersetzungen zwischen den ländlichen Aleviten und den osmanischen Herrschern begleitet. Im Zuge dessen zogen sich die Aleviten ab dem 16. Jahrhundert vermehrt in die Bergregionen Anatoliens zurück und praktizierten über Jahrhunderte die Takiye, d.h. sie verschwiegen aus Furcht in fremder Umgebung ihre religiöse Zugehörigkeit.⁷ Erst der Zusammenfall des Osmanischen Reichs und die anschließende Gründung der Türkischen Republik 1923 führten aus der Isolation heraus, mit der Hoffnung auf Gleichstellung mit den Sunniten.⁸

Für das Verständnis der alevitischen Sozialstruktur sind die Ocaks, die wichtige Träger kulturell-religiösen Wissens darstellen, von zentraler Bedeutung. Mit Ausnahme eines Teils der Bektaschis sind die in Anatolien lebenden alevitischen Gemeinschaften an verschiedene Ocaks gebunden, die ihre Herkunft über Ali und seine Nachkommen auf den Propheten Muhammed zurückführen und entsprechend den Titel *Seyyid* tragen. Es gibt traditionell keinen Aleviten, der nicht an einen Ocak gebunden ist.

4.1 Das Menschen- und Gottesbild im Alevitentum

Kern des alevitischen Ethos ist ein besonderes Menschen- (und Gottes-) Bild. Der Mensch ist ein Geschöpf wie Pflanze, Tier und Natur, jedoch zusätzlich mit Vernunft ausgestattet, welche ihn in die Lage versetzt, den Schöpfer zu erkennen und ihn in seinen Geschöpfen wieder zu erkennen. Während der orthodoxe Islam Gott und die Menschen klar voneinander trennt, gibt es eine solche Trennung im alevitischen Verständnis nicht. Das Ziel eines jeden Gläubigen ist der "vollkommene Mensch" (Kamil Insan), der letztlich die Einheit mit Gott anstrebt.

Aleviten glauben, durch das System der "Vier Tore und Vierzig Pforten" zu reifen und den Weg zur "Vervollkommnung" zu finden. Jedem Tor sind je zehn Stufen zugeordnet. Diese Regeln bzw. Stufen des Alevitentums sind teils religiöse, teils moralische Vorschriften, die zu wechselseitigem Respekt und Liebe anhalten und ein gutes Zusammenleben der Gemeinschaft ermöglichen sollen. Die Tore sind wie folgt: Şeriat (Grundregeln des Zusammenlebens), Tarikat (mystischer Weg nach innen), Marifet (Erkenntnis, Fähigkeit) und Hakikat (Wahrheit).

- So etwa sein Werk "Makalat" aus dem 14. Jahrhundert, in dem religiöse Vorschriften erstmals für jederman verständlich in die Volkssprache übersetzt wurden. Haupthema in diesem Werk ist die Lehre von den "Vier Tore, Vierzig Stufen Lehre" (Dört Kapı, Kırk Makam). Da der Bektaşi Orden des Mystikers Hacı Bektaş Veli, in Hacıbektaş in der Provinz Kırşehir, Ali als den rechtmäßigen Nachfolger Muhammeds (Kalifen) ansah, sprach er besonders die türkischen Schiiten oder Aleviten an.
- ⁷ Aksünger, Handan (2013), S. 45.
- 8 Vgl. Dressler (2002), S. 104.
- ⁹ Sökefeld, Martin (2008), S. 17.
- 10 Sökefeld, Martin (2008), S. 18.
- 11 Vgl. Sökefeld, Martin (2008), S. 18, vgl. auch Aksünger, Handan (2013), S. 46.
- 12 Die ethische Maxime des alevitischen Glaubens spiegelt sich in der Aussage wider: "Beherrsche Deine Hand, Deine Zunge und Deine Lenden" (Eline, diline, beline sahip olmak).
- 13 Das erste Tor şeriat darf nicht mit der orhodox-islamischen Scharia verwechselt werden. Die Scharia der Aleviten beinhaltet vor allem moralische Vorschriften wie z. B. das Gebot des Glaubens, das Gebot, Wissen zu erlangen oder das Gebot der Andacht. Diese Gebote lassen dem Menschen grundsätzlich seine Freiheit und schränken diese nur insofern ein, als er seine Mitmenschen nicht beschädigen, sondern ihnen gegenüber barmherzig sein soll.





Der mystische Weg (*Tarikat*) wird eröffnet durch die Initiation (*Ikrar*) in die alevitische Gemeinschaft. Ziel ist es, den Sinn des Glaubens zu verstehen. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht der Mensch einen Wegweiser (*Rehber*), der ihn begleitet und ihm Beistand leistet, sowie einen Meister (*Pir*), der ihn lehrt und führt.

Das dritte Tor (*Marifet*) zielt auf die mystische Erkenntnis. Sie ist eine Voraussetzung für die angestrebte Vervollkommnung. Diese erlangt der Sterbende (*Talip, Laie*), indem er im vierten Tor (*Hakikat*) zur Erkenntnis der Einheit der Schöpfung gelangt. Der Ursprung jedes Menschen ist Gott. Zugleich führt der mystische Weg zurück zu Gott. Der Cem-Gottesdienst ist der Ort, an dem die Gemeinde die Einhheit mit Gott zelebriert. Dorthin gelangen jedoch nur die, die Rechenschaft abgeben und ihr Unrecht wiedergutmachen.

Die vier Stufen des Erkenntnisweges beschreiben dabei einen geistig-moralischen Weg vom Äußerlichen (*Zahiri*) hin zum Inneren, zum Wesentlichen (*Batini*). Dahinter steht die Auffassung von der Einheit von Gott und Schöpfung, von der mystischen Einheit allen Seins. ¹⁴ Zahlreiche alevitische Gelehrte und Dichter formulierten diesen Schöpfungsglauben mit der Formel: En-el hak; arabisch

wörtlich, "ich bin die (göttliche) Wahrheit", d. h., ich bin ein Teil des Göttlichen und von Gott: die Eigenschaften des Geschöpfes sind auch die Eigenschaften des Schöpfers.¹⁵

Der im 13. Jahrhundert lebende alevitische Dichter und Mystiker Yunus Emre, der den anatolischen Humanismus nachhaltig prägte, bringt dies in einem seiner Gedichte wie folgt zum Ausdruck:

Ich bin das Innere und das Äußere Der Ursprung und die Zukunft Ich bin das Er und das Er ist das Ich Ich bin das Erhabene¹⁶

Nach alevitischer Auffassung ist die wahre Kaaba (das "Haus Gottes") das Herz des Menschen, man muss es nur entdecken.¹⁷ Die Pilgerfahrt nach Mekka ist für die Aleviten deshalb keine Pflicht. Menschen zu dienen und ihr Herz zu gewinnen, gleicht demnach einer Pilgerfahrt, in der man Gott erfährt: "Halka Hizmet, Hakka Hizmet" ('der Gemeinschaft dienen, heißt Gott dienen'). Aleviten glauben an den Propheten Muhammed als den Gesandten Gottes sowie an das Heiligtum Alis und drücken dies in ihrem Glaubensbekenntnis aus: "Es gibt einen einzigen Gott, Muhammed ist sein Prophet und Ali sein Nahestehender/Vertrauter (*Veli*)."



¹⁴ Vgl. Terkivatan, Ahmet (2010), S. 111.

¹⁵ Menschen, die zu Lebzeiten Gott nah gekommen und ihn intensiv erfahren haben, werden bei den Aleviten als Heilige betrachtet. Unter diesen sind im Besonderen zu nennen: Hacı Bektaş Veli, Yunus Emre, Hallac-i Mansur, Sah Ismail (Hatayi) und Pir Sultan Abdal.

¹⁶ Auf türkisch: "Hem batıniyem, hem zahiriyem. Hem evvelim hem ahirim. Hem ben oyum hem o benim. Hem O kerim-i han benim."

Die Kaaba ist ein quaderförmiges Gebäude im Innenhof der Heiligen Moschee in Mekka und bildet als "Haus Gottes" das zentrale Heiligtum des Islams. https://de.wikipedia.org/wiki/Kaaba

4. Die Grundzüge eines alevitischen Seelsorgeansatzes





Der Heilige Ali (Mitte) mit seinen beiden Söhnen Hasan (I.) und Hüseyin (r.)

Ali nimmt als Bewahrer der alevitischen Glaubenslehre, als vollkommener Mensch und wichtiges Mitglied der Prophetenfamilie (*Ehlibeyt*) eine besondere Stellung im alevitischen Islam ein. Er hat die Lehre von Muhammed geerbt und ist Hüter der Offenbarung, weshalb er auch als 'Gottes Löwe' ("*Allah'ın Aslanı"*) angesehen wird.

Im Idealfall tritt jeder Dede die Nachfolge seines Vaters an (ggf. auch andere ältere Verwandte), der ebenfalls Dede war. Später überträgt der Geistliche nach dem Beispiel seines Vaters bzw. Großvaters sein Amt an einen Sohn weiter. Das Geflecht der alevitischen Glaubensinhalte wird in der mündlichen Tradition, in Form von Liedern, Gedichten und Erzählungen, sowie durch und innerhalb der rituellen Praxis weitergegeben. Im Zuge der Abwanderung der Aleviten in die Städte sowie durch Unterbrechungen in der Übergabe der Geistlichkeit, weil Söhne zum Studium oder zur Arbeit ins Ausland geschickt wurden und nicht zurückkamen, kam es zeitweise zu einer Partikularisierung des Wissens.¹⁹

4.2 Die Geistlichen im Alevitentum: Der Pir oder der Dede/die Ana

Die Geistlichen werden im Alevitentum *Pir/Dede* bzw. *Ana* genannt, was wörtlich übersetzt 'Meister/Großvater' bzw. 'Mutter' bedeutet. Dem Dede als religiösem Leiter obliegt es, die Cem-Gottesdienste und generell die Personalgemeinde des Geistlichen zu leiten. Er schlichtet Streit, spricht Recht und kümmert sich um "seine" Familien (Talip). Er sammelt, wenn es notwendig ist, Geld für in Not geratene Haushalte und er ist Seelsorger für jedes Kind, jeden Jugendlichen und jeden Erwachsenen, der Hilfe benötigt. Zwar ist die umfassende Bezugsreligion der Aleviten der Islam mit dem Koran, den der Dede gelesen hat und kennt, aber nicht wörtlich, sondern im übertragenen Sinne ausgelegt.¹⁸

Die Moderne mit ihrem eigenen System in Form von gesetzlichen Regeln und amtlichen Vorschriften erübrigt den Dede in einigen traditionellen sozialen Funktionen. Denn wo vorher anatolische Dorfgemeinschaften weitgehend ohne von außen intervernierende politische und rechtliche Ordnungssysteme lebten und deshalb ein eigenes System des Zusammenlebens organisierten,

sind im Laufe der Jahrhunderte alevitische Bräuche Stück für Stück durch Ordnungen staatlichen Rechts und Administration verdrängt worden. In einer adäquaten, diesen neuzeitlichen Verhältnissen angepassten Qualifizierung der Geistlichen liegt



Ein alevitischer Geistlicher aus der Region Dersim

¹⁸ Von der Tradition der islamischen Mystik beeinflusst, gilt insbesondere die Prämisse, Texte nach einem inneren (batini) Sinn zu interpretieren und nicht nach dem äußeren (zahiri) Sinn zu lesen. Statt des Korans beziehen sich die Aleviten primär auf die Buyruk-Texte. Neben dem Buyruk gelten weitere Schriften, die auf Hacı Bektaş Veli zurückgeführt werden, als zentrale Werke der alevitischen Religion und Ethik. Aksünger, Handan (2013), S. 46.

⁹ vgl. http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Gemeindeleben/Dedes/dedes-node.html



der Schlüssel für die Weitergabe des religiösen Wissens an die nachfolgenden Generationen. Nur so kann der Dede für seine Gemeinde als der bleiben, der er auch traditionell schon war: Religiöses Vorbild, Schlichter, Seelsorger, Moderator und Pädagoge.

4.3 Dede-Talip-Beziehungen

Für das Verständnis der alevitischen Sozialstruktur ist die Beziehung zwischen Dede und seinen *Talip* von entscheidender Bedeutung.²⁰ Die endogam organisierte alevitische Gemeinschaft war durch drei sozial-religiöse Beziehungen geprägt. Dazu zählen die einander ergänzenden Kategorien der Geistlichen (*Dede/Ana*) und der Laien (*Talip*), die Musahiplik- (Weggemeinschaft) und die Kivrelik-(Patenschaft) Beziehungen. Erst durch das Eingehen aller Beziehungen wird die Person als vollständiges Mitglied der Gemeinschaft verstanden. Die Wahl der Heiratspartner bezog sich ebenso nur auf Personen innerhalb der alevitischen Gemeinschaft, so dass eine Heirat mit Nicht-Aleviten im traditionellen Kontext mit Sanktionen belegt war.

Die Beziehung zwischen *Dede* und *Talip* wird als eine kooperative Suche nach Gott (*Hak*) verstanden. 'Hand in Hand und die Hand zu Gott' ("*El ele, el hakka"*) lautet das entsprechende Leitwort. Um religiös vollwertig Alevit sein zu können, ist es notwendig, in Gegenwart des Pir und in Begleitung eines Wegweisers (*Rehber*) das Anerkenntnis (*Ikrar*) abzugeben und dieses jährlich, unter Empfang von Belehrungen durch den Dede, zu erneuern.

Die traditionelle Sozialstruktur erlitt durch die Binnenmigration ab den 1950er Jahren innerhalb der Türkei und die transnationale Migration ab den 1960er Jahren nach Westeuropa eine Schwächung. Erst durch die Selbstorganisation der Aleviten in der Migration kam es zu einer Renaissance des Alevitentums. ²¹ Die Vorstellung, man könne kein Alevit sein, wenn man diesen Grundbedingungen des Alevitentums nicht folgte, ist heute nur in Einzelfällen erhalten. Heute sind die *Cem*-Gottesdienste für jeden zugänglich und die Teilnahme am Ritual setzt diese Initiation durch den *Ikrar* nicht voraus. Dieser Prozess stellt die Dedes vor neue Herausforderungen und führt insgesamt zu grundlegenden Neuerungen.

4.4 Imperativ des Einvernehmens (Razılık)

Der alevitische Glaube ist geprägt vom Imperativ des *Einvernehmens* (auch Rızalık genannt) und dem damit einhergehenden Gebot der Vermeidung von Konflikten. Das Einvernehmen gilt als Voraussetzung für jede soziale und religiöse Handlung, so dass diese aus freien Stücken und ohne Zwang erfolgen sollen.

Das *Cem* ist die zentrale Gottesandacht der Aleviten, wo Männer und Frauen gemeinsam beten. Dieses fand im traditionellen Kontext in einem privaten Haus statt, dabei war die Teilnahme von Nicht-Aleviten untersagt. Vor der Zeremonie wird eine Gerichtsverhandlung (dar kısmı) abgehalten, denn der Cem ist nicht nur ein Gottesdienst, sondern auch eine soziale Institution. So muss der Dede, der das Ritual leitet, das Einverständnis der Gemeinde

²⁰ Vgl. Aksünger, Handan (2013), S. 46f.

²¹ Aksünger, Handan (2013), S. 47.





durch die Frage,....razı mısınız?" erfragen, bevor der Ritus beginnen kann.²² Ein wichtiger Teil des Ritus besteht darin, dass *Rizalik* auch innerhalb der Gemeinde hergestellt werden soll. Dazu sollen im Cem Konflikte offengelegt und die Konfliktparteien miteinander versöhnt werden.²³

Wenn diese Versöhnung nicht erreicht werden kann, müssen die Streitenden den Ritus verlassen, sonst kann er nicht fortgesetzt werden. Durch die öffentliche "Beichte" (auch "Görgü" genannt) aller Erwachsenen und initiierten Mitglieder der Lokalgemeinde sollen Unstimmigkeiten ausgeräumt und der Gemeindefrieden wiederhergestellt bzw. bestätigt werden.²⁴

Dieses Ritual kann vom Prinzip her nur als Versammlung der ganzen alevitischen Gemeinschaft verstanden und nur als Versammlung der Gemeinschaft erlebt werden. Es bezieht sich auf das Ego einer Person. Wer auf dem Alevitischen Pfad (Yol) wandelt, heißt es, soll im "Hier und Jetzt" Rechenschaft ablegen über seine Taten und dafür vor der Gemeinschaft der Gläubigen be- und ggf. verurteilt werden. Dass der Mensch sich in diesem irdischen Leben bewähren und seinen Lohn oder seine Bestrafung nicht im Jenseits erwarten soll, findet seinen poetischen Ausdruck in zahlreichen religiösen Hymnen. "Wenn Cem ist", heißt es "gibt es keine Großen und Kleinen, keine Schönen und Hässlichen, keine Frauen und Männer – sie

alle sind Eins". Die Zeremonie wird daher auch als Versammlung der Seelen (*Can*) bezeichnet.²⁵

4.5 *Die Wahlgeschwisterschaft (Müsâhiplik)*

Ein weiteres System sozialer Sicherung und Förderung gemeinschaftlicher Lebensformen stellt die Institution des *Müsahiplik* dar, die auch als Jenseits- oder Weggeschwisterschaft bezeichnet wird.

Dabei begründen zwei verheiratete Ehepaare in Anwesenheit eines Pir ein lebenslanges Verhältnis von gegenseitiger Verantwortlichkeit. In einer Zeremonie (Müsâhiplik Cemi) erklären beide Familien eine lebenslange Verpflichtung, sich gegenseitig beizustehen und für Gut und Unrecht des Anderen einzustehen. Im Gelöbnis des Müsahips heißt es entsprechend: "Aus vier Herzen eines gemacht, wir wollen in den Weg (Muhammed – Alis) treten (Dört gönül bir ettik, yola girmek istiyoruz)". Dieses System garantiert über die Blutsverwandtschaft hinaus den Zusammenhalt der Gemeinschaft und kann gleichzeitig eine Garantie dafür sein, dass der feudale Egoismus einer einzelnen Sippe (Familienverband) nicht die ganze Gemeinschaft bestimmt.

Die *Müsahip*-Partner sollten möglichst gleichaltrig sein und in ähnlichen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen leben. Wenn der Müsahip stirbt, dann nimmt der noch



²² Vgl. Langer, Robert (2008), S. 72.

²³ Aus dem Kreis der Laien werden Klagen vorgebracht, alle Anwesenden können einen Kommentar zu dem Vorfall abgeben und der Dede verhängt im Einvernehmen mit den Anwesenden eine mehr oder minder hohe Buße oder Strafe, die bis hin zum Ausschluss aus der Gemeinde führen kann (Düşkünlük).

²⁴ Die Sequenz der Rechtsprechung ist bei den heutigen Ritualen kaum mehr vorhanden. Gelegentlich wird eher symbolisch über kleinere Streitigkeiten verhandelt. Ansonsten wird natürlich kollektiv das allgemeine Einverständnis (Rızalık) aller Teilnehmer erfragt. Somit entfällt der dem traditionell einmal jährlich stattfindenden Cem vorgeschaltete Görgü-Teil, das 'Gesehenwerden' der Talibs durch den Dede bzw. das Anhören von Zeugen in Streitfällen, heutzutage weitgehend. Langer, Robert (2008), S. 96.

²⁵ Sökefeld, Martin (2008), S. 19.

lebende *Müsahip* des Verstorbenen auch dessen Schuld stellvertretend auf sich. Sie wird dann abgeglichen, und sei es durch eine Verzichtserklärung des Fordernden. Erst dann gelten die Bande zwischen dem Verstorbenen und den Lebenden als gelöst. Insofern konnte in früherer Zeit eine Beerdigung ohne die Anwesenheit des jeweiligen *Müsahips* nicht durchgeführt werden. Da die *Müsahips* aber in der Regel einer Dorfgemeinschaft entstammten, war dies normalerweise kein reales Problem.

In der Institution des *Müsahiplik* begegnen wir der Idee von der Einheit der Gemeinschaft. Eine ähnliche Funktion hat auch das *Kivrelik* ('Beschneidungspatenschaft' bei Jungen). Auch wenn die Bedeutung dieser Werte im Alltag nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden

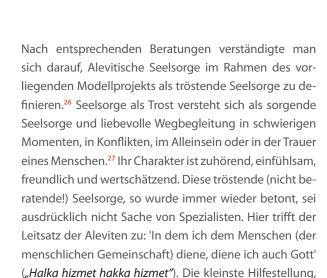
kann, so haben sie dennoch bei vielen Aleviten eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für den kollektiven Zusammenhalt. Sie bilden einen Schatz und eine geeignete spirituelle Basis für ein seelsorgliches Handeln im alevitischen Kontext.

4.6 Alevitische Seelsorge – Versuch einer Definition und Aufgabenbestimmung

Was soll und kann die alevitische Seelsorge leisten? Was ist ihr Ziel? Diese und ähnliche Fragen wurden im Vorfeld mit den Geistlichen intensiv diskutiert. Von der Antwort hing nicht nur die Kurskonzeption, sondern auch der Anspruch an die Alevitische Seelsorge ab. Keinesfalls sollte ein Versprechen an die Seelsorgesuchenden abgegeben werden, welches die Seelsorger nicht erfüllen konnten.







Wie aus den Ausführungen bereits erkennbar, ist der Seelsorgegedanke in vielerlei Hinsicht immanenter Bestandteil der alevitischen Glaubenslehre. Der *Pir* begleitet den *Talip* auf seinem Weg durch das Leben. Sein Auftrag ist es, den Segen Gottes weiterzugeben und Menschen zu helfen, damit ihr Leben gelingt. Grundsätzlich aber ist jeder zum Trösten berufen, im Alevitentum besonders geeignet: Dede, Ana, Müsahip oder Kirve. Wie in der christlichen Bibel gibt es auch im Alevitentum keine direkte Entsprechung für das Wort "Seelsorge", wohl aber die Sorge um die Seele.

das freundliche Wort, der ermutigende Blick und der ech-

te Händedruck spielen hier eine Rolle.

Um dieses Tun aus alevitischer Sicht begrifflich fassen zu können, verständigte man sich im vorliegenden Projekt auf den Begriff *Manevi Destek* (spirituelle Unterstützung), wohlwissend, dass es den alevitischen Kern nicht exakt trifft. Gleichzeitig wurden die folgenden Grundsätze für die Alevitische Seelsorge formuliert:

- ◆ Seelsorge ist nicht religiöse Unterweisung
- Seelsorge ist kein Religionsunterricht
- Seelsorge ist keine Therapie. Für die Heilung ist der Arzt oder der Therapeut zuständig

Seelsorge heilt nicht, sie tröstet (statt zu vertrösten), sie unterstützt und gibt Halt.

Seelsorgerliches Handeln über den rein begleitenden Aspekt hinaus gehört nicht in den Kompetenzbereich des alevitischen Seelsorgers. Zum Einstieg in die alevitische Seelsorgethematik wurden zunächst die wichtigsten Phasen in der alevitischen Beerdigungs- und Trauerzeremonie (*Cenaze Erkani*) markiert. Auf diese Weise erfolgte der Bezug zur alevitischen Glaubenslehre mit ihren Ritualen (siehe Abbildung linke Seite "*Phasen einer alevitischen Sterbe- und Trauerbegleitung"*).²⁸

²⁸ So etwa sein Werk "Makalat" aus dem 14. Jahrhundert, in dem religiöse Vorschriften erstmals für jederman verständlich in die Volkssprache übersetzt wurden. Haupthema in diesem Werk ist die Lehre von den "Vier Tore, Vierzig Stufen Lehre" (Dört Kapı, Kırk Makam). Da der Bektaşi Orden des Mystikers Hacı Bektaş Veli, in Hacıbektaş in der Provinz Kırşehir, Ali als den rechtmäßigen Nachfolger Muhammeds (Kalifen) ansah, sprach er besonders die türkischen Schiiten oder Aleviten an.



²⁶ Das klang zunächst nach verharmlosenden Worten, die am Problem nichts änderten, ja vielleicht es nicht einmal ernst nahmen. Kommt es nicht vielmehr darauf an, Schuld zu bereinigen, Probleme zu lösen, Störungen in Beziehungen zu beseitigen?

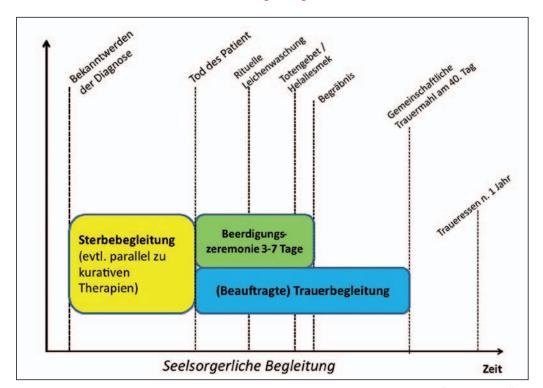
²⁷ In der alevitischen Lehre steht der Begriff "Can" (im übertragenen Sinne der wahre Freund, die Seele) im Mittelpunkt. Die "Sorge um die Seele" (Can) ist ein zentrales Glaubensmotiv. Der/die Can steht Menschen in quten wie in schlechten Zeiten bei und spendet Trost.

Diese Abbildung lieferte im Vorfeld wichtige Fragestellungen und Impulse für die Kurskonzeption: Welche speziellen Rituale gibt es im Alevitentum im Bereich Sterben, Tod und Trauer? Welche Bedeutung haben diese? Gibt es seelsorgerliche Aufgaben, die nur ein Dede übernehmen kann? Welche Auswirkungen werden durch die Seelsorgetätigkeit auf die *Dede-Talip-Beziehung* auftreten? Ist alevitische Seelsorge ohne gelebte und erlebte Spiritualität möglich? Daraus ergaben sich im Vorfeld der Kurskonzeption bereits wichtige Fragestellungen wie z. B.:

- Welche Kompetenzen und F\u00e4higkeiten braucht gute Seelsorge?
- Ist Alevitische Seelsorge an ein geistliches Amt gebunden?
- Was ist das spezifisch alevitische an der Seelsorge?
- Welche Funktion könnten die Cem-Häuser über die rituelle Totenwaschung hinaus für sterbenden Menschen und ihre Angehörigen erfüllen?

Der Anspruch an das zu entwickelnde Seelsorgecurriculum war es auch, erste Antworten auf diese und ähnliche Fragen zu liefern.

Phasen einer alevitischen Sterbe- und Trauerbegleitung



Quelle: Eigene Darstellung

5. Das Seelsorgecurriculum (Lehrplan)

Der Vorbereitungskurs für alevitische Sterbebegleiter wurde als pragmatisch-erfahrungsbezogene Fortbildung konzipiert und umgesetzt. Die Themenauswahl wurde durch bereits bestehende Seelsorge-Curricula (z. B. Klinische Seelsorge Ausbildung, KSA) inspiriert und anschließend sukzessiv um spezifisch alevitische Themeninhalte erweitert. Der Vorbereitungskurs zielt primär auf die seelsorgerliche Qualifizierung Ehrenamtlicher im gemeindlichen, hospizlichen und häuslichen Kontext ab. Auf eine begriffliche Unterscheidung zwischen Seelsorgern als Geistliche und Laien wurde verzichtet, da beide Gruppen Lernende darstellen.

5.1 Inhalt und Ziel des Lehrplans

Ziel des Lehrplans war es, die Teilnehmenden zur bewussten Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer anzuregen und ihre Aufmerksamkeit auf die Reflexion der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Verhaltens in seelsorgerlichen Gesprächsprozessen zu lenken, nicht zuletzt zur besseren Wahrnehmung von Grenzen und zur Psychohygiene der Seelsorger selbst.

Der Fokus wurde auf die jeweiligen Bedürfnisse und Sorgen sterbender Menschen und deren Angehöriger gerichtet. Dabei wurde auch der Stellenwert religiöser Praktiken in der Sterbe- und Trauerbegleitung berücksichtigt. Auch wenn Religion im Alltag häufig keine Rolle mehr spielt, ändert sich das oftmals, wenn ein Todesfall in der Familie auftritt. Somit ist es für Seelsorger im Umgang mit

Sterbenden und deren Angehörigen besonders wichtig, auf religiöse und kulturelle Besonderheiten Rücksicht zu nehmen und diese zu respektieren.

Die Ritualkenntnisse im Bereich des Sterbens sowie von Tod und Trauer sollten kontextbezogen präsent und gleichzeitig von hoher Reflexivität begleitet sein. Innerhalb des Trauerprozesses ist die Waschung in Anwesenheit der Familie ein wichtiger Schritt des Abschiednehmens von dem Verstorbenen als konkreter Person, weshalb die rituelle Totenwaschung als zusätzlicher Lehrinhalt in das Seelsorgecurriculum aufgenommen wurde.

Das Seelsorgecurriculum umfasst sieben Themenmodule mit einem zeitlichen Gesamtumfang von 160 Stunden Theorie sowie dreißig Stunden Praxis. Die Themen umfassten:

- Strukturen der Palliativ- und Hospizversorgung
- Kommunikation mit Sterbenden und Symbolsprache
- Grundlagen der Alevitischen Bestattungszeremonie (cenaze erkanı)
- Kommunikation und Gesprächsführung
- Krisenintervention in der Telefonseelsorge
- Patientenvorsorge
- Umgang mit trauernden Angehörigen
- Seelsorge und Spiritualität im Alevitentum
- Abschied und Abschiedsrituale

Für die vorliegende Dokumentation wurden die einzelnen Themen nicht chronologisch, sondern unter fachlich-thematischen Gesichtspunkten modular geordnet.

Der Lehrplan hatte dabei zwei korrelierende Zielrichtungen im Blick:

Spiritualität als Kraftquelle entdecken – eigene Erfahrungswege beschreiten

Die Auseinandersetzung mit *Spiritualität* ist von zentraler Bedeutung für die Sterbebegleitung, da sie Orientierung und theologische Verortung für die beschriebenen Ziele des Kurses bietet. Die Teilnehmenden sollen Spiritualität als Kraftquelle kennen lernen und die Ressourcen ihrer eigenen Spiritualität entdecken und vertiefen. Zentrale Aspekte alevitischer Spiritualität sollten reflektiert und darüber hinaus Erfahrungswege beschritten werden, auf denen sich Räume spirituellen Erlebens entfalten können.

Mittels Reflexion, Erfahrung, Musik und Gebet wurden Zugänge zu Neuem ebenso wie Altvertrautem in der alevitischen Tradition eröffnet. Spiritualität wurde dabei definiert als existentiell-sinnstiftende Erfahrungen, die persönlich stärkend wirken, indem sie individuell das Eingebettetsein in einen größeren Zusammenhang spürbar machen können. Solche Erfahrung kann eine Intensivierung von Identität und Gemeinschaft, von Vertrauen ins Leben und von ethischer Orientierung bewirken.

2. Räume eröffnen – in die Stille führen, Übungen anleiten, Rituale durchführen

Eigene spirituelle Erfahrung und deren Reflexion sind Voraussetzung dafür, selber Übungen, Rituale etc. anzuleiten. Hierbei geht es primär um die Schärfung und Bewusstmachung der theologisch-spirituellen Dimension des Alevitentums, wie sie in der rituellen Praxis zum Tragen kommt. Die Teilnehmenden sollten in der verbalen und nonverbalen Kommunikation geschult werden sowie nach Möglichkeit lernen, sich in den spirituellen Weg Anderer einzufühlen.

Ein weiteres Anliegen war es, die Teilnehmenden in *existentieller* Kommunikation zu befähigen. Dies umfasst beispielsweise den Umgang mit Menschen, die sich mit Krankheit, Tod, Leid und damit verbunden mit Sinnfragen auseinandersetzen oder auch das eigene Konfrontiertsein mit diesen Themen. Sie sollten lernen, spirituelle Prozesse in ihrer Bedeutung einzuordnen, zu verstehen und im Gespräch zu begleiten. Ebenso sollten sie lernen, in die Stille zu führen und Grundübungen der Meditation anzuleiten.

Das Gestalten und Durchführen von Andachten oder Ritualen gehörte ebenso zu den Lerninhalten (siehe Arbeitshilfen im Anhang). Nicht zuletzt wurde der Umgang mit den Grenzen der eigenen Kraft angesprochen, angesichts des oft durchgängigen Konfrontiertseins des Seelsorgers mit Sterben und Tod (Burnout-Gefahr). Dabei geht es um die klassischen Fragen des Lebens, auf die die Menschen eine Antwort suchen: Wofür stehen wir in unserem Leben? Wie gelingt es den müden Herzen zu beten? Wie werden wir fähig, auf die Worte zu hören, die unsere Vorfahren getröstet haben? Wie fühlen wir uns ein, in die Sprache, in die Gesten, in die Ratschläge und in den Geist der Sterbenden, Toten und deren Angehörigen? Wie geben wir weiter, was wir selber oft nur noch halb besitzen: den Glauben an und die Hoffnung auf Gottes Weg?

5.2 Gewinnung und Teilnehmerauswahl

Mit der Vorstellung des Seelsorgeprojekts in den Gremiensitzungen des Geistlichenrates der Alevitischen Gemeinden in Baden-Württemberg in der ersten Jahreshälfte 2013 startete die Bewerbungsphase für interessierte Geistliche und Laien.

Im Rahmen einer Kick-off-Veranstaltung in der Alevitischen Akademie Mannheim wurden die potenziellen Bewerber über das Projekt informiert und hatten Gelegenheit für Fragen. Bei der Bewerberauswahl nahm die Betrachtung der persönlichen Lebenssituation im Hinblick auf die Anforderungen, die der Vorbereitungskurs an alle Beteiligten stellt, eine wichtige Rolle ein. Dies waren:

Aufgrund der großen Ressonanz wurden dreißig statt zwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer in das Schulungsprogramm aufgenommen. Die Teilnehmer kamen aus ganz Baden-Württemberg: Mannheim, Stuttgart, Rems-Murr-Kreis, Ludwigsburg, Böblingen, Pforzheim, Calw, Nürtingen, Nagold, Heidenheim sowie aus dem Bodenseekreis. Die Geschlechterverteilung betrug dreißig Prozent Frauen und siebzig Prozent Männer. Der Altersdurchschnitt lag bei fünfzig Jahren. Die Teilnehmerstruktur war heterogen hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildungsgrad sowie Status (Geistliche, Laien). Unterschiedliche Erfahrungen der Teilnehmenden aus ihren persönlichen wie beruflichen Kontexten ermöglichten es, die Themen aus vielfältigen Sichtweisen zu betrachten.

- eine stabile Lebenssituation und (vorbildliche) Lebensführung
- psychische Belastbarkeit
- frei verfügbare Zeit
- die Bereitschaft zur Verbindlichkeit
- einvernehmliche Aufnahme der Kursteilnehmenden (Rizalik)

Das Projektteam bei der Arbeit.



6. Die Module des Vorbereitungskurses

Der Vorbereitungskurs für die Ehrenamtlichen startete Anfang Februar 2014 mit dreißig Teilnehmenden auf der Grundlage des entwickelten Seelsorgecurriculums. Durch die Zusammenarbeit mit namhaften Referenten konnten die Ritualkenntnisse im Bereich des Sterbens, Tod und Trauer, insbesondere im Migrationskontext, vertieft und reflektiert werden. Eine offene Kursatmosphäre, die geprägt war durch Echtheit, Wertschätzung und Empathie, ließen eine konstruktive Form des "Miteinander-Lernens" und "Miteinander-auf-dem-Weg-Seins" entstehen, in der sich das konstruktive Wachstumspotenzial des Einzelnen entfalten konnte. Störungen und Konflikte wurden wahrgenommen und, wenn möglich, im Plenum in der beschriebenen Haltung besprochen.¹

Die Seminare wurden abwechselnd mit deutsch- und muttersprachlichen Referenten sowohl in den Cem-Häusern als auch in neutralen Veranstaltungsorten durchgeführt.² Der Grundkurs hatte phasenweise den Charakter einer Selbsterfahrungsgruppe. So wurden in den Seminaren immer wieder eigene Verluste thematisiert und dazu genutzt, persönliche Verlusterfahrungen zu bearbeiten (nachholende Trauerverarbeitung). Die Seminartage wurden möglichst durch wiederkehrende Elemente strukturiert, etwa durch kurze Andachten oder Tischgebete. So erhielt jeder Tag, unabhängig vom jeweiligen Thema, den Charakter eines gemeinsam begangenen spirituellen Erfahrungsweges.

Methodisch wurde in jedem Modul mit einem lebendigen Wechsel von Theorieeinheiten und gemeinsamem Erfahrungsaustausch gearbeitet. Die Methodik wurde zusätzlich durch auditive und visuelle Medien (Lieder, Filme etc.), mit dem Ziel ergänzt, neue Perspektiven zu erschließen.

Der Wissenschaftliche Beirat des Projekts tagte während der Laufzeit zwei Mal unter Teilnahme von Prof. Andreas Heller, Jun.-Prof. Dr. Handan Aksünger, Dr. Robert Langer, Annegret Burger. Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats gaben im Vorfeld und Nachgang dieser Sitzungen detaillierte Anregungen und Präzisierungen, insbesondere in Bezug auf die schriftliche Dokumentation, an die Projektverantwortlichen weiter. Im folgenden Kapitel werden die Erfahrungen aus dem theoretischen und praktischen Teil des Vorbereitungskurses während der zwölfmonatigen Qualifizierungsphase beschrieben.

Der Mix aus Geistlichen und Laien im Kursprogramm war für viele Teilnehmer neu und anfangs ungewohnt. So war bei sensiblen Themen eine gegenseitige Zurückhaltung auf beiden Seiten durchaus spürbar. Diese Zurückhaltung verschwand jedoch bereits nach kurzer Zeit.

² Am schwierigsten und zeitintensivsten war rückblickend die Suche nach muttersprachlichen Referenten für spezielle Schulungsthemen wie z. B. Palliativversorgung, Patientenverfügung. Dafür erwies sich die enge Zusammenarbeit mit den Projektpartnern durch die frühzeitige Einbringung ihres praktischen Erfahrungsschatzes als sehr fruchtbar.

Modul 1: Der sterbende Mensch

Das Auftaktseminar fand am 22. Februar 2014 im Hospiz St. Martin zum Thema "Sterben und Sterbephasen" statt. Die dreißig Teilnehmenden, im Folgenden "wir", fuhren nach einem gemeinsamen Frühstück in der Alevitischen Gemeinde Stuttgart ins Hospiz nach Stuttgart-Degerloch, wo uns die Leiterin der ambulanten Lebens- und Sterbebegleitung, Frau Annegret Burger, herzlich empfing. Viele der Teilnehmenden betraten zum ersten Mal in ihrem Leben ein Hospiz und waren von der Existenz einer derartigen Institution beeindruckt. Mit den Worten "sterbende Menschen noch mit so viel Respekt und Wertschätzung zu behandeln, ist ein Zeichen wahrer Nächstenliebe", brachte ein Teilnehmer seine Gefühle zum Ausdruck.

Der Seminarraum war mit einem Stuhlkreis hergerichtet und von angenehmer Stille. Nach dem offiziellen Begrüßungsteil begann das Seminar mit dem Anschlagen einer Klangschale und dem Anzünden einer Kerze. Mit den Worten "Ich entzünde eine Kerze für einen Menschen, von dem mir der Abschied schwer gefallen ist", berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Reihe nach über eigene Verlusterfahrungen.



Die Teilnehmer zünden eine Kerze an in Gedenken an einen geliebten Menschen.

- "Bereits als ich 16 Jahre alt war, begegnete mir der Tod auf sehr unsanfte Weise, als mein Bruder starb. Dieses Ereignis und weitere unerwartete Todesfälle in der Familie hinterließen in mir unterdrückte Trauer und Angst." (Teilnehmer A)
- "Das nicht Abschiednehmen können von einer geliebten Person war und ist für mich das schlimme. Obwohl schon zwanzig Jahre verstrichen sind, plagen mich starke Schuldgefühle." (Teilnehmerin B)
- "Der Tod; da muss jeder für sich selbst durch; da kommt keiner mit uns und alles bleibt für immer zurück. Da kam mir das Lied von Asik Veysel "Uzun ince bir yoldayim" in Erinnerung." (Teilnehmer C)

Die Einstiegssequenz war von einer unerwartet hohen Offenheit und Emotionalität geprägt. Mit Hilfe der Klangschale konnte etwas abfließen, was sich seit langer Zeit aufgestaut hat. Es zeigte sich, dass fast alle in der Gruppe eigene Verlusterfahrungen gemacht hatten. Bei vielen Teilnehmenden kamen längst vergessene Verlusterfahrungen wieder hoch, manche weinten. Trauer empfindet man ein Leben lang und man kann die Trauer nicht einfach hinter sich lassen. Wenn ein Anderer traurig oder froh ist, dann spüren wir das und etwas in uns schwingt dabei mit: Wir freuen uns mit ihm oder empfinden etwas von seiner Traurigkeit. Sterben und Tod bringen die "Saiten" in uns sehr zum Klingen, und nach dem Tod eines Menschen, der uns nahe ist, klingt diese Erschütterung noch lange in uns nach, wie bei einer Klangschale.

Wenn wir Andere auf dem Weg zum Lebensende oder in der Trauer begleiten, dann begegnen wir bei Anderen starken Gefühlen. Wenn wir in unserer Rolle als Begleiter oder Seelsorger bei der Begleitung eines Menschen selbst mit sehr starken Gefühlen reagieren, hat das vielleicht mit unseren eigenen Abschieden zu tun. Es ist deshalb gut, wenn uns die eigenen Abschiede bewusst sind und auch die starken Gefühle, die wir bei den Abschieden hatten. Inspiriert von der Wirkung führten einige Teilnehmer diese Übung (mit Klangschale) auch in ihren Cem-Häusern durch.

Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross

Im anschließenden Teil hörten wir den Vortrag von Frau Burger über das Modell der Sterbephasen, das 1969 von der amerikanischen Ärztin und Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross entwickelt wurde und die psychischen Vorgänge im Zusammenhang mit dem nahenden Tod in fünf Sterbephasen in einem Schaubild (Abbildung 3) zusammenfasst: Nicht-Wahrhaben-wollen, Zorn und Ärger, Verhandeln, depressive Phase, Akzeptanz. Uns war dieses Modell nicht bekannt, umso interessierter waren wir. mehr darüber zu erfahren.

Wie in dieser Abbildung ersichtlich, kann sich der Sterbeprozess über Jahre hinweg hinziehen oder auch nur innerhalb weniger Minuten geschehen. Dabei können auch Phasen wegfallen bzw. mehrere Male durchlebt werden. Auch Angehörige als Begleitende durchleben die gleichen Phasen wie Sterbende. Das Grundgefühl in allen Phasen ist Angst durch die Wahrnehmung des

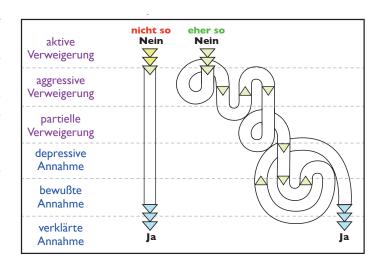


Abbildung 3: Sterbephasen nach Kübler-Ross

unaufhaltsamen Endes und des damit einhergehenden Kontrollverlustes (körperlicher und geistiger Fähigkeiten). Aber in allen Phasen schwingt die *Hoffnung* mit, es könnte doch noch ein Wunder geschehen.

Nach der Mittagspause wurden die Eindrücke gesammelt und im Plenum diskutiert. Passt das Sterbemodell von Kübler-Roß zu den Erfahrungen der Teilnehmenden? Diese Frage wurde von allen mit einem klaren Ja beantwortet. Die beschriebenen Gefühle ähnelten den starken Gefühlen, die die Teilnehmenden selbst beim Abschied gespürt hatten. Einige Teilnehmende bemerkten jedoch auch, dass es deutliche Unterschiede in der Art und Weise des Umgangs mit den Trauerphasen gebe. So sind z. B. die Trauerphasen oftmals durch das Kollektiv überlagert, was die individuelle Trauerverarbeitung erschweren kann.

36(0)

- Was lehrt mich das Modell für mein Verhalten als Begleiter, als Seelsorger? (z. B. Ohnmacht aushalten)
- Wie kann ich den Menschen, der aufs Sterben zugeht, unterstützen?
- Was sollte ich unterlassen?

Spätestens an dieser Stelle wurde den meisten Teilnehmenden klar, was Sterbebegleitung bedeutet: Authentisch sein, Zuhören und Da-Sein im richtigen Moment. Die letzten Bedürfnisse sterbender Menschen zu erkennen, ist eine große Kunst. Das hat uns das Seminar gezeigt und uns gleichzeitig auch neugierig gemacht. So wurde beschlossen das Thema "Kommunikation mit Sterbenden" in einem weiteren Seminar zu vertiefen. Eine Teilnehmerin beschrieb ihre Eindrücke zum Abschluss mit den Sätzen "Das Programm war vollgepackt und auch sehr anstrengend. Es ist wirklich Arbeit, Arbeit an/mit sich selbst." Fin anderer Teilnehmer äußerte sich mit den Worten: "Die Gruppe war angenehm und die Erfahrung, mit Geistlichen in einem Kurs anwesend zu sein, hat mich inspiriert." Am Abend ging es in die Alevitische Gemeinde Stuttgart, wo der erste Seminartag mit einem gemeinsamen Essen und spannenden Gesprächen seinen Ausklang fand.

Kommunikation mit Sterbenden und Symbolsprache

In das Thema "Kommunikation mit Sterbenden und Symbolsprache" führte Inger Herman ein, die sich seit mehr als zwanzig Jahren mit der Thematik befasst. Nicht selten verändert sich beim Sterbenden die *Informationssprache*

zur *Bildsprache*.³ Wie beeinflussen diese Bilder den Umgang mit Sterben und Tod? Ziel des Seminars war es, Einblicke in die unterschiedlichsten Todesbilder und Deutungen vom Tod sowie in die Zeichen des herannahenden Todes zu liefern. Inger Hermann berichtete anhand verschiedener Beispiele aus ihren Erfahrungen.

Beispiel: "Gibt es auch Engel ohne Haare?"4

"Gibt es auch Engel ohne Haare?", fragt Patrick die Mutter. Besorgt wendet sie sich an den behandelnden Arzt: "Ist der Tumor des Siebenjährigen weiter gewachsen, redet er jetzt irre?" Patrick ist nicht "irre", sondern im Gegenteil besonders klar. Er weiß im Innersten um seinen nahen Tod. Wie kann er das der Mutter mitteilen, die weiter auf ein Wunder hofft?

Beispiel: "Ruf am Flughafen an und frag, ob die Startbahn frei ist"⁵

"Ruf am Flughafen an und frag, ob die Startbahn frei ist", bittet der Schwerkranke seine Frau. Erschüttert weint sie ins Telefon: "Und das waren seine letzten Worte. Er war doch ein gläubiger Mensch. Warum so ein Unsinn zum Schluss?" - Wenn wir erkennen können, dass sich hier ein Sterbender bereit macht für den "Flug", in die Weite, ins Licht, dann kann aus dem "Unsinn" ein tiefer und trostreicher Sinn werden.

Wie an den zwei Beispielen deutlich wird, ist "Terminale Sprache gelebte Symbolsprache" (M. Renz). Wenn wir es auf der Symbolebene deuten können, hilft es



³ Vgl. Hermann, Inger (2014), S. 120.

⁴ Vgl. Hermann, Inger (2014), S. 120.

⁵ *Vgl. Hermann, Inger (2014), S. 121.*

Vgl. Hermann, Inger (2014), S. 123.

uns zu verstehen, dass der Sterbende seinen Abschied vorbereitet.⁶ Der Wechsel zwischen Realitätsebene und Symbolebene geschieht allerdings häufig übergangslos. Auch im alevitischen Glaubenskontext gibt es ein breites Spektrum von Bildern und Symbolen vom Tod, wie einige Geistliche berichteten.⁷

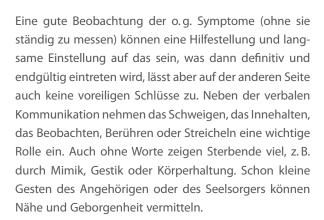
Eine Teilnehmerin berichtete von einem Verwandten, den im Endstadium "etwas" plagte, was aber niemand wusste. Nur durch Zufall sei es einem Nachbarn beim Gespräch mit dem Sterbenskranken gelungen, seine Ängste offenzulegen: die Sorge, die ihn plagten, war es nämlich, seine Angehörigen mit der Überführung des Leichnams in die Heimat finanziell zu belasten (kefen parası). Dieses Beispiel hat uns gezeigt, dass Kommunikation auf kognitiven Hypothesen basiert, die nicht mit den eigenen Denkschemata übereinstimmen können. Daher ist die Selbstreflexion der eigenen Wahrnehmungsmuster von entscheidender Bedeutung. Eine Teilnehmerin fragte, woran man erkennen könne, dass das behutsame Deuten der inneren Wirklichkeit nahe kommt. Inger Hermann entgegnete mit den Worten, dass häufig schon vor dem Tod körperliche Veränderungen als Zeichen des herannahenden Todes zu beobachten wären. Dies könne ein intensives Anschauen sein, ein erleichtertes Ja; aber auch ein Wechsel in der Atmung kann darauf hinweisen. Dies kann völlig unterschiedlich sein, während der eine in eine sehr schnelle und flache Atmung verfällt, atmet der andere langsam und tief, teilweise mit großen Pausen dazwischen.

Angehörige hätten zudem oft Angst vor dem Anblick von Leid, wie offensichtlichem Ringen nach Luft, Stöhnen bei angespannter Mimik, wiederholtem Erbrechen. Für Angehörige ist es unerträglich, das Gefühl zu haben, dass der ihnen nahestehende Mensch leiden muss. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass der Sterbende seine Situation selbst anders erlebt, als sie vom Betrachter wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang schilderten einige Teilnehmer ihre Hilflosigkeit und Schmerz bei Atemgeräuschen, wie Brodeln, Rasseln oder Gurgeln. Dies, so erklärte uns die Referentin, hänge mit der Speichel- und Schleimabsonderung zusammen, die der sterbende Mensch nicht mehr abhusten und hinunterschlucken könne. Er selber würde dies aber nicht als schlimm empfinden, für die Umwelt sei es allerdings nicht einfach, dies auszuhalten.⁸ Weitere Anzeichen des herannahenden Todes seien z.B.:

- Der Puls wird schwächer.
- Der sterbende Mensch schwitzt oft phasenweise sehr stark (Fieber oder Kaltschweiß).
- Die Pupillen reagieren auf Licht immer weniger.
- Die Augen werden nicht mehr vollständig geschlossen, "der Blick geht ins Leere".
- Die Augen fallen stark in die Augenhöhlen zurück und werfen dunkle Ringe unter den Augen.
- Die Nase tritt sehr spitz aus dem Gesicht hervor, nimmt evtl. eine wächserne Farbe an.

In den alevitischen Überlieferungen haben Heilige im Laufe der Jahrhunderte sich immer wieder in verschiedenen K\u00f6rpern gezeigt (Hz. Ali, Pir Sultan Abdal oder Hacı Bekta\u00e5 Veli).

Die Sorge, dass der Angehörige qualvoll ersticken muss, ist dabei unbegründet, solange die Einatmung frei ist. Der Sterbende selbst wird keine Atemnot oder Erstickungsgefühl erleben.



Völlig neu für die meisten von uns war die Erkenntnis, dass die meisten Sterbenden bis wenige Stunden vor ihrem Tod (noch) ansprechbar sind, manche Sterbende sogar bis zuletzt bei vollem Bewusstsein sind.9 Angehörige verkennen oft die Wahrnehmungsfähigkeiten eines Sterbenden, der wie tief schlafend daliegt. Der Tod gibt uns durchaus Zeit genug, Abschied zu nehmen. Wenn ich als Seelsorger diese Überzeugung äußere und vorlebe, trauen sich Angehörige eher, ihrem Abschied eine eigene Gestalt zu geben. 10 Habe ich den Eindruck, dass bei Angehörigen der Wunsch nach Kommunkation besteht, ermuntere ich sie, mit dem Sterbenden zu sprechen und ihn dabei mit den Handflächen zu berühren. Dies kann eine letzte Verabschiedung durch Berührung des Verstorbenen an der Hand oder der Schulter sein. 11 Der Sterbende mag vielleicht den Sinn der an ihn gerichteten Worte nicht verstehen, aber er wird den vertrauten Klang wieder erkennen, wenn er bei der Ansprache berührt wird. 12

Auch die folgenden Punkte können hilfreich sein:

- Die Angehörigen rechtzeitig informieren und evtl. Mut machen, damit die Verabschiedung erfolgen kann (auch Kinder).
- Alles, was dem sterbenden Menschen lieb und vertraut ist "anstoßen" (Berührung, Musik, Lesen, Singen, gemeinsames Schweigen)
- Häufiger beim Sterbenden vorbeischauen, da er sich vermutlich nicht mehr selber melden kann, aber Symptome schnell wechseln können.
- Nähe und Distanz je nach Bedürfnis des Sterbenden. Hier brauchen Angehörige manchmal Unterstützung, um die richtige Distanz zu finden.
- Zu viele Besuche sensibel steuern, wenn dem Sterbenden die Unruhe zu viel ist.
- Religiöse Rituale mit Hilfe der entsprechenden Geistlichen (des Dedes/der Ana) frühzeitig veranlassen, wenn dies gewünscht wird.

Es ist für Angehörige wichtig zu wissen, dass das Sterben nicht nur ein körperlicher, sondern auch ein seelischer Prozess ist. Der Todeszeitpunkt bestimmt sich mithin aus den Möglichkeiten des Körpers und der Bereitschaft der



⁹ Nach Atem- und Herzstillstand arbeitet der Stoffwechsel des Gehirns noch eine unbestimmte Zeit weiter, der unbewegte Atemlose kann Wahrnehmungen verarbeiten, er kann uns noch hören und fühlen.

¹⁰ Herz, von Adelheid (2004), S. 35.

¹¹ Wichtig ist es hier als Seelsorger die Angehörigen auf Veränderungen des Atembildes (Rhythmus, Frequenz, Tiefe, Geräusche etc.), der Muskelspannung und des Pulses aufmerksam zu machen, die als Reaktion auf die Kontaktaufnahme deutbar sind.

¹² Herz, von Adelheid (2004), S. 33.



Die Referentin Inger Hermann beschreibt die Trauerphasen.

Seele. So kann jemand mit körperlich fast unerklärlichen Ressourcen länger leben als erwartet, bis beispielsweise ein lange vorher erwarteter Mensch endlich zu Besuch kommt.¹³

Kompetenzen in der Sterbe- und Trauerbegleitung

In diesem Seminar ging es um die Frage, welche Voraussetzungen und Fähigkeiten eine Begegnung mit einem sterbenden Menschen erfordert. Unsere Referentin war Dr. Songül Kamisli.

Viele der Teilnehmenden waren bereits mit dem Tod naher Angehöriger und Freunde vertraut. Das Thema Tod war in der Gruppe präsent und kein Tabu. Dennoch gab es viel Unsicherheit im "richtigen" Umgang mit sterbenden Menschen. Die ersten Fragen diesbezüglich wurden gesammelt und anschließend diskutiert. Kann ich spüren, was der andere will? Bin ich die/der Richtige für mein

Gegenüber? Wie vermittle ich meine Grenzen, ohne zu verletzen? Ertrage ich das Leid des anderen? Es tauchte auch die Frage auf, inwieweit dem Sterbenden sein nahes Ende mitgeteilt und falls ja, wer dies am besten übernehmen sollte (Arzt, Angehöriger etc.).¹⁴

Zu den Aufgaben des Seelsorgers gehört es, Begegnung(en) vorzubereiten, indem er dem Seelsorgesuchenden mitsamt seinem für ihn verbindlichen Sinn-System entgegensteht. Er muss dies behutsam und nicht konfrontativ tun, um Angstreaktionen zu vermeiden, die kontraproduktiv wirken könnten, d.h., er muß seinem Gegenüber einen gewissen Freiraum lassen, der Distanz ermöglicht und vor ungewollten Begegnungen schützt und/oder von strapaziösen Begegnungen entlastet. Gleichzeitig ist darauf zu achten, ob der Seelsorgesuchende (Sterbenskranke) womöglich bewusst oder unbewusst Kontakt vermindert oder gar vermeidet. Wo dies geschieht, droht Seelsorge – trotz intensiver Bemühungen des Seelsorgers – ins Leere zu laufen bzw. oberflächlich zu werden. Dies jedoch würde dem Sinn von Seelsorge widersprechen. 15 Die grundlegenden Voraussetzungen für ein gutes Gespräch sind:

- Empathie (mitfühlendes Verstehen)
- Unbedingte Wertschätzung
- Authentizität
- Präsenz (ich bin für dich als Mensch da; es geht nicht darum Geistlicher, Laie oder sonst etwas zu sein)

¹³ Herz, von Adelheid (2004), S. 32.

¹⁴ Zwar weichen jüngere Generationen inzwischen davon ab, doch in der traditionellen Denkweise des Islam ist dies nicht enthalten. In der traditionellen Denkweise des Islam wird der Tod in Gegenwart Sterbender nicht erwähnt.

¹⁵ Plieth, Martina (1994), S. 247.



Für den Seelsorger gilt: Genau hinhören und verstehen was der Ratsuchende braucht. Zu den wichtigsten Kompetenzen eines Seelsorgers gehört das aktive Zuhören. Es erfordert die Aufmerksamkeit, Konzentration und Präsenz des ganzen Menschen.

Um das "Aktive Zuhören" zu üben, wurde ein Rollenspiel durchgeführt. Die Teilnehmenden erzählten sich in Partnerarbeit, welche Erfahrungen und Eindrücke sie beim Verlust eines geliebten Menschen erlebt haben; der Gesprächspartner übt dabei das aktive Zuhören; danach erfolgte ein Rollentausch. Am Ende wurden die Beobachtungen sowohl mit dem Partner als auch im Plenum ausgetauscht und ein Fazit gezogen.

Den meisten Teilnehmenden war diese Form des Zuhörens unbekannt. Sie hatten sichtlich Schwierigkeiten damit, was sich an den zahlreich geführten Gesprächen in den Gruppen bemerkbar machte. Eine weitere interessante Beobachtung bei dieser Übung war, dass die *Dedes* diejenigen waren, die mehrheitlich (bewusst oder unbewusst) die Rolle der Zuhörer einnahmen. Aus dieser Übung wurden folgende Erkenntnisse und Regeln für das Gespräch in der Gruppe abgeleitet:¹⁶

- 1. Das Gegenüber ausreden lassen ist nicht einfach (zuhören können).
- **2.** Fragen aushalten können und Empathie sind wichtig.
- Bestimme selbst, wann du reden oder schweigen willst und was du sagst.
- 4. Sprich nicht per "man" oder "wir", sondern per "ich" (in alevitischen Kreisen gilt das sprechen in "Ich-Form" als unhöflich und egoistisch und wird daher bewusst vermieden).

- Wenn mehrere Gruppenmitglieder gleichzeitig sprechen bzw. sprechen wollen, ist es empfehlenswert, zunächst eine Einigung über den Gesprächsverlauf herbeizuführen.
- Wenn du nicht wirklich dabei sein kannst, d.h. wenn du gelangweilt oder ärgerlich bist oder aus einem anderen Grund dich nicht konzentrieren kannst, unterbrich das Gespräch.
- 7. Sei zurückhaltend mit Interpretationen anderer: Sprich stattdessen mehr von deinen persönlichen Reaktionen auf das Verhalten des anderen.

Auch die Seelsorgesituation hat Einfluss auf die Kommunikation. Zur sogenannten Seelsorgesituation kommt es auf dreifache Weise:

- 1. Der Seelsorger geht zu einem Menschen.
- 2. Ein Mensch kommt zum Seelsorger.
- 3. Es gibt eine spontane Begegnung.

Für den Verlauf und den Inhalt des Gesprächs ist diese Unterscheidung von Bedeutung. Wenn der Seelsorger zu einem Menschen geht, dann hat er ein Ziel. Er möchte beim Besuchten etwas erreichen, ihn trösten etc. Anders ist es, wenn ein Mensch zu einem Seelsorger kommt, dann hat dieser ein bestimmtes Anliegen. Die Aufgabe des Seelsorgers besteht zunächst darin, den Betreffenden sein Anliegen vortragen zu lassen. Er muss vornehmlich zuhören. Erst wenn ausgesprochen wurde, was der Besucher auf dem Herzen hat, bringt sich der Seelsorger aktiv in das Gespräch ein. Bei einer spontanen Begegnung ist völlig offen, wer das Thema angibt. Anregung für das Gespräch in der Gruppe:

- Wie empfinden die Teilnehmer/innen Ihrer Gruppe das Wort "trösten"? (teselli etmek)
- An welchen Orten und zu welchen Zeiten unseres alltäglichen Lebens kommt das Trösten vor?
- Um welche Inhalte geht es nach Ihrer Erfahrung in der Seelsorge? Wie oft wird dabei Trost vermittelt – auf den ersten Blick und wenn man genauer hinschaut?
- Brauchen Sie selbst Trost? Wann und warum?
 Wer kann, wer soll Sie trösten?
- Können Sie jemanden trösten?
 Wie machen Sie das?

Grundlagen der alevitischen Bestattungsund Trauerzeremonie (Cenaze Erkanı)

Die Totenwaschung hat im Alevitentum wie in vielen Religionen und Kulturen eine zentrale Bedeutung. Im Zuge der Industrialisierungs- und Verstädterungsprozesse wanderten viele Aleviten aus ihren traditionellen ländlichen Siedlungsgebieten im Osten in die westlichen Städte der Türkei. 17 Infolge dieser Abwanderung und der damit einhergehenden Anbindung an die städtische Versorgungsinfrastruktur verloren traditionelle Elemente der Bestattung zunehmend an Bedeutung und gerieten in Vergessenheit. 18

Ziel dieser Einheit war es, die Teilnehmenden mit den traditionellen Bräuche und Riten einer alevitischen Beerdigungszeremonie vertraut zu machen. 19 Obwohl die verschiedenen Generationen heute ihre alevitische Identität in unterschiedlicher Form mehr oder weniger intensiv betonen, so ist doch vielen der Wunsch gemeinsam, im Todesfall nach alevitischem Ritus bestattet zu werden. Aleviten, die zu Lebzeiten keine Moschee betreten hatten. wurden und werden im Todesfall zum Teil immer noch durch sunnitische Imame gewaschen. Aleviten waschen und verabschieden ihre Toten nicht in der Moschee, sondern mit ihren eigenen Riten und Bräuchen im Cem-Haus. Heute bestehen in fast jeder größeren Stadt in Deutschland Cem-Häuser, die die kulturell-religiösen Glaubensstätten der Aleviten in der Diaspora repräsentieren. Zu ihren Dienstleistungen gehört im Todesfall die Durchführung der rituellen Beerdigungszeremonie (Cenaze Erkanı) als Abschiedsritual für die Hinterbliebenen.²⁰

Der Abschied geschieht, indem zunächst eine rituelle Waschung des Verstorbenen erfolgt.²¹ Dieser schließt sich das letzte Wasser-Reichen der Nächsten an. Die Nächsten des Verstorbenen reichen hierbei drei Mal Wasser über den Körper des Verstorbenen mit dem Ruf nach "Allah-Muhammed-Ali" und einem Gebet. Die Möglichkeiten zur rituellen Totenwaschung in den Cem-Häusern sind allerdings eingeschränkt, da bislang nur sehr wenige Cem-Häuser über eigene geeignete Räumlichkeiten zur rituellen Totenwaschung und Leichenaufbewahrung verfügen.

¹⁶ Vgl. Godzik, Peter (2012), S. 41.

¹⁷ *Vgl. Aksünger, Handan (2013), S. 46.*

¹⁸ Vestärkt wurde dies zudem durch den staatlich forcierten Bau von Moscheen in alevitischen Dörfern und der Entsendung sunnitischer Geistlicher dorthin.

¹⁹ Es gibt mittlerweile alevitische Bestattungsunternehmer in Deutschland, die eine Bestattung nach alevitischem Ritus ermöglichen.

²⁰ Abschiedsrituale sind Übergangsrituale: Eine Witwe wird durch das Beerdigungsritual in ihren Witwenstatus transportiert. Sie kehrt in die Gesellschaft zurück, aber in veränderter Position. Schmid, Ulrike (2014), S. 398.

²¹ Vgl. auch Tur, Dervis (2013).



Die Totenwaschung wird deshalb oft notgedrungen in Räumlichkeiten von Bestattungsunternehmen oder in Krankenhäusern und Pathologien durchgeführt.²²

Danach versammelt sich die Gemeinde um den Verstorbenen. Der Dede fragt sodann, ob die Anwesenden mit dem zu Gott gehenden im Einvernehmen waren. Hier hat jeder die Möglichkeit, eine Forderung vorzutragen oder ein Unrecht des Verstorbenen zu bekunden, wenn er noch eine Wiedergutmachungsleistung erwartet. Die Nächsten des Verstorbenen sind für diesen Fall in der Pflicht, diese Personen zufrieden zu stellen und das Einvernehmen zu erlangen. Erst danach findet die Trauerfeier statt, bei der gemeinsam für den Verstorbenen gebetet wird. Nach dem Gebet findet die Beerdigung statt.²³ Dieser schließt sich ein gemeinsames Essen an. Die Familie des Verstorbenen bietet hier allen Anwesenden eine Mahlzeit an. Am Abend des Beerdigungstags werden in Anwesenheit von Verwandten auch Klage-/ Trauerlieder gesungen.

Die eigentliche Trauerzeit dauert 40 Tage. In dieser Zeit besuchen Freunde und Bekannte die Trauernden, welche nach Möglichkeit nicht alleine gelassen werden. Aufgrund der zahlreichen Kondolenzbesuche, auch aus fernen Regionen, kochen Nachbarn und Verwandte täglich für die Trauernden und übernehmen die Hausarbeiten.²⁴

Nach vierzig Tagen werden noch einmal alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu einem Essen eingeladen, das mit einem Besuch am Grab endet. Damit ist die "offizielle" Trauerzeit beendet. Nach einem Jahr, wenn der Grabstein errichtet wird, wird diese Zeremonie noch einmal wiederholt.

Am dritten, siebten und vor allem 40. Todestag eines Verstorbenen arrangieren die Angehörigen eine Art Segensmahl (*Hayır Yemeği*), um an den Verstorbenen zu gedenken.²⁵ Am 40. Tag nach dem "Gang zu Gott" findet eine Zeremonie (*Dardan Indirme*) mit allen Bekannten und Verwandten statt. In der Gemeinde fragt der Geistliche nach Einvernehmen mit der Seele der "zu Gott gegangenen Person", nach ihren Schulden und gegebenenfalls nach der Begleichung dieser Schulden. Nachdem die Beteiligten ihr Einvernehmen (*Rizalik*) kundgetan haben, erklärt der Geistliche das Einvernehmen als gegeben.

Die Möglichkeiten zur rituellen Totenwaschung in den Cem-Häusern sind allerdings eingeschränkt, da bislang nur sehr wenige Cem-Häuser über eigene geeignete Räumlichkeiten zur rituellen Totenwaschung und Leichenaufbewahrung verfügen. Die Totenwaschung wird deshalb oft notgedrungen in Räumlichkeiten von Bestattungsunternehmen oder in Krankenhäusern und Pathologien durchgeführt. Diskutiert wurde in der Gruppe

²⁵ Mit diesen Segensmahl soll der Segen und das Gute des Verstorbenen legitimiert werden (hellalik istenir), damit die Seele unbelastet wiedergeboren werden kann.



²² Das neue Bestattungsgesetz in Baden-Württemberg macht hier den Weg frei u.a. zur Errichtung entsprechender Räumlichkeiten für die rituelle Totenwaschung oder für die sarglose Bestattung.

²³ Bei der Bestattung des Verstorbenen wird in aller Regel erwartet, dass alle Familienangehörigen und Bekannte erscheinen. Die Anwesenheit soll den Trauernden Trost spenden. Zur Beerdigung zu erscheinen ist eine der wichtigsten Formen der Ehrbietung gegenüber dem Verstorbenen.

²⁴ In dieser Zeit werden die Spiegel verhängt und die Trauernden meiden alles, was Freude macht (z.B. Feste, Musik).



Im Mannheimer Cem-Haus gibt es eigene Räumlichkeiten für die Totenwaschuna.

auch über die Frage, wie Aleviten zur Feuerbestattung stehen.

Modul 2: Strukturen und Besonderheiten der Hospiz- und Palliativversorgung

Die Hospiz- und Palliativbewegung hat es sich zur Aufgabe gemacht, Personen am Lebensende so zu begleiten, dass ihre menschlichen Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen. Ihre Schwerpunkte sind die Schmerztherapie, die Kontrolle aller weiteren Symptome, die Palliativpflege, die psychosoziale Betreuung des Patienten bzw. seiner Angehörigen sowie die Seelsorge. In der Praxis sind die Grenzen zwischen Palliativversorgung und Hospizarbeit fließend. Zur Unterscheidung kann gesagt werden, dass

"Hospiz"arbeit in der Regel einen hohen ehrenamtlichen Anteil hat, während "Palliativ"medizin und Palliativpflege von professionellen Helfern angeboten wird. Charakteristisch für die Hospiz- und Palliativversorgung sind folgende Punkte:

- Der Kranke und seine Angehörigen werden betreut, im Idealfall durch ein multiprofessionelles Team.
- Ehrenamtliche und qualifizierte Helfer kooperieren.
- Die Betreuung soll rund um die Uhr möglich sein.
- Es wird auch Trauerbegleitung angeboten.

Sterbebegleitung wird heutzutage von vielen verschiedenen Einrichtungen angeboten, dazu gehören z. B. Hospizdienste, Hospize und Palliativstationen. Grundsätzlich wird unterschieden zwischen ambulanter und stationärer Versorgung. Ziel des Moduls war es, den angehenden Seelsorgern Basisinformationen über die Hospiz- und Palliativversorgung zu geben.

Ambulante Hospizarbeit am Beispiel des Hospiz St. Martin

"80 bis 90 Prozent aller Menschen möchten laut Umfragen gerne zu Hause sterben."²⁶ Dieser Wunsch entspricht jedoch leider nicht der Realität. Das Sterben findet heute größtenteils in Institutionen statt. Obwohl sich die meisten Menschen wünschen, zu Hause zu sterben, verbringen zwei Drittel der Menschen in Deutschland ihre

letzte Lebensphase in stationären Pflegeeinrichtungen oder Krankenhäusern. Wie uns die Leiterin der ambulanten Sterbebegleitung im Hospiz St. Martin, Frau Burger, erklärte, sei die moderne Hospizbewegung u. a. als Reaktion auf die zunehmende Tabuisierung des Todes in der Gesellschaft entstanden. Die Hospizbewegung hat nach der Überwindung etlicher Widerstände in den vergangenen 15 Jahren wurden in Deutschland zunehmend mehr Zuspruch erfahren; es sind Hospize gegründet. Dazu gehört auch das Hospiz St. Martin in Stuttgart-Degerloch.²⁷ Ein schönes Zitat von Cicely Saunders, die die moderne Hospizbewegung nachhaltig geprägt hat, brachte uns zum Nachdenken:

"Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben."

Dieser Satz hat uns alle sehr berührt und uns gezeigt, wie wichtig ein Sterben in Würde ist. Die Hospizphilosophie setzt auf lindernde Fürsorge, Pflege und Medizin, nicht auf eine lebensverlängernde Therapie. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten viele Fragen mitgebracht: Wer kommt ins Hospiz? Wie alt sind die Menschen im Schnitt? Wer bezahlt den Aufenthalt? Welche Rolle spielen die Ehrenamtlichen? Frau Burger ging auf jede einzelne Frage ein und beantwortete sie der Reihe nach: Bei uns werden vor allem Menschen aufgenommen, die so krank sind, dass ihnen kein Arzt mehr helfen kann. Es ist klar, dass sie bald sterben müssen. Wir haben zum Beispiel oftmals Gäste mit einer Krebserkrankung im Endstadium.

Im Hospiz St. Martin sterben jedes Jahr durchschnittlich hundert Menschen, die übrigens nicht als Patienten, sondern als Gäste behandelt werden. Sie sind zwischen 21 und über neunzig Jahre alt. Die Kosten werden überwiegend von den Krankenkassen übernommen. Ein kleiner Teil wird durch Spenden und die Hospizstiftung finanziert.

Die Ehrenamtlichen sind ein wesentlicher und unverzichtbarer Bestandteil der Hospizarbeit. Ehrenamtliche schenken das, woran es in unserer Gesellschaft vielleicht am meisten mangelt: Zeit. Besonders wichtig sei es, gute Voraussetzungen in Form von Reflexion, Supervision und gesicherten Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche zu schaffen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter helfen z. B. mit, indem sie den Menschen vorlesen, ihnen Gesellschaft leisten oder sie im Rollstuhl spazieren fahren, wenn das noch möglich ist. Es gibt auch viele Gesprächsangebote, die manchmal sehr gerne, manchmal auch gar nicht angenommen werden.

Was uns besonders überrascht hat war, dass im Hospiz auch viel gelacht würde. Für die helfende Arbeit im Hospiz entscheidet sich meist nur, wer sich mit dem Sterben auseinandergesetzt hat und den eigenen Tod annehmen kann. Dabei endet die Begleitung und Unterstützung nicht mit dem Tod, sie wird auf Wunsch der Angehörigen in der Zeit der Trauer weitergeführt. Vor diesem Hintergrund werden durch die ambulanten Hospizdienste in

²⁷ Die politische Entwicklung f\u00f6rdert heute \u00fcber die Krankenkassen den Ausbau der Ambulanten Hospizdienste, damit sich ein "Zu-Hause-Sterben" in der vertrauten Umgebung oder in der Pflegeeinrichtung realisieren l\u00e4sst. Seeger, Christa (2014), S. 18.

²⁸ Laut des Deutschen Hospiz- und PalliativVerband e.V. (DHPV 2011) gibt es in Deutschland über 80.000 Ehrenamtliche im Hospizbereich. Sie sind im Palliativ-Beratungsteam gleichberechtigt und bringen einen wertvollen "Schatz" in Form von Zeit in die Begleitung sterbender Menschen ein.



Besinnung im Hospiz St. Martin

der Regel ebenfalls Trauerberatung oder auch Trauergruppen angeboten. Die Ausführungen von Frau Burger waren sehr interessant und regten uns zum Nachdenken an. Obwohl uns all das nicht fremd war, verspührten wir dennoch eine gewisse Hilflosigkeit im Umgang mit Sterbenden. Dies hängt vermutlich damit zusammen, so ein Geistlicher, weil unser seelsorgerliches Tun nicht gut genug organisiert ist und vieles von dem was wir ehrenamtlich tun gar nicht in die Öffentlichkeit gelangt.

Interessant und völlig unbekannt für uns war auch die Institution der *Sitzwache* über deren Sinnhaftigkeit mit Blick auf die alevitischen Community wir ebenfalls in der Gruppe diskutierten. Ihr Kernauftrag sei, so erfuhren wir, schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörige in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern zu begleiten und in allen das nahende Lebensende betreffende Fragen zu beraten. Dies geschehe durch haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende und in enger Absprache mit den Einrichtungen. Diese Aufgabe obliegt bei Aleviten dem Müsahip und/oder den nahen Angehörigen. Dort,

wo allerdings keine Angehörigen mehr vorhanden sind, könnte die Sitzwache jedoch durchaus auch eine interessante Option für Aleviten bilden.

Stationäre Hospize und Palliativstationen

Wenn ein Sterben zu Hause, in der gewohnten Umgebung nicht möglich ist, wird eine stationäre Unterbringung unumgänglich. In Deutschland haben sich zwei Formen der stationären Hospiz- und Palliativversorgung und Betreuung herausgebildet: stationäre Hospize und Palliativstationen im Krankenhaus.

Stationäre Hospize sind Pflegeeinrichtungen, die unheilbar Kranke in ihrer letzten Lebensphase umfassend begleiten und betreuen. Palliativstationen sind stationäre Einrichtungen der Palliativmedizin an Krankenhäusern.³⁰ Sie entstanden im Rahmen der Hospizbewegung als weiteres Angebot neben ambulanter Begleitung und stationären Hospizen. Ihr Ziel ist es, Menschen mit einer fortgeschrittenen unheilbaren Krankheit (wie beispielsweise Krebs, AIDS oder ALS) durch medizinische, pflegerische und andere Maßnahmen eine weitgehende Linderung von Symptomen zu verschaffen, die die Lebensqualität beeinträchtigen. Um diesen umfassend Rechnung zu tragen, müssen in jedem Einzelfall die körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Dimensionen gleichermaßen berücksichtigt werden. Seelsorge in der Palliativversorgung wird im Wesentlichen von den großen christlichen Kirchen getragen.

Vielerorts entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten aus rein spendenfinanzierten Bürgerinitiativen und kirchlich eingebundenen Hospizgruppen organisierte ambulante Hospizdienste. Träger der Einrichtungen sind unter anderen private Vereine, kirchliche Hilfsorganisationen und Wohlfahrtsverbände, die sich zum Teil auf bestimmte Zielgruppen spezialisiert haben, wie zum Beispiel Kinderhospizdienste. https://de.wikipedia.org/wiki/Sterbebegleitung

³⁰ Die Palliativmedizin ist durch gesetzliche Veränderungen im Sozialgesetzbuch V seit April 2007 rechtsverbindlich geregelt worden. Präventiv, kurativ, rehabilitativ und palliativ sind nun Begriffe, die einen festen Platz im deutschen Gesundheitswesen haben.



Modul 3: Spiritualität und Seelsorge

Seelsorgelandschaft in den Kliniken.

Seelsorge ist ein spirituell ausgerichteter Dienst, der jedem Menschen offen steht – unabhängig von seiner Konfession, Religion und Weltanschauung. Gekennzeichnet ist Spiritualität durch den Gedanken der Transzendenz.³¹

Krankenhausseelsorge Aufgabe der jeweiligen Religions-

gemeinschaften und dementsprechend vielfältig ist die

Dass die religiösen und kulturellen Prägungen das Wahrnehmen von Sterben, Tod und Trauer und somit die Entscheidungen und Haltung von Patienten unmittelbar beeinflussen, ist ein bekanntes Phänomen. Die spirituellen und religiösen Bedürfnisse gehören zum Wesen des Menschen als Gattung und folglich auch des einzelnen sowie der sozialen Gemeinschaft, in die er eingebunden ist. Sie betreffen Fragen, die wissenschaftlicher Erkenntnis letztlich nicht zugänglich sind, aber dennoch jeden Menschen unbedingt angehen:

Wo komme ich her, wo gehe ich hin, was liegt außerhalb der Zeitspanne zwischen Leben und Tod? Was ist der Sinn meines Lebens und des Daseins überhaupt? Wie kommt die Schöpfung zustande? Wie kommt es, dass ich Liebe und Verantwortung fühle und wie erfahre ich Vergebung, wenn ich diesem Gefühl von Liebe und Verantwortung entgegen gehandelt habe und Gott, der Schöpfung und anderen Menschen gegenüber schuldig geworden bin?

Exkurs: Interreligiöser Austausch – Besuch der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg

Zu Beginn des Moduls stand ein Besuch in der Hauptsynagoge der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg (IRGW) auf dem Programm, wo uns ein spannender Exkurs in die Grundlagen des jüdischen Glaubens und Gesetze erwartete.³²

Die Motivation für diesen Besuch war es, die Aktivitäten anderer Glaubensgemeinschaften in der Diaspora kennenzulernen, insbesondere deren Engagement für ältere und hilfsbedürftige Menschen. Wie das Christentum bezieht sich auch der Islam an vielen Stellen auf die jüdische Religion.³³ Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten viele Fragen mitgebracht, da sie das Judentum und Juden selbst nur aus den Medien kannten.

Nach dem offiziellen Begrüßungsteil durch IRGW-Vorstandsprecherin Barbara Traub begann die Führung durch die Synagoge sowie das Gemeindezentrum der IRGW, wo

³¹ Genauso wenig, wie es Religion an sich gibt, sondern nur konkrete Religionen, gibt es auch keine Spiritualitat an sich, sondern nur Deutungen mit bestimmten Inhalten und bestimmte religionskulturelle Praktiken.

³² Die IRGW ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und damit den großen Kirchen gleichgestellt.

³³ So spielt z. B. der Stammvater Abraham in allen drei Religionen eine wichtige Rolle.

³⁴ Es qibt 613 Gebote in der Thora. Davon sind 248 positive Gebote und 365 negative Gebote (= Verbote).

auch der Sitz des Landesrabbinats angesiedelt ist. Grundlage des Judentums ist die *Thora* (sog. Fünf Bücher Mose) mit seinen umfangreichen Geboten, die das Ziel haben, den Menschen vom Bösen fernzuhalten und ihn auf den rechten Weg zu führen.³⁴ Nur für sehr strenggläubige Juden steht die Einhaltung der Gebote im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden interessierten sich u.a. für den Stellenwert der jüdischen Feiertage. Der wichtigste Feiertag im Judentum ist der Schabbat – der Ruhetag am Samstag. Er beginnt wie alle jüdischen Feiertage am Vorabend mit Sonnenuntergang und endet am nächsten Tag ebenfalls mit Sonnenuntergang.³⁵



Fragen der Teilnehmer zum jüdischen Glauben.

Auf die Einhaltung des Schabbat werde in der jüdischen Gemeinde großer Wert gelegt, so Frau Traub. An diesem Tag finden keinerlei Veranstaltungen statt.³⁶ Dies hat uns sehr beeindruckt und zugleich das eigene Dilemma im Umgang mit den alevitischen Feiertagen vor Augen geführt. So gilt die zwölftägige Trauerzeit im *Muharrem* als

eine Zeit der Besinnung und Erinnerung an das Martyrium des Heiligen Hüseyins in Kerbela. Während dieser Zeit sollen Aleviten von jeglichen Feierlichkeiten fernbleiben und in Enthaltsamkeit leben. Die Gruppenteilnehmer beklagten den "lockeren" Umgang mit den eigenen religiösen Feiertagen und nannten als Beispiel die Hochzeitsfeierlichkeiten als weitverbreitete Praxis im Rahmen der zwölftägigen Trauerzeit.

Bei der anschließenden Führung bekamen wir einen Einblick in die vielfältigen Angeboten der IRGW im sozialen, kulturellen und religiösen Bereich. Die IRGW bietet den rund zweitausend jüdischen Mitbürgern in Württemberg professionelle Dienstleistungen sozialer, kultureller und religiöser Natur an. Die jüdische Gemeinde in Württemberg unterhält neben einem betreuten Seniorenwohnen im Gemeindezentrum, Kindergarten und Hort auch eine eigene Grundschule als private Ganztagsschule. Ihr Anspruch ist es, eine jüdische Erziehung und individuelle Förderung zu bieten und die Eltern dabei aktiv einzubinden.³⁷ Die besondere Stellung der IRGW und ihr Beitrag für das jüdische Leben wurden durch den Besuch greifbar. Der Zusammenhalt der jüdischen Gemeinde war deutlich zu spüren, in dem was die jüdische Gemeinschaft in der Diaspora geschaffen hat.

Der Besuch der IRGW hat uns alle sehr beeindruckt und dabei auch viele Frage in unserem alevitischen Selbstverständnis ausgelöst, die beim anschließenden Treffen in

³⁵ Dies gilt für alle Feiertage nach traditioneller orientalischer Tageseinteilung, so auch für den Freitag im Islam und Alevitentum, weswegen alevitische Cem-Gottesdienste auch traditionell am 'Freitagabend' (also dem Vorabend des Freitags, am Donnerstag nach westlicher Tageseinteilung) beginnen.

³⁶ In Israel ist das Einhalten der Schabbat-Regeln nicht so schwierig, da der Samstag ja der offizielle Ruhetag ist und somit Schulen, Büros und die meisten Geschäfte geschlossen haben.

³⁷ In Baden-Württemberg wird der alevitische Religionsunterricht seit dem Schuljahr 2006/2007 als ordentliches Lehrfach an Grundschulen angeboten.

der Alevitischen Gemeinde Ludwigsburg mit den Teilnehmenden diskutiert und erweitert wurden: Welche Bedeutung hat der alevitische Glaube für unser alltägliches Handeln? Wie stehen wir zu unseren alevitischen Werten? Ist spirituelle Erfahrung ohne Praktizierung religiöser "Pflichten" überhaupt möglich? Was heißt religiös zu sein aus alevitischer Sicht? Kann man Seelsorge praktizieren, ohne regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen? Kann das jüdische Organisationsmodell Vorbild für die Aleviten sein? Manche waren von der konsequenten jüdischen Erziehung, die der Maxime "erst praktizieren, dann verstehen" folgt, beeindruckt. Andere hingegen waren der Ansicht, dass eine derartige Regel der alevitischen Glaubensauffassung von religiöser Erziehung widerspreche. Nach dem gemeinsamen Tischgebet wurde das Abendessen eingenommen und dieses erste Wochenendseminar mit der Verabschiedung der Kursteilnehmenden beendet.



Die iüdische Grundschule der IRGW.

Sterben und Tod aus alevitischer Glaubenssicht

Was kommt nach dem Tod? Welche Vorstellungen existieren im Alevitentum über Sterben und Tod? Gibt es ein Paradies, und wo ist es zu finden? Diese und weitere Fragen waren Gegenstand des Seminars mit dem Titel Sterben und Tod aus alevitischer Glaubenssicht.

Der Geistliche Mürsel Kami Dede aus München referierte zu diesem spannenden Thema. Abweichend vom Neuen Testament sowie dem Koran, die von der Existenz der Hölle als ewig brennendes Feuer ausgehen, gäbe es im Alevitentum andere Vorstellungen, die unmittelbar vom alevitischen Gottes- und Menschenbild abhängig seien.

Der Tod hat im Alevitentum eine biologische und eine spirituelle Bedeutung. Der biologische Tod betrifft nur den menschlichen Körper (*Beden*). Die Seelen kommen von Gott und kehren zu Gott zurück, weshalb Aleviten den Tod auch als "*Gang zu Gott*" (Hakka yürümek) bezeichen.³⁸ Aleviten trösten die zu Gott gehenden "Seelen" und die Hinterbliebenen aus dem Glauben heraus, dass das Sterben lediglich den Körper betrifft, nicht aber die Seele. Die Seele (*Can*) eines Menschen wendet sich nach dem Tod des Körpers Gott zu, bis sie in einen neuen Körper eintaucht ('das Gewand wechselt'; "*Don degistirmek*") und auf die Welt zurückkehrt. Dieser Kreislauf dauert so lange, bis die Seele vollkommen wird.³⁹

³⁸ Der Spruch "Wir kommen von Gott und gehen zu Gott" gilt lediglich für die Seele, jedoch nicht für den Körper. Für den Körper gibt es einen anderen Spruch: "Wir kommen aus der Erde und gehen zurück zur Erde."

³⁹ Über eine solche Wiedergeburt gibt es verschiedene Ansichten. Eine ist die, dass man 18.000 Mal wiedergeboren wird (die Rede ist dann von "18.000 Welten"), bis man mit dem göttlichen Licht (nur) vereint wird.

Der vollkommene Mensch erreicht Gott, während der noch zu reifende Mensch (*Can*) mit neuem Gewand (*Don*) auf die Welt zurückgeschickt wird bis auch er die Vollkommenheit erreicht, den ewigen Kreislauf verlässt und zu Gott gelangt. Das Durchlaufen dieses Reifeprozesses wird im Alevitentum als irdische Hölle betrachtet und symbolisiert im spirituellen Sinne das "Sterben vor dem Tod" (*Ölmeden Ölmek*) als Vorbereitung auf den Gang zu Gott.⁴¹

Aleviten drücken dem Glauben an die Unsterblichkeit der Seelen in vielen Mythen und Geschichten aus. Der Überlieferung nach soll Ali eines Tages seine beiden Söhne Hasan und Hüseyin zu sich gerufen haben, um ihnen mitzuteilen, dass er am nächsten Tag sterben werde und der Sarg mit sein Leichnam auf einem Kamel von einem verschleierten Mann fortgebracht würde. "Achtet gut auf diesen Mann, denn er wird mich zu Muhammed



bringen." Nach diesen Worten schließen sich seine Augen. Die beiden Söhne wollen das nicht glauben. Am nächsten Tag kommt der verschleierte Mann mit einem Kamel wie von Ali prophezeit.

Nachdem er den Leichnam Alis gewaschen hatte, legte er ihn in den Sarg, lud ihn sicher auf das Kamel und entfernte sich, wie er gekommen war. Hasan und Hüseyin waren neugierig und folgten dem wundersamen Mann, um festzustellen, wer dieser sei. Als der Mann die Strapazen der beiden Brüder bemerkte, hob er den Schleier: es war Ali selbst. Hasan und Hüseyin beginnen zu weinen, als sie erkennen, dass sowohl derjenige, der das Kamel als auch der Verstorbene im Sarg Ali war, Muhammeds Neffe und Schwiegersohn, der sich selbst zu Grabe trug.⁴²

Die mystische Interpretation dieser Überlieferung symbolisiert den "vollkommenen Menschen", dessen Seele zu Lebzeiten die Einheit mit Gott erreicht hat (ölmeden önce ölmek). Nach der Ansicht der Aleviten bilden Mensch und Kosmos eine Einheit und sind unzertrennbar. In den Gedichten des türkischen Dichters Yunus Emre und auch vieler anderer Dichter wird der Tod als der Beginn einer Wiedergeburt beschrieben und nicht als endgültiges. Die Seele ist göttlich und somit unsterblich.

Das Jenseits spielt im Glauben der Aleviten eine untergeordnete Rolle. Das Handeln im Diesseits ist von großer Bedeutung und beeinflusst seine Rückkehr in die Welt: Den Menschen zu dienen, heißt Gott dienen. Ein Teilnehmer fragte, wie die alevitische Lehre zur Organentnahme stünde und ob der Hirntod als Kriterium für

Der seinen Leichnam selbst zu Grabe tragende Ali | Bildquelle: Der heilige Ali in einer Miniaturdarstellung aus dem 16. Jahrhundert The Metropolitan Museum of Art, New York (env. no. 50.23.2).

⁴¹ Infolge der Abgeschiedenheit der alevitischen Dörfer haben sich über die Jahrhunderte regionale Unterschiede entwickelten, die leicht verschiedene Ansichten über das Sterben haben (können).

⁴² Val. Aksel, Malik (1937), S. 100.

die Organentnahme akzeptiert wird.⁴³ Die Geistlichen antworteten darauf, dass Organspende im Alevitentum nichts Verwerfliches ist, sondern im Gegenteil, dies als großes Geschenk und Zeichen eines vollkommenen Menschen zu sehen sei.

Ob der Hirntod auch aus alevitischer Sicht als Kriterium für die Organentnahme gesehen werden kann, ist eine Frage, die unter Geistlichen (Theologen) bislang kaum thematisiert wurde. Eine andere Diskussion drehte sich um die Frage nach der Rolle der Seelsorger im Kontext der Organspende. Können bzw. sollen Seelsorger mit Gesprächen und Ritualen die Angehörigen beim Abschiednehmen vor und nach der Organentnahme unterstützen? Durch ein Gebet oder einen Segen könnten sie zudem für das Gelingen der Transplantation bitten und so den "Geschenkcharakter des Lebens unter den Bedingungen der Hochleistungsmedizin" würdigen.

Ob dies eine mögliche Aufgabe der Seelsorge sein könnte, blieb offen. Die Teilnehmenden betonten allesamt, dass diese Entscheidung nicht durch die Seelsorger, sondern durch den Patienten schon zu Lebzeiten geklärt werden müsse. Dafür ist Information und Aufklärung erforderlich. Liegt keine Aussage zur Organspende vor, muss der Angehörige im Sinne des Verstorbenen entscheiden. Gerade in der Trauerphase des Abschieds kann diese Verantwortung sehr belastend sein. Immer noch würden sich zu wenige Menschen zu Lebzeiten über Organspende Gedanken machen. Hier sei ein Umdenken nötig. Die anwesenden Geistlichen sprachen sich zudem klar gegen

aktive Sterbehilfe aus. So wie das Leben in einem langen Prozess beginnt, so kann das Leben in einem ähnlich langen Prozess enden, der nicht unterbrochen werden darf, lautete die gemeinsame Position.

Spiritualität und Seelsorge im Alevitentum

In diesem Seminar, das im Hospiz St. Martin stattfand, ging es um die Herausarbeitung alevitischer Aspekte in der Sterbebegleitung. Zum Ankommen hatte das Referententandem, bestehend aus der Leiterin des Hospizes St. Martin, Frau Dr. Daiker, sowie Franziskaner-Ordensschwester Ludwina eine Übung vorbereitet: Welche Schwingung ist jetzt gerade in meiner "Seele?" Was hindert mich? Methode: Gong und Gegenstände, die ich ablegen möchte. In die Klangschale legen. Schale leer und voll anschlagen. Symbolik erschließen. Grundaussage für den Tag: Leer und bereit sein für das Göttliche, damit wir zum Klingen kommen, damit Resonanz mit den Sterbenden möglich wird.



Schwester Ludwina (r.) mit Dr. Angelika Daiker.

Das Beziehungsfeld, in dem menschliches Leben sich ereignet, umfasst drei Bereiche⁴⁴:

- 1. Die Beziehung zu sich selbst
- 2. Die Beziehung zum anderen Menschen
- 3. Die Beziehung zu Gott

Eine ähnliche Vorstellung gibt es auch im Alevitentum mit den drei Ebenen des sog. Rizalik-Prinzips mit dem Ziel, Einklang zwischen Individuum, Gemeinschaft und Gott herzustellen. Liebe zu Gott, zum anderen Menschen und zu sich selbst - wird als Idealzustand eines gesunden und harmonischen Daseins betrachtet. Heil ist das Leben eines Menschen, wenn er alle diese Beziehungen ungestört leben kann – und sie dadurch an Intensität zunehmen. Jedoch ist dieses Beziehungsfeld sehr störanfällig. Alles Bemühen, Menschen aus ihrer gestörten (festgefahrenen Mustern, Vorstellungen) Beziehungen herauszuhelfen oder ihnen beizustehen, dass sie ihre Beziehungen verbessern können, ist Seelsorge. Ein Geistlicher drückte das sehr schön mit den Worten aus: "ich spüre Liebe, um mich herum sehe ich überall Knoten". Für die Praxis bedeutet dies, dass Störungen auf einer Ebene das gesamte Beziehungsfeld stören. "Mit mir und dem anderen Menschen bin ich im Reinen, Gott aber brauche ich nicht", kann demnach nicht gültig sein. Ebenso wenig dürften dann auch gelten: "Mit Gott und dem anderen Menschen bin ich in Ordnung, mit mir selbst kann ich ruhig im Streit liegen". Und schließlich ist es auch nicht möglich zu meinen: "Zwischen mir und Gott ist alles gut, was gehen mich die anderen Menschen an. Wessen Beziehung zu sich selbst oder zum anderen Menschen oder zu Gott gestört ist, dessen Leben ist gestört. Störung verhindert die Verbindung zu Gott (deshalb ist im Alevitentum "Görgü"45 auch so wichtig). Der Weg geht über den Geist und den Glauben. Nicht ein Glaube an die Wahrheit irgendwelcher Sätze, sondern der Glaube daran, dass es in einem selbst eine unwiderstehliche Kraft gibt, die da ist und die einen unterstützt, sobald man beginnt, ihr ein wenig mehr zu vertrauen als allen anderen Kräften. Das ist Spiritualität.

Seelsorge versteht sich in diesem Sinn nicht nur als ein Beziehungsgeschehen zwischen zwei oder mehreren Personen, sondern lebt von der Annahme, dass Gott eine Beziehung zu jedem Menschen hat, unabhängig davon, ob dieser je seelsorglich begleitet wurde oder nicht. In dem Wissen um diese Begebenheit stellt sich die Seelsorge und will Menschen die Möglichkeit bieten, im Kontakt zu einem Menschen aufrichtige Anteilnahme in negativen und auch positiven Lebenssituationen ("Iyi ve kötü günde") zu erfahren.

⁴³ In Deutschland hat die Bundesärztekammer im Transplantationsgesetz (TPG) von 1997 den Hirntod – das unumkehrbare Ende aller Hirnfunktionen – als Kriterium festgelegt und die Entnahme von Organen wie Herz, Lunge und Leber nach strengen Richtlinien geregelt.

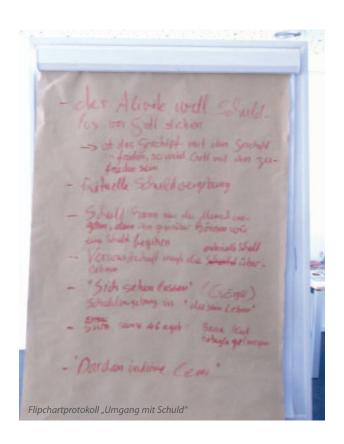
⁴⁴ Vgl. Sticht, Friedhelm (2001), S. 4.

⁴⁵ Nach dem Ritual des "Görgü" gilt die Person als "neugeboren" frei von jeglichen Sünden und Fehlern aus dem vorherigen Leben. Letztere dient nur noch zur Erinnerung, um das neue Leben besser zu gestalten und die gleichen Fehler nicht zu wiederholen.



Im Nachmittagsteil ging es in die Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Aufgaben. Die Arbeitsthemen lauteten (siehe Flipcharts):

- **a.** *Umgang mit Schuld:*
- Welche Erfahrungen mit Schuld angesichts des Todes?
- Was bedeutet Schuld?
- Arten der rituellen Schuldvergebung bei den Aleviten.
- **b.** *Umgang mit Leiden/Gottesfrage:*
- Was bedeutet Leiden für meinen Glauben, für mich?
- Schwierige Erfahrungen mit Leid?
- Hilfreiche und tröstliche Erfahrungen im Umgang mit Leid?
- **c.** Persönliche Praxis
- Was praktizieren wir als gläubige Aleviten, das auch in der Sterbebegleitung hilfreich ist?
- Welche Beziehung habe ich zu den Heiligen, welche Rolle spielen sie in der Sterbebegleitung?
- **d.** Was müssen wir noch lernen / wo braucht es Vertiefung bzw. Schulung?





Im anschließenden Teil wurde die "Sorge um die Seele" aus alevitischer Sicht in der Gruppe diskutiert. Das Ergebnis ist in folgender Abbildung dokumentiert.

Spiritualität und Seelsorge im Alevitentum

Heilige Orte / Pilgern

"Was für mein Leben wesentlich ist."

- Heilige Orte / Wallfahrtsorte (Ziyarets)
- Ocaks besuchen
- · Gräber der Dede-Familien (Trostspender)

Gott / das Göttliche/Gotteskrise

"Wie ich Gott denke/erfahre"

- •Das göttliche ist in uns (Geist/Seele → Teil Gottes). Aber nicht der Mensch ist Gott
- · Ziel ist "eine Verschmelzung mit Gott (Tevhid) zu erreichen bevor man diese Welt verlässt" → über Bildung (ilim) zur Erkenntnis (Hakikat) gelangen (Irfan), um dann durch die Entwertung (Fena) die unendliche Liebe zum Menschen und dadurch Gott zu ergründen → Eintauchen in die göttliche Liebe (Aşk).
- Den Weg durch die 4 Tore und 40 Pforten mit all seinen Werten beschreiten/erleben/leben

Umgang mit Schuld

"Schuld bekennen und Schuld vergeben (lassen)"

Im I eben:

- "sich sehen lassen" (Görgü)
- "Ego" ablegen (die Schuld bei sich suchen nicht bei den anderen)

Sterben:

• Ziel ist "eine Verschmelzung mit Gott (Tevhid) zu erreichen bevor man diese Welt verlässt" → über Bildung (ilim) zur Erkenntnis (Hakikat) gelangen (Irfan), um dann durch die Entwertung (Fena) die unendliche Liebe zum Menschen und dadurch Gott zu ergründen → Eintauchen in die göttliche Liebe (Aşk).

Die großen Fragen –

Lebensdeutungen/Philosophie "Wie ich mein Leben verstehe. deute" (Lebensbilanz)

- Warum existiere ich?
- · Wo gehe ich hin?
- Was kommt nach dem Tod?
- · Wie kann ich das göttliche erfahren?
- "Einheit der Existenz" (Vahdet-i vücut)
- Vor Gott stehen (Dar)

Religions-/Glaubenszugehörigkeit

"Wo praktiziere ich meinen Glauben/meine Religion?"

- Weggeschwisterschaft (Müsahiplik) eingehen
- Vor einem Dede ein Gelübde ablegen
- Zugehörigkeit zu einer Talipgemeinde

Rituale beim Sterben und nach dem Tod "Trost und Trauerbegleitung"

- · Rituelle Totenwaschung
- Zeremonie nach 40 Tagen (Dardan indirmek)
- · Graberstellung nach einem Jahr
- · Grabbesuche als Gemeinschaftsrituale

Jenseitsvorstellungen "Wo gehe ich hin?"

- · Vor Gott stehen
- "Kayinat" (Universum)
- Verschmelzung mit Gott (Tevhid)

Rituale Feste

"Wie ich die Übergänge/Höhepunkte des Lebens begehe"

- Cem-Gottesdienste (wöchentlich, jährlich)
- Heiligenbesuche (Pilgerfahrten)

Geistliche Begleiter

"Wem möchte ich meine Lebensfragen anvertrauen?" Wer gibt mir (neuen) Halt?

- Dede / Ana → Eigener Pir
- Heilige
- Hilfestellung verstorbener Dedes →
- Heiligenverse



"Wie ich mich mit dem Heiligen/ mit Gott verbinde."

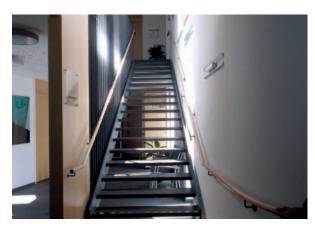
• Persönlichen Pir besuchen und von ihm segnen lassen bzw. Hilfe suchen (Fürbitte)

Spiritualität

und

- · Grabstätten der Heiligen aufsuchen und eine Opfergabe darbringen
- Trostspender

Anschließend ging es in die Kapelle im Obergeschoss des Hospizes St. Martin. Der Weg dorthin führte über eine nach oben immer schmaler werdende Treppe als Sinnbild für die Vergänglichkeit des Lebens. Der Seminartag im Hospiz St. Martin endete mit einem gemeinsamen Gebet in der Abschiedskapelle.



Nach oben schmaler werdende Treppe im Hospiz St. Martin als Sinnbild für das Lebensende.

Die Rolle der Geistlichen in der Seelsorge

Wer einschneidende Erfahrungen wie den Tod des Lebenspartners, der Eltern oder Freunde hinter sich hat, braucht Unterstützung, um das Trauma zu überwinden. Die Ausübung der Seelsorge wird in der christlichen Kirche herkömmlicher Weise den Pfarrern zugeschrieben. Mit Blick auf die alevitische Seelsorge stellt sich analog die Frage nach der Funktion des *Pir/Dede-*Amtes und der

Rolle des *Dedes* innerhalb dieses Aufgabenfeldes. Dazu bedarf es jedoch einer näheren Betrachtung dieses Amtes in der Moderne.

Wie bereits erwähnt, hat die Situation in der Diaspora das traditionelle Ocak-System maßgeblich verändert. Heute gibt es in den Cem-Häusern nicht selten mehrere Dedes.46 Dies lässt die mit verschiedenen Ocaks verbundenen Talips wiederum zu Mitgliedern eines einzigen Ocaks (im Sinne einer Gemeinde = Cemaat) werden.⁴⁷ Hieraus bildete sich ein Ordnungssystem, das neue Fragen und Probleme aufwirft: Werden die im traditionellen Alevitentum vorhandenen Unterschiede zwischen den Ocaks nun mittels der Unterschiede der Vereine bzw. Organisationen zum Ausdruck gebracht? Wird die Frage, welchem Ocak man angehört oder an welchen Ocak man als Talip gebunden ist, nun dadurch ersetzt werden, dass man danach fragt, bei welcher Organisation (Stiftung, Verein) man Mitglied ist? Wird der *Talip* durch das Kriterium der Gemeindemitgliedschaft ersetzt und mit welcher Konsequenz? Und schließlich, wer wird der *Dede* (Pir) dieses neuen Ocaks?

Die alevitischen Institutionen, insbesondere das *Dede*-Amt, stehen vor dem zentralen Problem, auf das Zerbrechen der traditionellen Struktur und die in den Städten neu aufkommenden Fragen nicht reagieren zu können. Diese, in den Städten durch Migration entstandene Art des Alevitentums ermöglichte gleichzeitig eine kritische

⁴⁷ Diese Entwicklung sorgte für neue Diskussionen und nach einer Weile wurde es aufgrund öffentlicher Forderungen notwendig, eine neue, umfassende und sowohl Nicht-Aleviten als auch Aleviten überzeugende Definition darüber bereitzustellen, was das Alevitentum ist und was es nicht ist.



⁴⁶ Dies kann gelegentlich zu Problemen führen, wenn es innerhalb der Gemeinde mehrere Anwärter auf das Dede-Amt gibt.

Reflexion der traditionellen Institution und bietet zugleich die Chance zu deren Weiterentwicklung (siehe am Beispiel der Seelsorge – ohne *Dede* geht es nicht!). Klinikseelsorge wurde in Deutschland früher nicht selten als Abstellgleis für Geistliche betrachtet. Wer es als Pfarrer in der Gemeinde nicht schaffte, machte Klinikseelsorge.

Bei den Aleviten führt die Ausübung der Seelsorge zu einer Aufwertung der Geistlichen, freilich unter völlig anderen Ausgangsbedingungen. Die Anpassung der traditionellen Strukturen an die städtischen Anforderungen ist eine Tatsache und auch in ihrer modernen Form unentbehrlicher Bestandteil der alevitischen Identität. Diese Fragen wurden mit den *Dedes* kontrovers diskutiert. Einvernehmlich war die Forderung nach einem modernen *Dede*-Amt sowie einer "zeitgemäßen" Ausbildung für Nachwuchsgeistliche. Auch waren sich die Dedes allesamt einig, dass *Dedes* allein dem Wunsch nach seelsorgerlicher Begleitung nicht Rechnung tragen können, weshalb es gut und notwendig ist, auch ausgebildete Laien für die Seelsorge in Anspruch zu nehmen, sofern die persönlichen Voraussetzungen zutreffen.

Als das größte Hindernis zur Tradierung der alevitischen Lehre wurden und werden jedoch die unzureichenden Türkischkenntnisse in der zweiten und dritten Generation gesehen. Die Gottesdienste müssen dieser Tatsache Rechnung tragen, andernfalls wird es schwer fallen, der jungen Generation die Lehre und die eigene Identität zu vermitteln.

Modul 4: Trauerbegleitung und –arbeit

Für viele Menschen entsteht nach dem Tod eines geliebten Menschen eine schwierige Zeit. Unter Trauerarbeit versteht man den Prozess der emotionalen und kognitiven Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des Verlustes. Im Rahmen der Trauerbegleitung werden die hinterbliebenen Angehörigen in der Zeit ihrer Trauer weiter begleitet. Dabei geht es nicht darum, sie von Trauer zu befreien, sondern sie dabei zu unterstützen, den erlebten Verlust sowie die damit verbundene Trauer als Bestandteil ihres Lebens anzunehmen und zu integrieren, um nach dem vollzogenen Trauerprozess gestärkt und lebensbejahend nach vorne blicken zu können. Gesund Abschied nehmen zu können ist ein wichtiger Teil der Trauerbewältigung.

Die alevitische Tradition hat über die Jahrhunderte eigene Formen zur Trauerbewältigung entwickelt. Dazu gehört vor allem die Totenklage (Ağıt). Dabei löst die Begleitung eines Sterbenden in seiner letzten Lebensphase oft auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensende aus, mit eigenen Vorstellungen von Sterben und Tod und vom Loslassen können von nahestehenden und geliebten Menschen und Dingen. In diesem Modul wurden Aspekte des Abschiednehmens, der Trauer sowie der Trauerbewältigung aus spezifisch alevitischer Sicht herausgearbeitet. "Wie können wir mit seelisch und körperlich sehr belastenden Menschen, mit Sterbenden und Angehörigen so sprechen, dass die Gespräche als hilfreich und tröstend empfunden werden?"

⁴⁸ Seeger, Christa (2014), S. 20

⁴⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Trauerbegleitung

Abschiednehmen von einem geliebten Menschen

Es ist wichtig, einen Sterbenden nicht allein zu lassen. Wie im Leben begleiten den Sterbenden seine engsten Angehörigen und Freunde auch in den Tod. Der Sterbende soll fühlen, dass andere für ihn da sind und ihm Geborgenheit vermitteln. Die Gemeinschaft spielt in dieser Phase eine wichtige Rolle. "Sterben heißt vor allem Loslassen." Mit diesem Zitat von Elisabeth-Kübler-Roß begann der Einstieg in eine Thematik, bei der bei vielen Teilnehmern großer Gesprächsbedarf zu spüren war.

Songül Kamışlı von der Hacettepe Universität Ankara brachte uns wieder einmal mit einem spannenden Vortrag diesmal zum Thema "Liebe und Trauer" zum Nachdenken. Ohne es zu merken, waren wir bereits Mitten im Thema. Liebe und Trauer sind eng miteinander verknüpft, jedoch werde Liebe sehr oft mit Abhängigkeit und Nicht-allein-sein-Wollen verwechselt. Die Angehörigen könnten es durch starkes "Klammern" dem Sterbenden schwer machen zu gehen. Für die Angehörigen und Freunde heißt es jetzt loszulassen: damit der Sterbende gehen kann, wohin er gerufen wird; aber auch damit sie selber weitergehen können im Leben. Oftmals verhindert die Hektik das Abschiednehmen, weil sich zu viele einmischen und jeder einen Rat hat an die Hinterbliebenen.

Auch können falsche Vorstellungen vom vermeintlich "richtigen" Abschied zum Problem werden, wie ein Teilnehmer aus eigener Kindheitserfahrung berichtete. Dieser war nämlich von den eigenen Verwandten aus Angst vor seelischen Folgeschäden daran gehindert worden, Abschied von seiner Mutter zu nehmen. Andere



Abschieds-/Trauerkapelle im Hospiz

Teilnehmer berichteten über ähnliche Vorfälle aus dem Bekanntenkreis. Diese Praxis sei innerhalb der türkischen Gesellschaft leider nach wie vor weit verbeitet, so die Referentin. Ein anderer Teilnehmer, der vor über 20 Jahren binnen kurzer Zeit beide Eltern verloren hatte und beim Begräbnis nicht anwesend sein konnte, kämpfe immer noch mit persönlichen Schuldgefühlen.

Die Trauergemeinde ist in der Regel keine homoge Gruppe. Vielmehr scharen sich innerlich mehr oder weniger Unbeteiligte mit zum Teil völlig unterschiedlichen Gefühlen um die Trauernden. Ein Teilnehmer berichtete von seinen tiefsten Empfindungen bei der Beisetzung seines Vaters: Meine Tochter legte tröstend den Arm um mich. Sie weinte um ihren Großvater, der ihr viel Liebe und Zuwendung gegeben hatte. Ich weinte auch, aber eher, weil mir genau diese Liebe vorenthalten worden war. Es gibt Menschen, sowohl Sterbende wie auch Angehörige, die sehr viel reden wollen. Es gibt aber auch solche, die nicht bereit sind zu reden, die keine Signale aussenden. Alles ist in Ordnung, die Kunst der Begleitenden liegt darin,

das jeweils Angemessene zu erspüren und eigene Vorstellungen von dem, was richtig oder gelungen wäre, loslassen zu können. Wer sich selbst nicht nützt, der kann auch anderen nichts Gutes tun", lautet ein türkisches Sprichwort. Mit diesem Satz lenkte die Referentin unsere Aufmerksamkeit auf die Burnout-Gefahr von Menschen in der Sterbebegleitung.

- Was gönne ich mir?
- ◆ Wodurch schöpfe ich (neue) Kraft?
- Woher beziehe ich die Kraft, andere in ihrer schwierigen Situation zu begleiten und ihnen zu helfen?

Erfahrungen wurden ausgetauscht, Ängste und Selbstansprüche waren spürbar. Die Aufnahme eines Sterbenden in die stationäre Pflege sei für Angehörige zumeist eine Erleichterung und Entlastung, da nicht selten eine erschöpfende häusliche Pflege vorangegangen ist. Doch nicht immer sei die Beziehung zwischen Sterbenden und Angehörigen auch innig. Der Kontakt zum Sterbenden kann durch Konflikte geprägt sein. Bei Angehörigen kann der Wunsch bestehen, "dass das alles doch endlich ein Ende haben möge..." Dieser Todeswunsch ist verbunden mit Schuldgefühlen und schlechtem Gewissen. In einem solchen Fall befreit nicht der Tod des anderen die Überlebenden; vielmehr ist die Benennung des Konfliktes der Beginn einer Lösung. Zu diesem ersten Schritt kann ich als professioneller Begleiter Sterbende und ihre Angehörigen einladen, indem ich eine akzeptierende Haltung einnehme.51

Das Vier-Ohren-Modell

Für Seelsorger ist neben den psychischen, sozialen und religiösen Bedürfnissen Sterbender auch der Umgang mit den Angehörigen von Bedeutung. Ihnen in angemessener Weise beratend und unterstützend zur Seite zu stehen, ist eine große Anforderung, besonders im Hinblick auf Kommunikation und Gesprächsführung. Um die kommunikativen Kompetenzen der angehenden Seelsorger zu fördern, wurde in diesem Seminar das *Vier-Ohren-Modell* von Friedmann Schulz von Thun vorgestellt. Mit dem Modell wird anschaulich dargestellt, warum es im Alltag zu Kommunikationsschwierigkeiten kommt und was man dagegen tun kann. Das Vier-Ohren-Modell leitet dazu an, jede Botschaft unter zumindest vier Gesichtspunkten zu interpretieren: ⁵²

- 1. Dem wörtlich Gesagten Sachebene
- 2. Dem darin verpackten "Appell"
- Der darin verborgenen Selbstoffenbarung des Senders
- Der darin enthaltenen Beschreibung der Beziehung zwischen Sender und Empfänger (Beziehungsebene)

Kommunikationsprobleme treten vor allem dann auf, wenn Sender und Empfänger nicht auf den gleichen "Kanal" eingestellt sind. In der Kommunikation mit anderen Menschen ist dieses Modell wertvoll, um z.B. Missverständnisse zu klären oder um herauszufinden, warum jemand plötzlich vollkommen anders reagiert als sonst.

⁵⁰ Vgl. Schölper, Elke (2010), S. 72.

⁵¹ Vgl. Herz, von Adelheid (2004), S. 30f.

⁵² Kränzle, Susanne (2014), 115.

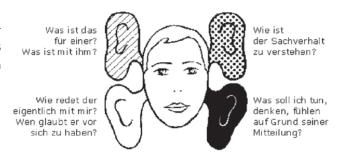
Mit Dr. Dursun Tan hatten wir einen kompetenten Referenten, der uns in die Mehrdimensionalität des Hörens einführte. Die vier Seiten einer Nachricht wurden an nachfolgendem Beispiel erläutert:



Beispiel einer Kommunikation Bildquelle: Friedemann Schulz von Thun (1998, 25)

Der Beifahrer schreit laut: "Da vorne ist grün!" Diese Aussage könnte der Fahrer als nüchterne Sachverhaltsbeschreibung deuten (was meist nicht gelingen dürfte). Er könnte den "Appell" heraushören, schneller zu fahren. Er könnte mitfühlend heraushören, dass der Beifahrer in Eile ist (Selbstoffenbarung). Er könnte nachdenklich werden, weil er aus dem Satz entnimmt, dass der andere immer glaubt, ihn bevormunden zu müssen. Die vier Ohren empfangen jeweils unterschiedliche Aspekte der Nachricht:

- Sachohr (Wie ist der Sachverhalt zu verstehen?)
- Selbstoffenbarungsohr (Was ist mit ihm/ihr?),
- Appellohr (Wozu soll ich veranlasst werden?)
- Beziehungsohr (Wie redet er/sie mit mir?)



Der »vierohrige Empfänger« Bildquelle: Friedemann Schulz von Thun: Miteinander reden 1, 1998, S. 45

Es bleibt also immer dem Empfänger überlassen, auf welchen Aspekt einer Nachricht (also auf welches Ohr) er eingehen möchte. In der Praxis könne dies zu Kommunikationsstörungen führen, wenn der Empfänger auf eine Seite Bezug nimmt, auf die der Sender das Gewicht nicht legen wollte (d. h. eine Sachinformation auf der Beziehungsebene wahrgenommen wird). Auch wirke es sich störend aus, wenn der Empfänger überwiegend nur mit einem Ohr hört und damit taub ist (oder sich taub stellt) für alle Botschaften, die sonst noch ankommen.⁵³

Dursun Tan fügt hinzu, dass das Beziehungsohr oftmals stark ausgeprägt ist. Die Teilnehmer bestätigen dies. Daraufhin entstand eine lebhafte Diskussion mit amüsanten Fallbeispielen zur indirekten Kommunikation. Um Fehler beim Zuhören zu vermeiden, wird das Rückkoppeln (Feedback) empfohlen: Man fragt beim Sender nach, ob eine bestimmte Nachricht korrekt empfangen wurde (z.B. "Habe ich es richtig verstanden, dass Du…?").

Um die eigenen Ohren zu trainieren wurde eine Übung durchgeführt, bei der sich die Teilnehmer in Paargruppen aufteilten und typische Gesprächssituationen aus ihrem Alltag anhand des Vier-Ohren-Modells analysierten. Die Ergebnisse wurden anschließend im Plenum besprochen. Präzizes Zuhören und genaues Erfassen dessen, was mein Gegenüber sagt, stellte sich als Herausforderung heraus. Bei diesem Versuch ist die Gefahr groß, eigenes Denken, Wollen und Fühlen in die oder den anderen hineinzudeuten und mein Gegenüber falsch einzuschätzen.⁵⁴

Das Vier-Ohren-Modell ist gut geeignet für Gesprächsanalysen und zum eigenen Gesprächstraining. Sobald man merkt, dass im Gespräch etwas nicht stimmt, hilft es, in Gedanken einen Schritt zurückzugehen und zu überlegen: Was machen wir hier eigentlich? Warum reagiert mein Gesprächspartner so wütend? Oder warum ärgere ich mich im Moment? Habe ich den Patienten missverstanden oder er mich?

In diesem Moment rückt man vom eigentlichen Gesprächsthema ab und geht dazu über, die Gesprächsstörung in den Mittelpunkt zu rücken. Erst wenn man Störungen rechtzeitig erkennt, besteht die Möglichkeit, erfolgreich dagegen anzugehen. Insgesamt gesehen verläuft das Miteinander besser, wenn wir häufiger mit unserem Selbstoffenbarungsohr hören. Sich in den Anderen hineinzuversetzen, ihn dadurch besser mit seinem Anliegen zu verstehen, schafft Empathie. Der Andere fühlt sich

verstanden, ernst- und angenommen und bleibt offen für das Gespräch, Ihre Wünsche und andere Anliegen. Auch die nonverbale Kommunikation ist wichtig. Dazu wurde im Seminar die folgende Übung durchgeführt.

Person A ist gelähmt und stumm und möchte dem Besucher (B) signalisieren, dass das Fenster geöffnet werden soll. Wie kann B dies verstehen?

Person A liegt auf einer Decke, alle Paare bleiben im Raum. Nach fünf Minuten werden die Rollen gewechselt. Anschließend ca. fünf Minuten Austausch der beiden Partner, wie sie die Situation – ohne verbale Vorgaben tätig werden zu sollen – empfunden haben.

Danach ca. zehn Minuten Austausch in der Gruppe

Für eine gelingende Kommunikation mit dem Patienten sollten sich Angehörige Folgendes bewusst machen und sich darum bemühen (siehe auch Modul 1):

- Bereit sein, sich persönlich auf den Kranken einzulassen.
- Zuhören.
- Offen und ehrlich miteinander umgehen.
- Den eingeschlagenen Weg des Kranken, seine Wünsche und seinen Willen akzeptieren.
- Um nonverbale Kommunikation und Körpersprache zu wissen.
- Rechte des Sterbenden respektieren.

⁵³ Vgl. Schulz von Thun, S. 45f.

⁵⁴ Schölper, Elke (2010), S. 61.



Seit Sigmund Freud wird von psychologischer Wissenschaft und Praxis die grundlegende Annahme geteilt, dass Trauernde zur Verarbeitung ihres Verlustes mit ihren Gefühlen konfrontiert werden müssen.⁵⁵ Vermeiden sie diese Konfrontation, besteht das Risiko der Fehlanpassung, was durch die nicht verarbeitete Trauer Neurosen und Depressionen zur Folge haben kann.

Wenn ein Mensch stirbt, ist es für alle Beteiligten ein tiefer Einschnitt. Ihr Leben ist anders als vorher. Gleich wie ihr Verhältnis zum Verstorbenen war: Die Angehörigen empfinden eine Lücke, sie sind verunsichert und manchmal in den Dingen des täglichen Lebens überfordert. Wie soll es weitergehen? Warum lässt er/sie mich allein? Wo ist er jetzt?

Jeder Mensch trauert anders; dies ist abhängig von der Individualität und der jeweiligen Kultur. Während manche Menschen im Stillen trauern, brauchen andere besonderen Trost und Zuwendung, um den Verlust eines lieben Menschen zu "verkraften". Riten am Lebensende helfen nicht nur dem Sterbenden selbst, sondern sind vor allem auch für die Angehörigen sehr wichtig. Sie spenden in schwierigen und schmerzlichen Situationen Halt und Geborgenheit, wenn Worte sinnlos erscheinen. Für Trauernde ist es oft leichter, im Rückgriff auf religiöse Rituale Trauerarbeit zu leisten und mit dem Verlust fertig zu werden, da es sich hierbei um bereits vorhandene kulturelle Handlungsformen handelt.

Die Seelsorger sind in solchen schweren Zeiten da, um zu begleiten. Da in solch einer Situation viele Entscheidungen zu treffen sind, ist es hilfreich, wenn der trauernde Angehörige von einem vertrauten Menschen begleitet wird, dem der Sterbende nicht so nahe stand: eine Freundin, ein Nachbar oder ein Seelsorger. Dieser emotional distanzierte Begleiter kann den Trauernden von alltäglichen Aufgaben entlasten und ihm dadurch die Möglichkeit geben, seine Trauer zu leben. ⁵⁶ Viele Trauergäste bleiben deshalb einige Tage, um die Trauernden zu trösten und sich um deren Bedürfnisse zu kümmern, indem sie für ihr leibliches Wohl sorgen und bei den Beerdigungsvorbereitungen helfen. Auf diese Weise signalisieren sie den Hinterbliebenen: "Ihr seid nicht allein!"⁵⁷

Früher galt das Trauerjahr als gesellschaftlich akzeptierter Zeitraum für das Abschiednehmen. Besonders um das Datum des ersten Todestages herum können die Trauergefühle bei den Hinterbliebenen noch einmal heftig aufbrechen. Trauernde stehen vor der Aufgabe:

- den Verlust als Realität anzuerkennen;
- den Schmerz der Trauer zu erleben und auszuhalten;
- sich anzupassen an eine Welt, in der der verstorbene Mensch fehlt;
- sich zu lösen vom Verstorbenen und Offenheit für neue Bindungen;

⁵⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Trauerbegleitung.

⁵⁶ Vgl. Herz, von Adelheid (2004), S. 35.

⁵⁷ Dabei wird meistens das Maß der Beliebtheit des Verstorbenen an der Menge der Besucher gemessen.

Zudem beginnt im Angesichts des eigenen Todes oder auch des von geliebten Menschen der menschliche Geist, sich wieder an das Grundwissen der Seelen zu erinnern (Özüne geri dönmek, zurück zum Ursprung). Die Frage nach dem Sinn des Lebens kann plötzlich im Raum stehen. Ebenso die Fragen: Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? In der Gruppe wurden auch die Unsicherheiten im Zusammenhang mit Trauerbesuchen und Beileidsbekundungen ausgesprochen (Taziye dilekleri ve ziyareti).58 In diesen Situationen seien die tröstenden Worte von älteren Menschen wichtig für die Hinterbliebenen. Als besonders geeignete Personen gelten dabei die Dedes/Anas. Klassische Beileidsbekundungen sind etwa: "Hüküm Allah'ındır, Allah sabır versin, Allah'tan geldik yine O'na döneceğiz, Allah rahmet eylesin, mekanı cennet olsun, başınız sağ olsun...". Viel wichtig jedoch als das bloße auswendig lernen von Beileidsfloskeln ist jedoch authentische, echte Teilnahme.⁵⁹ Nichts sagen, kann hier manchmal besser sein.

Die Cem-Häuser werden in diesen Situationen häufig zu zentralen "Stützen" für die Angehörigen. Die Gemeinschaft bietet Trost und emotionalen Halt und die Gespräche mit Geistlichen und Freunden können den Trauernden helfen neuen Mut zu schöpfen. Das Trauermahl nach der Beerdigung wird hier zubereitet und verteilt. Für die Trauerarbeit gilt: Die Seele braucht Stille zum Verstehen des Lebens. Diese Stille ist im Rahmen der rituellen Trauerzeremonie

jedoch meist nicht gegeben ("es herrscht ein ständiges Kommen und Gehen; wie soll man da richtig trauern können", beklagte sich eine Teilnehmerin). Es gibt in den Cem-Häusern bislang keine speziellen Andachtsräume, wo Angehörige in einem geschützten Raum trauern könnten (analog zu traditionellen "heiligen Orten", wie *Türbes*, heilige Quellen, Bäume etc. als Wallfahrtsorte/*Ziyarets*, die früher diese Funktion erfüllten). Die Schaffung entsprechender Räumlichkeiten sowie auch die Gründung von Trauergruppen in den Cem-Häusern könnte ein hilfreiches und nützliches Angebot für trauernde Menschen. Wir erinnerten uns hier an die vielfältigen Trauerangebote der Hospize für Angehörige.⁶⁰

Musik im Kontext von Tod und Trauer

Musik kann ein wichtiges Mittel bei der Sterbe- und Trauerbegleitung sein: die Erinnerung an die verstorbene Person, die Wirkung der Musik als Trost und Vermittlerin von Hoffnung. Abstrakte Konzepte wie Trost, Hoffnung und Bedeutung werden durch Musik konkret und erfahrbar. Mit ihren unzähligen Gedichten und Gesängen haben alevitische Volksdichter (Aşık) über die Jahrhunderte die Gefühle und Gedanken, Freude und Leid des anatolischen Volkes von Geburt bis zum Tod mit Melodien und Liedern erzählt.⁶¹ Professor Sait Eğrilmez vermittelte uns mit seinem außergewöhnlichen Vortragskonzept "Türkülerle Hekimlik" (Liedtextanalyse + live Saz-Performance)

⁵⁸ Viele in Deutschland kennen diese Abläufe nicht und sind daher im Sterbefall völlig überfordert. Auch hier können die Sterbebegleiter als Wegweiser fungieren.

⁵⁹ Angesprochen, jedoch in der Gruppe aus Zeitgründen nicht weiter ausdiskutiert wurde die Frage, ob und welche Funktion diese "Floskeln" haben könnten. Sind diese Floskeln Teil der Kultur? Erwarten Trauernde sogar von ihrem Umfeld solche Floskeln?

Die Beerdigungszeremonie sowie Trauerarbeit im Falle binationaler Ehen wurde angesprochen, jedoch aufgrund der komplexen Thematik nicht weiter ausgeführt. Einzelne Vorfälle aus der Praxis zeigen jedoch, dass hier kultursensible Vermittler und Moderatoren zunehmend gefragt sind.

⁵¹ Der Begriff Aşık heißt wörtlich "mystische Liebe zu Gott". Der Aşık war Epensänger und Ependichter, Wandersänger, Volksdichter und Volkssänger; im weitesten Sinne ist er mit Troubadouren vergleichbar.

einen Einblick in die verborgene Seite vieler der uns bekannten Liedtexte bedeutender Volkspoeten und Volkssänger wie etwa Aşık Veysel (1894 – 1973). Themen wie Krankheit, Sterben und Tod werden hier angehenden Medizinstudenten "volksnah" bzw. mit der Sprache des Volkes vermittelt, um so ein Gespür für die Nöte, Ängste und Bedürfnisse der Patienten zu entwickeln.

Das Konzept eröffnete uns im Umgang mit Sterbenden neue Horizonte. Worte haben einen starken Einfluss auf den Menschen. Im positiven Fall können Worte heilen und die Gesundung fördern. Im negativen Fall können sie kränken, verletzen, psychosomatische Beschwerden hervorrufen oder traumatisieren. Sait Eğrilmez berichtete aus seinen langjährigen Erfahrungen im Umgang mit kranken Menschen und deren Angehörigen und darüber, was in der Arzt-Patient-Begegnung zunehmend verloren geht: Empathie gegenüber dem Patienten.⁶² Er verweist in diesem Zusammenhang auch auf die blinde Übernahme westlicher Konzepte und Begrifflichkeiten und veranschaulicht dies am Begriff Angina pectoris, deren Symptome in einem traditionellen anatolischen Volkslied aus der Provinz Elazığ⁶³ exakt beschrieben (Can Ağrısı) und vorweggenommen werden.

Tatsache sei, so der Referent, dass oft vieles von dem, was Ärzte über Diagnose und Therapie erzählen, von den Patienten medizinisch nicht richtig verstanden werde. Es sei nachgewiesen, dass zwar die sprachlichen Äußerungen

der Patienten regelmäßig in die medizinische Fachsprache übersetzt werden, die medizinischen Termini hingegen viel seltener in die Sprache des Patienten. Viele Patienten müssen sich das Fachchinesisch der Ärzte oft erst übersetzen lassen. Die Bildersprache, die Metaphern, mit der in den traditionellen Gesängen die Sorgen und Nöte der Menschen zum Ausdruck gebracht werden, scheinen besonders geeignet, den Doppelsinn körperlicher Beschwerden – vor allem mit Blick auch auf trauende Angehörige einzufangen. Die Frage nach dem körperlichen Befinden wird von Patienten oft metaphorisch beantwortet ("Meine Leber brennt").⁶⁴ Vor Medizinstudenten spielt Egrilmez deshalb auf seiner Saz regelmäßig uralte anatolische Lieder, deren Inhalte die Botschaft enthal-

ten, dass das wichtigste Heilmittel der Arzt selbst sei und nicht das Präparat. Er fährt fort, dass die Art und Weise, wie der Arzt es verschreibe, die Atmosphäre, in der die Medizin verabreicht werde, ausschlaggebend sei und bringt uns damit ganz nebenbei mit der "Sprechenden Medizin" in Berührung.65



Einführung in die "Sprechende Medizin" mit Professor Sait Eğrilmez aus Izmir.

⁶² Freilich hat dies auch systemimmanente Gründe (Kosteneinsparung, Zeitdruck und Überlastung etc.).

^{63 &}quot;Hüseynik'ten çıktım şeher yoluna / Can ağrısı tesir etti koluma / Merhamet et yaradanım kuluna..."

⁶⁴ Auf türkisch: "Ciğerim Yanıyor".

Die "Sprechende Medizin" (Narrative-based Medicine) ist eine wesentliche Ergänzung der "Apparatemedizin" vor dem Hintergrund Evidenzbasierter Medizin (Beweisgestützter Heilkunde). https://de.wikipedia.org/wiki/Sprechende_Medizin

Je mehr wir zuhören, umso bewusster wird uns die Einsicht der modernen Medizin, dass unsensible Äußerungen und mangelnde Kommunikation zwischen Arzt und Patient die Heilung erschweren. In den anatolischen Liedern ist diese Erkenntnis nicht neu. Wir gingen mit positiven Kräften aus der Veranstaltung, die gegen 22.00 Uhr endete. Wir waren überzeugt davon, dass in den Liedern und Gesängen der alevitischen Dichter durchaus das Potenzial für die Entwicklung einer eigenständigen alevitischen Musiktherapie stecken würde.

Das Ritual der Totenklagen, oder wie trauert man in der Migration?

Gerdien Jonker bot in diesem spannenden Seminar eine Einführung in die Praxis der Totenklage mit Beispielen aus der Türkei. Die Trauer unter den Angehörigen bei einem Todesfall ist oft gekennzeichnet von Emotionen. Vor allem unter den (älteren) Frauen sind "Klageschreie", auch Totenklage genannt, weit verbreitet. Die Frauen brechen in Schreie aus und trauern in einem Zustand, der sich der Trance nähert, dem Toten nach. Diese "Klageschreie" führen oft zur Bewusstlosigkeit. Meist ist es die Mutter oder sind es sehr nahe Verwandte des Verstorbenen, die in laute Klagen verfallen.

Die Totenklage ist eine kunstvolle kulturelle Fähigkeit, die es erlaubt, dem Schmerz und der Fassungslosigkeit über den Tod eines geliebten Menschen kollektiv Gestalt zu geben. Sie bietet ein Ventil für die Trauer, die sie zu gleicher Zeit kanalisiert und in feste, dichterische und musikalische Bahnen leitet. Durch den Tod des Einzelnen entsteht ein Loch im sozialen Gewebe, das nicht gleich geschlossen werden kann. Die rituellen Handlungen, die den Tod begleiten, bieten den Hinterbliebenen einen Leitfaden, um die emotionale und soziale Verwirrung, in die sie geraten sind, kollektiv zu überwinden. Die Totenklage ist in diesem Prozess eine wichtige Handlungsmöglichkeit. Es sind vor allem die ländlichen Gemeinschaften, die die Klage als kulturelle Praxis bewahrt haben.

Diese Lieder entstehen nie in einem Vakuum. Die Familie und die Nachbarn fungieren als Publikum und es entsteht nicht selten eine Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Sängerinnen und Zuhörern. Heutzutage gibt es in der Türkei vier Momente, in denen die Totenklage in der Öffentlichkeit ausgeführt und weiterentwickelt wird:⁷⁰

- unmittelbar nach dem Tod,
- bei der Aufbahrung zu Hause,
- beim Hinaustragen zum Friedhof und
- bei Erinnerungsanlässen wie dem dritten, siebenten und dem vierzigsten Jahrestag.

⁶⁶ Die Totenklage – türkisch: Ağıt, griechisch: Mirológia, arabisch: Nabd und Marthiya, (= türkisch Mersiye, Klagelied), serbisch: Jafkat – gehört zur Tradition aller Mittelmeerländer. In der Türkei hat sich – einmalig in der islamischen Welt – die Trauerklage neben dem alltäglichen Gebrauch, den man von ihr macht, als Kunstgenre weiterentwickelt. Vql. Jonker, Gerdien (1996), S. 133.

⁶⁷ Im Gegensatz zur emotionalen Trauer im Islam steht die kühle und rationale Haltung der Calvinisten (Reformisten), die jegliche emotionale Trauer (selbst der Friedhofsbesuch wird abgelehnt) vermeidet.

⁶⁸ Jonker, Gerdien (1996), S. 137.

⁶⁹ Die Frauen, die oft schon im Warteraum angefangen haben, leise vor sich hin zu singen, begeben sich fest untergehakt, manchmal unterstützt von ihren Männern und Kindern, unter Singen und Klagen zur Bahre (sieht man häufig auch in Cem-Häusern oder in Krankenhäusern).

⁷⁰ Jonker, Gerdien (1996), S. 138f.



Ländliche Gemeinschaften, die durch Kettenmigration in den siebziger Jahren in die deutschen Großstädte kamen, haben auch diese Praxis der Klage mit nach Deutschland gebracht.⁷¹ Die Umstände der Migration schließen jedoch wichtige Momente aus, in denen Teile der Klage hätten entwickelt werden können. Die Aufbahrung zu Hause und das Hinaustragen zum Friedhof existieren zum Beispiel im Alltag in Deutschland kaum noch.

Wenn ein Alevite stirbt (meist im Krankenhaus), so berichten die Kursteilnehmer, dann ist das idealtypische Verfahrensprozedere wie folgt: Der Leichnam wird durch ein alevitisches Bestattungsunternehmen abgeholt und in ein Cem-Haus gebracht zur rituellen Waschung und Aufbahrung, sofern dies gewünscht und möglich ist. Danach geht es entweder direkt auf den Friedhof oder der Leichnam wird in die Heimat überführt, um dort begraben zu werden. Die Totenwaschung hat hierbei eine wichtige Bedeutung. Nach der rituellen Waschung werden für kurze Zeit die Leichentücher zurückgeschlagen, und das Gesicht des Toten ist zum ersten und letzten Mal sichtbar. Das Cem-Haus bietet häufig die einzige Möglichkeit, um dem bis jetzt hinausgeschobenen Abschied öffentlich Gestalt zu geben.⁷² Ohne diese Zwischenstation können die auf den Toten bezogenen Handlungen und Rituale entfallen. Was bleibt sind der Augenblick, in dem die Todesnachricht zu Hause eintrifft sowie die Erinnerungstage.⁷³

Findet die Beerdigung im Herkunftsland statt, fallen für die trauernden Angehörigen und Freunde in Deutschland wesentliche Rituale weg, die zur Verabschiedung von dem Verstorbenen wichtig wären, um ihn noch einmal präsent werden zu lassen. Hierzu gehört das Tragen des Sargs, die Zeremonie des "Helal-Gewährens⁷⁴", das letzte Gebet am Grab und das gemeinsame Verfüllen des Grabes.

Der "Tod" wird in das Herkunftsland überführt, dorthin "verbannt", die Migrationssituation wird als Zwischenstation gekennzeichnet. Mit der Abstraktion des Trauerprozesses geht eine Sinnentleerung der traditionellen Rituale einher. Viele von ihnen verlieren ihre Bedeutung und werden deshalb immer weniger praktiziert. Es entsteht die Notwendigkeit, neue Rituale zu entwickeln, die der besonderen Situation gerecht werden. Für die Angehörigen der Verstorbenen, die meist mehr in Deutschland inkulturiert sind und die nur noch wenige Verbindungen mit dem Heimatland ihrer Eltern haben, bedeutet der Wechsel der kulturellen und gesellschaftlichen Systeme eine doppelte Belastung. Hier können die Cem-Häuser eine wichtige Transfer- bzw. Transformationsfunktion zur Erhaltung bzw. Weiterentwicklung der traditionellen Riten und ihrer Weitergabe an die nachfolgenden Generationen einnehmen.



⁷¹ Jonker, Gerdien (1996), S. 139.

⁷² Es mag theoretisch möglich sein, einen Verstorbenen aus dem Krankenhaus nach Hause zu holen und sich dort zur Totenklage mit Verwandten, Freunden und Nachbarn zusammen zusetzen. In der Praxis wird jedoch von dieser Möglichkeit nur noch selten Gebrauch gemacht.

⁷³ Dursun Tan deckt in einer einmalig dichten Beschreibung eines alevitischen Trauerfalls in Hannover die andere, der Öffentlichkeit verborgen bleibende Seite auf. Der Text erzählt von der Zerrissenheit der familialen Bande, wodurch Hierarchien ("wer entscheidet was") sich immer wieder mühsam einstellen und von der Unfähigkeit zu trauern ohne Leichnam in einem fremden Land.

^{74 &}quot;Helal gewähren heißt soviel wie das rechtmäßige Erlassen eventuell bestehender wechselseitiger Ansprüche. Es ist das Ritual des Erlassens von (sozialen) Schulden, das den Kern der Bestattungszeremonie bildet. Vgl. Tan, Dursun (1996), S. 193.

In der Gruppe wurden anschließend folgende Fragen diskutiert:

- 1. Was war Ihr wichtigstes Trauererlebnis?
- 2. Was ist ihnen dabei besonders aufgefallen? Was haben Sie vermisst?
- 3. Wie würden Sie das in Zukunft anders machen wollen?

Die Kursteilnehmer hatten nun Gelegenheit in Kleingruppen über ihre Erfahrungen mit der Totenklage auszutauschen. Allen Teilnehmenden viel insbesondere die geschlechtsspezifische Rollenverteilung während der Trauerphase auf (Frauen weinen, Männer müssen stark sein). Desweiteren wurde bemängelt, dass es in den Krankenhäusern ja kaum Möglichkeiten für die Totenklage geben, da es an geeigneten Räumlichkeiten hierfür fehle.

Die Anwesenheit eines *Dedes* kann bei den Trauernden bzw. der Trauergemeinde zusätzlich für starke emotionale Gefühle sorgen, was bei einem Laienseelsorger unter Umständen nicht möglich wäre (v.a. wenn es der

eigene *Pir* ist). Ein Geistlicher drückte seine Sehnsucht nach den traditionellen Trauerzeremonien von früher aus und bemerkte dies beiläufig mit dem Satz: "Totenklage kann man nicht exportieren". Traditionen entwickeln sich weiter, so auch Formen der Trauerbewältigung. Insbesondere die jüngere Generation hat fast keinen Bezug zur Totenklage, weil es in ihrem familiären Umfeld so

nicht mehr vorkommt. Eine junge Teilnehmerin formulierte die Totenklage mit den Worten: "Das ist echt heftig, krass". Spielen traditionelle Formen der Trauerverarbeitung bei Jugendlichen deshalb keine Rolle? Wie ist eine Balance zwischen individueller und traditioneller Trauerverarbeitung möglich? Wäre es nicht möglich, einen Mix aus traditionellen und modernen Trauerpraktiken zu kreieren? Auf diese Frage antwortete eine Jugendliche mit den Sätzen: "Dafür fehlt es uns am nötigen Wissen über die zentralen Glaubensinhalte des Alevitentums." Wir behaupten von uns Aleviten zu sein, sind aber nicht in der Lage einem Außenstehenden in wenigen Sätzen unseren Glauben zu beschreiben. Der Tod ist für die Hinterbliebenen ein Anlass, die eigene Familiengeschichte wieder zu entdecken. Mit dem Tod entsteht die Sehnsucht, den biografischen Weg zu verarbeiten bzw. zu verleugnen. Damit wird erträglich gemacht, was aus ihm (dem Verstorbenen) geworden ist; was aus ihm hätte werden können, wird dadurch abgeschwächt. Die Überführung des Leichnams in die Heimat lässt die Familie oder die Gruppe Bilder vom Leben des Toten entwerfen (persönliche, wahrgenommene Migrationsbilanz).



Die Kursteilnehmer beim gemeinschaftlichen Trauermahl in der Alevitischen Gemeinde Stuttgart.



Modul 5: Rechtliche Aspekte der Vorsorge

Wie bereits erwähnt, steht im Falle einer schweren Krankheit häufig das körperliche Wohl des Patienten im Vordergrund. Nicht selten bleiben dabei die rechtlichen Aspekte auf der Strecke. Deshalb wurden in diesem Seminar die Themen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung behandelt. Die Fachanwältin für Medizinrecht Dr. Silke Nickmann aus Waiblingen referierte zum Thema und gab uns einen interessanten Einblick in die gesundheitliche Vorsorgeplanung und das Selbstbestimmungsrecht (von Patienten).

Patientenverfügung

"Schaffen Sie Voraussetzungen für Lebensphasen, in denen Sie Ihre Angelegenheiten nicht mehr oder nur eingeschränkt selbst regeln können – sonst tun dies andere." Dieser Satz zu Beginn des Seminars war uns fremd und dennoch waren wir neugierig, was denn damit gemeint sein könnte. Anhand eines Praxisbeispiels wurde den Teilnehmenden Sinn und Zweck einer Patientenverfügung erläutert.

"Auf keinen Fall will ich an Schläuchen und Geräten hängen, wenn es mit mir einmal zu Ende geht!" Dieser Aussage stimmten auf Nachfrage alle Beteiligten zu. Doch wie funktioniert so was in der Praxis überhaupt? Solange man selbst über medizinische Maßnahmen und Eingriffe entscheiden kann, dürfen Ärzte einen nur behandeln, wenn man in die Behandlung zuvor eingewilligt hat, so die Anwältin.

Bei der Patientenverfügung handelt es sich um eine schriftliche Vorausverfügung des Patientenwillens für Behandlungssituationen, die nicht unmittelbar bevorstehen. So kann festgelegt werden, welchen medizinischen Maßnahmen ein Patient bzw.eine Patientin zustimmt oder welche er oder sie ablehnen möchte, wenn der aktuelle Behandlungswille nicht mehr selbst gebildet oder zum Ausdruck gebracht werden kann. Mit der Patientenverfügung hat der Gesetzgeber ein Instrument geschaffen, mit dem jeder vorsorglich für den Fall der Einwilligungsunfähigkeit festlegen kann, ob und inwieweit er/sie in eine ärztliche Behandlung oder pflegerische Begleitung einwilligt oder diese ablehnt. Für den Fall der Einwilligungsunfähigkeit (z.B. aufgrund von Pflegebedürftigkeit, künstlichem Koma etc.) treten dann nicht automatisch die Familienangehörigen in die Pflicht.





- Ich bin ein lebendiger Mensch bis zu meinem Tod.
- Ich will meine Therapie und Pflege mitbestimmen dürfen und habe bis zuletzt vollen Anspruch darauf.
- Ich will nicht unnötig leiden müssen.
- Ich will ehrliche und vollständige Antworten.
- Meine religiösen Gefühle, Rituale und Wünsche sollen respektiert werden.
- Ich will nicht einsam und alleine sterben müssen.
- Ich möchte in Frieden und Würde sterben.

Allen war klar, dass die Patientenverfügung bei entsprechend frühzeitiger Aufklärung aller Beteiligten ein sinnvolles und hilfreiches Instrument darstellen kann, um die Achtung des Selbstbestimmungsrechts zu gewährleisten, aber auch um für mehr Rechtssicherheit aller Beteiligten zu sorgen. Ohne rechtliche Klarheit sind Probleme innerhalb der Familien vorprogrammiert. Eine breite Diskussion dieser Thematik innerhalb der alevitischen Gemeinden wurde und wird hier als dringend notwendig erachtet.



Vorsorgevollmacht

Mit der *Vorsorgevollmacht* kann die Vertrauensperson benannt werden, die sich rechtsverbindlich zum Patientenwillen äußern kann. Dies kann wichtig sein, wenn die Patientenverfügung die aktuelle Behandlungssituation nicht erfasst oder wenn es gar keine Patientenverfügung gibt.

Mit der Vorsorgevollmacht wird eine Person beauftragt, die persönlichen Angelegenheiten für den Fall wahrzunehmen, dass man selbst dazu nicht mehr in der Lage ist. Die Vollmacht ist eine gesetzlich vorgesehene Möglichkeit, die Einrichtung einer Betreuung (Fremdbestimmung) zu vermeiden. Die Vorsorgevollmacht kann als Generalvollmacht erteilt oder sachlich auf Angelegenheiten der Gesundheitsvorsorge beschränkt werden.

Betreuungsverfügung

Falls keine Vorsorgevollmacht existiert oder diese nicht ausreichend ist, können in einer *Betreuungsverfügung* die Vertrauensperson/en benannt werden, die vom Betreuungsgericht als Betreuer eingesetzt werden soll/en. Diese Informationen waren den meisten Teilnehmenden völlig unbekannt, da man stillschweigend und wie selbstverständlich davon ausgegangen war, dass die nächsten Angehörigen automatisch auch rechtliche Ansprechpartner sind.





Modul 6: Krisenintervention in der Telefonseelsorge

Krisen kommen im Leben eines Menschen vor und beinhalten meist wichtige und schwierige Erfahrungen. Mit der Entscheidung, eine Telefonseelsorge-Hotline zu gründen, wurde auch das Thema Krisenintervention nachträglich in den Lehrplan aufgenommen.⁷⁵

Der Lehrplan war bis dahin nur auf eine *Face-to-face* Begegnung gerichtet. Krisenintervention ist allgemein eine kurzfristige Einflussnahme von außen, wenn sich eine Situation für ein Individuum oder ein soziales System akut bedrohlich zuspitzt. Das Ziel der Intervention ist, eine kritische Entwicklung zur möglichen Katastrophe aufzuhalten und zu bewältigen. ⁷⁶ In diesem Seminar ging es um Krisenintervention in der Telefonseelsorge und an die damit verbundenen Anforderungen.

Grundlagen der Krisenintervention in der Telefonseelsorge

Die Idee einer Alevitischen Telefonseelsorge-Hotline sorgte in der Gruppe für Euphorie, Neugier und auch für "gemischte" Gefühle. Ist das Telefon als Medium überhaupt dazu geeignet, Probleme zu lösen? Diese und ähnliche Fragen der Teilnehmer wurden in diesem Seminar mit professioneller Unterstützung des Mannheimer Psychologen Dr. Hasan Dewran Tütün aufgegriffen und diskutiert. Welche Anforderungen werden an den Telefonseelsorger gestellt?

Bin ich der richtige dafür? Wie viele Menschen werden anrufen? Ruft überhaupt jemand an? Was werden die Themen sein? Wie gehe ich mit Krisensituationen am Telefon um? Wer fängt mich auf? Bin ich genügend darauf vorbereitet? Mit welchen Worten soll ich den Anrufer am Telefon empfangen?

Wer sich bei der Telefonseelsorge engagiert, sollte belastbar und psychisch stabil sein. Er bekommt Dinge zu hören, die nicht selten schwer zu verkraften sind: Selbstmordgedanken, schwere Schuld, die der Klient auf sich geladen hat, Krankheit und Tod eines geliebten Menschen bis hin zum Kindesmissbrauch – all das und mehr muss sich der Ehrenamtliche als Telefonseelsorger anhören.

Die Telefonseelsorge ist für den Anrufer möglicherweise der einzige Adressat, bei dem er sich alles von der Seele reden kann. Notwendig ist es, vorurteilsfrei zuzuhören. Auch wenn der Klient am Telefon Ansichten vertritt, mit denen der ehrenamtliche Seelsorger Probleme haben könnte, er darf sich nichts anmerken lassen. Daher gehört zu diesem Amt eine starke Persönlichkeit und die Bereitschaft, das Gehörte und Erlebte im Rahmen regelmäßiger Supervisionen aufzuarbeiten. Wir erfuhren, dass also nicht jeder für den Dienst bei der Telefonseelsorge geeignet ist.



⁷⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Krisenintervention



⁷⁷ Sehr nützlich ist zum Einstimmen auf solche Selbstheilungskräfte das HERDER-Taschenbuch "Eine Reise von 1000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt" der Traumatherapeutin Luise Reddemann.

Grundsätzlich gilt für die telefonische Krisenintervention:

- Akzeptieren Sie das momentane Verhalten, die Empfindungen als Notsignal, machen Sie keinen Versuch, mit moralischen oder vernunft-orientierten Argumenten zu ermahnen oder dem Anrufer ihre Empfindungen auszureden.
- Wir müssen uns bemühen, die Bedeutung und subjektive Notwendigkeit dieses Notsignals tatsächlich nachzuvollziehen oder nachzuempfinden.
- Suchen Sie gemeinsam mit dem Anrufer nach möglichen (und hoffnungsvollen)
 Schritten, die direkt nach dem Krisentelefonat unternommen werden können.
- Suchen Sie gemeinsam nach Möglichkeiten, bei künftigen Krisen umfassendere Unterstützung zu finden.
- Betonen Sie nachdrücklich, daß der Hilfesuchende das Krisentelefon in jedemfall auch in Zukunft nutzen kann.

Das Krisentelefon wird in Anspruch genommen, um Hilfe zu bekommen. Schon deswegen betonen Anrufende in der Regel ihre momentane Hilflosigkeit und Verzweiflung und schieben eigene Ressourcen, die sie eventuell bei sich schon erlebt haben, während des Telefonats eher beiseite. Wir müssen ihnen verdeutlichen, daß sie gerade jetzt ihre Aufmerksamkeit lenken sollten auf diese inneren Selbstheilungskräfte.

Wir alle haben Selbstheilungskräfte, also seelische Ressourcen, die in bestimmten Situationen allerdings blockiert sind. Solche Ressourcen können vom Gesprächspartner am Telefon möglicherweise wachgerufen werden. Allerdings ist dazu viel Aufmerksamkeit nötig, weil jeder von uns ganz individuelle stabilisierende Alltagsrituale und -elemente entwickelt hat. Möglich ist die Frage: "Gibt es etwas, das Ihnen schon früher ein bißchen geholfen hat in so einer Situation?" Bereits die Zuversicht des Gegenübers, dass es derartige innere Ressourcen auch bei dem Hilfesuchenden gibt, lenkt seine Aufmerksamkeit auf diese Selbstheilungskräfte.⁷⁷ Grundsätzlich sollten wir die Fähigkeit der Hilfesuchenden anregen, sich selbst zu beruhigen. Dazu müssen wir ihnen in erster Linie unsere Überzeugung vermitteln, daß sie (wie jeder Mensch!) tatsächlich über gesunde, stabile Persönlichkeitsanteile verfügen, die jetzt genutzt werden können!



Seminar mit Dr. Hasan Dewran Tütün in der Alevitischen Gemeinde Calw



Besuch bei der Evangelischen Telefonseelsorge Stuttgart

Um einen Einblick in die Telefonseelsorgearbeit zu erhalten, wurde ein Besichtigunngstermin bei der Evangelischen Telefonseelsorge Stuttgart vereinbart. Der Besuch wurde von den acht Teilnehmern mit großer Spannung erwartet.

Herr Johannsen, der Leiter der evangelischen Telefonseelsorge begrüßte die Teilnehmenden und berichtete zu Beginn über die Anfänge der Telefonseelsorge vor mehr als fünfzig Jahren. Unsere Fragen an Herrn Johannsen erinnerten Ihn an die Herausforderungen in der Anfangszeit. Schaffen wir das überhaupt? Was erwartet uns? Sind wir ausreichend vorbereitet? Heute arbeiten 120 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter bei der Evangelischen Telefonseelsorge Stuttgart, die rund um die Uhr besetzt ist. Die Ehrenamtlichen müssen sich bereit erklären, auch nachts und an Sonn- und Feiertagen zu arbeiten. Menschen, die sich dieses Amt zutrauen, unterziehen sich einer anspruchsvollen etwa einjährigen Ausbildung, so der Leiter. Diese sei in der Regel kostenlos und absolut notwendig für das verantwortungsvolle und schwierige Amt. Sie findet in der Regel an mehreren Wochenenden statt.

Während dieser Ausbildung setzt sich der Kandidat mit seiner Persönlichkeit auseinander. Er nimmt seine eigenen Stärken und Schwächen wahr, lernt seine besonderen Schwachpunkte kennen. Zu den häufigsten Themen gehört der Suizid, der seit 1973 in Deutschland nicht mehr unter Strafe gestellt ist.⁷⁸ Herr Johannsen erläuterte, dass

ein Gespräch mit Anrufern mit Suizidgedanken juristisch als eine Hilfeleistung gelte und damit Mordabsichten mit näheren Angaben hinsichtlich Zeit und Ort seitens der Telefonseelsorger der Polizei gemeldet werden müssen, da andernfalls die Gefahr unterlassener Hilfeleistung bestehe. Die absolute Schweigepflicht wird bei einer Suizidgefahr außer Kraft gesetzt.

Ein Gespräch sollte maximal eine Stunde nicht übersteigen. Dazu ist es hilfreich, dem Anrufenden zu Gesprächsbeginn den eingeplanten Zeitraum zu nennen ("Was ist Dir/Ihnen wichtig, in der nächsten halben Stunde zu besprechen?"). Auf keinen Fall sollten wertende Kommentare abgeben werden. Hier gilt es, den Anrufenden erzählen und begründen zu lassen. Die Kunst besteht darin, den Anrufenden selber auf den "richtigen" Weg zu führen und dabei an weiterführende Personen oder Stellen zu verweisen (z.B. Psychologen, Ärzte, Geistliche). Auch persönliche Treffen mit den Anrufern sind absolut tabu, da man sonst in eine pathologische Hilfebeziehung geraten kann.

Jeder Anrufer und Anruf ist individuell. So gibt es z. B. auch sog. "Schweigegespräche". Typisch für diesen Gesprächstypus ist das Schweigen des Anrufenden, das relativ lange anhalten kann bis er sich kommunikativ öffnet. Hier sollte sich der Telefonseelsorger langsam bemerkbar machen und signalisieren, dass er am Hörer ist (nach ca. fünf Minuten "Ich bin da… Ich höre Ihnen zu"). Man sollte hier warten, bis der Anrufer sich öffnet oder auflegt. Herr Johannsen schilderte uns einige typische Situationen, wie sie in der Telefonseelsorge tagtäglich vorkommen.

- Manche Anrufer wirken ziemlich labil oder aufgelöst (oft ohne daß sie dafür konkrete Gründe angeben können) und zugleich emotional seltsam unberührbar. Oft sprechen sie zögernd, unschlüssig oder äußern sich auffallend überangepaßt. Dennoch reagieren sie auf Nachfragen, Vorschläge oder andere Äußerungen nicht selten überraschend ablehnend oder angstvoll, andererseits aber auch stark fordernd und/oder grenzüberschreitend.
- Es gibt Anrufer, deren lockere, coole, manchmal sogar ironische Sprechweise die Frage aufkommen lässt: Wieso ruft die oder der überhaupt an? So schlimm scheint es doch nicht zu sein?!

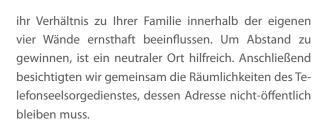
Es könnte sich dabei um Menschen handeln, die (vor allem in Kindheit und Jugend) psychische Traumatisierungen, also schwere seelische Verletzungen erfahren haben, die sie bislang nicht aufarbeiten konnten, obwohl sie durchaus 40 oder 60 Jahre alt sein können. Solche möglichen Hintergründe und Zusammenhänge sollten im Hinterkopf präsent sein. Dann besteht eine gute Chance, bei entsprechenden Anrufern einigermaßen "den richtigen Ton zu treffen".

Besonders wichtig ist es auch im Gespräch, auf grundlegendere Hilfsmöglichkeiten hinzuweisen. Oft haben Betroffene keine therapeutische Unterstützung und wissen auch nicht, was es da gibt und wie sie an etwas Geeignetes rankommen können. Nicht selten haben sie schlechte Erfahrungen mit Psychiatern, Therapeuten oder Gesundheitseinrichtungen gemacht. In solchen Fällen ist es hilfreich, sich ein Expertennetzwerk aufzubauen und darauf hinzuweisen. Die Anrufer können sich dann dort umfassend informieren, auch über weitergehende Beratungs- und Hilfsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang wurde auf unterstützende Hilfen in Form von Softwareprogrammen (z.B. DAJEB⁷⁹) hingewiesen. Anrufer werden über dieses spezielle Programm auf- bzw. angenommen und anonym hinsichtlich Geschlecht, Alter etc. erfasst.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Klärung beim Telefonabieter, welches Signal bei besetzter Leitung ertönt (Besetztzeichen oder AB). Ein anderer zentraler Punkt, der angesprochen wurde, war die nach dem Ort des telefonischen Beratungsgesprächs. Dieser sollte nach Möglichkeit schlicht und der Telefonsseelsorger allein sein, um nicht abgelenkt zu werden. Herr Johannsen empfiehlt, die Telefonseelsorge nicht von zu Hause aus durchzuführen. Aus dem Anruf dürfen keinerlei Rückschlüsse auf den möglichen Ort des Telefonseelsorgers gezogen werden können. Der Telefonseelsorger meldet sich ohne Namen. Denn es könnten psychisch auffällige Menschen die Nähe des Telefonseelsorgers suchen. Tragische Ereignisse (Vergewaltigung etc.) hören sie unmittelbar in ihrem Wohnumfeld. Dies kann sie und

⁷⁸ Davor, so wurde uns berichtet, wurden die Menschen aus der Kirche ausgeschlossen und auch ein Grabstein wurde ihnen verwehrt.

Bei der Suche nach einer Beratungsstelle vor Ort, einer Internet- oder Telefonberatung hilft der Online-Beratungsführer der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V. (DAJEB) auf www.dajeb.de. Er beinhaltet über 11.700 Beratungsstellen der Ehe-, Familien- und Schwangerschaftsberatung inklusive bundesweite Internet- und Telefondienste (anonyme Beratung). Die Datenbank erlaubt eine gezielte Suche nach Kategorien, Postleitzahlen und Ortsnamen und wird zweiwöchentlich aktualisiert.



Supervision und Reflexion

Mit der Eröffnung der Alevitischen Telefonseelsorge-Hotline war es naheliegend, die ersten Erfahrungen der Teilnehmer mit professioneller Unterstützung einer Reflexion und Supervision zu unterziehen. Wie schon zuvor wurde dazu Frau Dr. Songül Kamisli von der Hacettepe Universität Ankara als Expertin nach Stuttgart eingeladen. Im Rahmen des zweitägigen Seminars wurden die Grundlagen der personenzentrierten Gesprächsführung am Beispiel der Telefonseelsorge vertieft sowie anschließend praktische Einheiten (Rollenspiele etc.) durchgeführt. Hier konnten wir u. a. auch das "Vier-Ohren-Modell" von Thun von Schulz (Modul 3) einbringen und entsprechend trainieren. Nach einem kurzen Einstiegsreferat ging es gleich in die erste Austauschrunde (Was bewegt mich im Moment? Wie geht es mir als Telefonseelsorger/in?).

Die betroffenen Teilnehmer schilderten ihre ersten Erfahrungen am Telefon mit den Worten:

"...war sehr aufgeregt."

"...ziemlich traurig, weil niemand angerufen hat."

"...fassungslos über das erlittene Schicksal."

"...überrascht, dass so viele nicht-Aleviten angerufen haben."

Die Telefonseelsorger erzählten auch, wie mancher Anrufer sich mit den Worten: "Hizir möge Euch beschützen" bedankte. Die Anrufe von sunnitischen Muslimen bei der Alevitischen Telefonseelsorge war für die Gruppe zunächst etwas irritierend, da nicht damit gerechnet wurde. In der anschließenden Gruppendiskussion kam die Gruppe letztlich zu dem Schluss, dass dieser Umstand insgesamt als große Chance zu betrachten sei für die soziale und persönliche Weiterentwicklung der Seelsorger in der Begegnung mit Menschen anderer Glaubenszugehörigkeiten. Dr. Kamisli betonte, dass die Haltung der Seelsorger wichtiger als das Wissen sei.

Am nächsten Tag ging es in die Rollenspielen und Arbeitsgruppen. So schlossen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Zweiergruppen zusammen und simulierten (unter Beobachtung der Gruppe) der Reihe nach ein telefonisches Rollenspiel. Aus den Rollenspielen wurden die folgenden Empfehlungen abgeleitet:

- Zielgerichtete Fragen stellen
- Unterschiede verdeutlichen
- Akzeptieren
- Bestätigen
- Verstärken
- Ermutigen
- Beschreiben (lassen)
- Fokussieren
- Positiv konnotieren und
- Metaphern und Bilder gebrauchen.



⁸⁰ In Anatolien wurde Hızır als ein charismatischer, weiser, auf einem Schimmel reitender Mann von Generation zu Generation mündlich tradiert. Er wird zu Hilfe gerufen; "Eile schnell herbei, lieber Hızır!" ("Yetiş ya Hızır")! Hızır als Begriff nimmt einen wichtigen Platz im Alltag der Aleviten ein. Viele Aleviten geben ihre Gelöbnisse im Namen Hızır und bitten oder erflehen etwas in seinem Namen. "Hızır sei Dank", "Hızır möge kommen" u.a. sind einige bekannte Redewendungen. Es gibt sogar einen religiösen Tanz namens "Hızır semahi".



Rollenspiel am Telefon (unter kritischer Beobachtung)

Bei Anrufern mit deutlichen suizidalen Tendenzen (Selbstmordgedanken/-phantasien und Selbstmordversuchen) müssen wir unterscheiden:

- a) Oft gibt es den Wunsch, einfach Ruhe,
 Frieden zu finden, oder
- b) den Versuch, auf die eigene Not aufmerksam zu machen.

Oft werden Symptome von Angehörigen oder Profis nicht ernst genug genommen oder es wird versucht, sie den Betroffenen auszureden. Hier kann schon entlastend wirken, wenn wir am Telefon das Leiden an den symptomatischen Empfindungen vorbehaltlos ernstnehmen.

Darüber hinaus wurden in Arbeitsgruppen verschiedene Themen bearbeitet. So hat eine AG unter anderem damit begonnen, eine Liste mit potenziellen muttersprachlichen Ansprechpartnern für die einzelnen Regionen zu erarbeiten. Der Aufbau einer tragfähigen Infrastruktur für die Telefonseelsorge wie auch für die Seelsorgearbeit insgesamt ist eine langfristige Zukunftsaufgabe. Mit der Talking-Stone-Runde am Ende des Grundkurses ging der theoretische Teil des Vorbereitungskurses zuende. Entsprechend dem Thema "aufstehen" sollten die Teilnehmenden die Gelegenheit haben zu sagen, wie sie an diesem Tag am Ende des Vorbereitungskurses aufstehen und in die Praktikumsphase hineingehen.



7. Praxisphase mit Zertifikatsübergabe

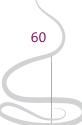
Nach der zwölfmonatigen Theoriephase startete im Mai 2015 der Praxisteil des Vorbereitungskurses. Ziel war es, das theoretische Wissen in der Praxis anzuwenden. Die Praxisphase umfasste einen Zeitraum von drei Monaten. Die Kursteilnehmer konnten zwischen zwei Praxisfeldern entscheiden: Telefonseelsorge oder Face-to-face-Begleitung.

Die Teilnehmer teilten sich je zur Hälfte in die beiden Gruppen ein, wobei es im Einzelfall auch Überschneidungen gab. Die konkrete Ausgestaltung der Praxisphase war individuell und maßgeblich abhängig von den Interessen und der Bedarfslage vor Ort. Der zeitliche Umfang des Vorbereitungskurses wurde mit den Teilnehmenden abgesprochen, um so ihre Möglichkeiten nicht zu überfordern. Die Praktikumsphase zielte innerhalb der Vorbereitungszeit Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung zum ersten Mal auf konkrete Erfahrungen in der Begleitungspraxis. Drei Elemente bestimmten die Praxisphase:

- Die Begleitung hilfs- und pflegebedürftiger (älterer) Menschen
- Die Reflexion dieser Erfahrungen in der Kursgruppe unter fachlicher Begleitung
- Fortbildungsangebote zu praxisrelevanten Themen.

Die Gruppe der Telefonseelsorger startete ihren Probedienst mit der Freischaltung der Alevitischen Telefonseelsorge-Hotline am 12. Mai 2015. Von Mai bis Juli 2015 wurden Wochenpläne erstellt, auf deren Grundlage bereits eigenständig telefonische Seelsorgegespräche geführt wurden. Die Hotline wurde im Vorfeld der Zielgruppe per Mundpropaganda, Facebook und über eine bundesweite Hörfunkkampagne bei Radyo Metropol FM, dem ersten türkischsprachigen Radiosender in Deutschland, angekündigt. Darüber hinaus wurde zum offiziellen Start eine Pressmitteilung an die Deutsche Presse-Agentur (dpa) verschickt.² Unter der kostenfreien Rufnummer (0800) 004 04 04 waren täglich zwischen 18.00 bis 20.00 Uhr alevitische Seelsorger und Geistliche erreichbar. Anrufe außerhalb der Hotlinezeiten wurden auf eine Mailbox umgeleitet. Die eingehenden Anrufe wurden PC-gesteuert an die laut Dienstplan zuständigen Seelsorger weitergeleitet.³ Die Seelsorgegespräche erfolgten alle – bis auf eine Ausnahme – von zuhause. Einer Teilnehmerin wurde auf ihre Anfrage bei einem nahegelegenen Krankenhaus sogar ein separater Raum für ihren wöchentlichen Einsatz bereit gestellt.

Die Alevitische Telefonseelsorge erreichten 80 Anrufe, die zu 51 Seelsorgegesprächen geführt haben. Die ersten Anrufer waren vor allem neugierig und wollten erfahren, welche Organisation Träger der Telefonseelsorge ist und über



Der ursprüngliche Plan einer mehrtägigen Hospitationsphase in Hospizen, Krankenhäusern und/oder Pflegeeinrichtungen erwies sich im Nachhinein als unrealistisch, da alle Teilnehmenden selbst beruflich eingebunden waren.

² Siehe Pressemitteilung:

http://www.swr.de/international/bundesweit-erste-telefonseelsorge/-/id=233334/did=15510312/nid=233334/1enuwog/index.html.

³ Zu Beginn wurde ein wöchentlicher Dienstplan ausgearbeitet. Der Einsatz pro Teilnehmer betrug zwei bis vier Stunden pro Woche und wurde monatlich durch ein Gruppentreffen begleitet.



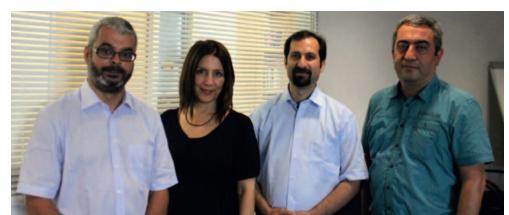
welche Qualifikationen die Telefonseelsorger verfügten. Auch gab es vereinzelte Scherzanrufe. Der Großteil der Anrufer war weiblich. Das Themenspektrum reichte von familiären Angelegenheiten über Beziehungsprobleme bis hin zu Glaubensfragen. Eines jedoch hatten alle Anrufe gemeinsam: Es ging vor allem um Entlastung durch das Gespräch. Lediglich drei Anrufer steckten in einer akuten Krise und baten um entsprechende Hilfe. Vier Gesprächsanrufe entsprachen nicht dem Auftrag der Alevitischen Telefonseelsorge, da es hier um arbeitsrechtliche Fragen handelte. Es ist eine Herausforderung für die Seelsorger, trotz dieser Anrufe offen für weitere Gespräche zu bleiben.

Auch im zweiten Praxisfeld der Face-to-face-Begleitung wurden erste Erfahrungen gesammelt. Diese betrafen Besuche von sterbenskranken Aleviten hauptsächlich in Krankenhäusern durch Geistliche und Laien sowie Besuche im häuslichen Umfeld. Die Teilnehmer nahmen wahr, dass die Begleitung fremder Personen eine nicht zu unterschätzende Herausforderung ist. Ein Teilnehmer berichtete, dass er zunächst von einem älteren Sterbenden ablehnend empfangen wurde. Er musste erst einmal das Vertrauen des Sterbenden gewinnen, um überhaupt

bleiben bzw. den Besuch fortsetzen zu können. In einem Fall verstarb der Patient bevor der gewünschte Seelsorger eintraf.

Die Praxisphase hatte für die Teilnehmer des Vorbereitungskurses entscheidende Bedeutung. Die Teilnehmer erlebten sich zum ersten Mal im Einzelkontakt zu einem Menschen, den sie begleiten durften, aber auch zu seinem Umfeld. Mit diesen unterschiedlichen Erlebnissen und Erfahrungen kamen sie als Gruppe wieder zusammen. Innerhalb der Gruppe wurden die Erfahrungen reflektiert und ausgewertet (z. B. Fallbesprechungen). Aus beidem – der Begleitungserfahrung und ihrer Reflexion – ergaben sich weitergehende Fragestellungen und Themen. Zu solchen Themen sollen künftig Fortbildungen angeboten werden.

Um die Kontunität der Alevitischen Seelsorge nach Ablauf des Modellprojekts zu gewährleisten, wurde das Projekt auch im Integrationsministerium vorgestellt. Zum Abschluss der Praxisphase ist vorgesehen, den Kursteilnehmern in einem feierlichen Rahmen die Zertifikate durch Integrationsministerin Bilkay Öney zu übergeben.



Zu Besuch bei der Integrationsministerin Bilkay Öney

8. Reflexion und Ausblick

Das Thema Sterben und Umgang mit dem Tod wurde in der alevitischen Community weitgehend verdrängt. Im Zuge des Modellprojekts "Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg" entwickelte sich erstmals ein Bewusstsein für die Notwendigkeit und Bedeutung der Seelsorgethematik. Die Aleviten betraten mit dem Projekt Neuland und standen gleichzeitig vor der Herausforderung, die traditionellen Rituale im Bereich Sterben, Tod und Trauer in ein modernes Seelsorge-Curriculum zu überführen.

Das Projekt hat wichtige Erkenntnisse gebracht. Die gegenwärtigen Rahmenbedingungen der Cem-Häuser (z.B. ehrenamtliches Geistlichenamt, geringer Professionalisierungsgrad) lassen bislang die Ausweitung religiöser Unterstützungsangebote, über die rituelle Beerdigungs- und Trauerzeromonie hinaus, kaum zu. Durch die Förderung der Robert-Bosch-Stiftung war es erstmals möglich, Ehrenamtliche für die Begleitung sterbender Menschen zu gewinnen, zu qualifizieren und auch zu begleiten. Dass dieser Impuls dabei von den Aleviten selbst ausging war und ist von unschätzbarem Wert für das Selbstverständnis der alevitischen Community. Insbesondere ist es aber vor dem Hintergrund der in einigen Bundesländern ausgehandelten Staatsverträge mit muslimischen Verbänden von besonderer Bedeutung,

da es die formalen Rechte von Aleviten als Glaubensgemeinschaft in Deutschland mit Substanz füllt.

Die neue Heimat der Aleviten in Deutschland führte zu einer Neustrukturierung der Gemeinschaft, die noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Zahl der alevitischen Vereine wächst beträchtlich. Dieses ist nicht zuletzt den Dedes zu verdanken, die den Anschluss an die Moderne zu knüpfen versuchen, gemeinsam mit einer Generation, die vieles von dem, was der Dede erzählt, nicht selbst überliefert bekommen hat. Es liegt an den Bedürfnissen dieser Generation, ob sie jahrhundertealtes Wissen als wertvollen Schatz für einen würdevollen Umgang mit Sterben, Tod und Trauer betrachten und diesen entsprechend weiterentwickeln.

Die zahlreichen positiven Rückmeldungen zum Modellprojekt machen Hoffnung und geben Mut, den eingeschlagegen Weg – auch mit wissenschaftlicher Begleitung fortzuführen. So werden die Erfahrungen aus dem Modellprojekt in Zukunft auch zur Entwicklung eines eigenständigen Moduls "Alevitische Seelsorge" am neuen und weltweit bislang einzigen Lehrstuhl für alevitische Theologie an der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg einfließen.¹

⁶²

Der Lehrstuhl bietet die Chance, die über Jahrhunderte oft nur mündlich überlieferte alevitische Lehre und Theologie zusammenzutragen, wissenschaftlich zu erforschen und zu Lehren. Bereits im Mai 2014 war ein erster Erweiterungsstudiengang zur universitären Ausbildung von Lehrkräften für den Alevitischen Religionsunterricht (ARU) an der PH Weingarten eröffnet worden.

Für die fachliche, soziale aber auch interkulturelle und interreligiöse Weiterentwicklung der alevitischen Seelsorge(r) ist die örtliche Netzwerkbildung und kontinuierliche Weiterbildung der Ehrenamtlichen ein wichtiges Ziel für die Zukunft. Hier können gemeinsam wertvolle Erfahrungen gesammelt werden und neue Impulse für die Palliativ- und Hospizversorgung im Kontext der Einwanderungsgesellschaft entstehen.

Das Abschlusseminar mit Frau Dr. Kamışlı endete wie es begonnen hatte mit dem Anschlagen der Klangschale und der einfachen wie anspruchsvollen Botschaft an die ehrenamtlichen Seelsorger: es geht um Schwingungen bei sich selbst und bei Anderen, um diese aufzunehmen; es geht nicht um Perfektion, sondern um das Da-zu-sein. Klangschale, als Mensch da-sein.

Danksagung

Die vorliegende Arbeit wäre ohne die Unterstützung vieler Personen nicht möglich gewesen. Mein besonderer Dank gilt Sibel und Basri Aşkın; sie haben nicht nur die Projektleitung und -dokumentation übernommen, sondern noch viele Arbeiten mehr. Ohne ihren Einsatz wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen.

In besonderem Maße möchte ich auch der Robert-Bosch-Stiftung danken. Keine alevitische Einrichtung hat in der Geschichte für diesen Zweck Mittel in dieser Höhe zur Verfügung gestellt. Auch dem einer Migrantenselbstorganisation entgegengebrachten Vertrauen gebührt insoweit unser Respekt.

Danken möchte ich auch dem Geistlichen Rat der Alevitischen Gemeinde in Baden-Württemberg mit ihrem ehemaligen Vorsitzenden Ahmet Demir (Dede).

Mein Dank gilt im hohen Maße den Beiratsmitgliedern, allen voran Prof. Dr. Andreas Heller, der von Anfang an dieses Projekt begleitete und aus Österreich anreiste, nicht zuletzt für das Geleitwort. Prof. Dr. Handan Aksünger gilt mein Dank neben ihrer mutigen Bereitschaft zum Beirat für das Vorwort.

Dr. Robert Langer wird bereits als Mitglied der alevitischen Gemeinde wahrgenommen, so bereitwillig war auch seine Teilnahme an der Beiratsarbeit. Vielen herzlichen Dank.



Auch Frau Dr. Daiker und dem Hospiz St. Martin sowie allen Mitarbeitern gilt mein ausdrücklicher Dank für die offenen Türen und den herzlichen Empfang.

Mein Dank gilt auch den Alevitischen Gemeinden, welche uns ihre Räume zur Verfügung stellten: Calw, Böblingen, Winnenden, Stuttgart, Pforzheim, Ludwigsburg, ATAG, alevi.die Stiftung sowie der Jüdischen Gemeinde Stuttgart.

Nicht zuletzt danke ich allen Teilnehmern, die sich freiwillig der Sterbebegleitung und Seelsorge gewidmet haben und allen weiteren Unterstützern dieses Projekts.

1.6

Sedat Korkmaz, Leiter der Alevitischen Akademie

Referentenverzeichnis



Sr. Ludwina Bühler, geboren 1938 in Spaichingen, gehört seit 1961 der Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen von Reute, Oberschwaben, an. 1963 bis 1990 als Krankenschwester und RTA im Krankenhaus von Ravensburg tätig. 1990 bis 2008 Krankenhausseelsorgerin in Bald Waldsee. Seit 2009 im Hospiz St. Martin, Stuttgart, ehrenamtlich engagiert in der Seelsorge Sterbender und Trauernder.



Annegret Burger ist Krankenschwester, Ethnologin und Supervisorin in Ausbildung. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in palliativer Pflege und studierte nach mehreren Aufenthalten im ländlichen Bangladesh in Heidelberg Ethnologie, Moderne Indologie und Geschichte Südasiens. Seit 2005 ist sie im Hospiz St. Martin, Stuttgart, tätig. Dort leitet sie den Bereich der ambulanten Lebens- und Sterbebegleitung.



Dr. Angelika Daiker ist promovierte katholische Theologin, Leiterin des Hospiz St. Martin, seit 25 Jahren tätig in der Hospizarbeit, Buchautorin zahlreicher Bücher zur Sterbe- und Trauerbegleitung.



Prof. Sait Eğrilmez wurde 1969 in Divriği/Sivas geboren. Inspiriert von dem erblindeten türkischen Poeten und Sänger Aşık Veysel Şatıroğlu (1894-1973) war sein Wunsch später einmal Augenarzt zu werden. 1992 schloß er sein Medizinstudium als Augenarzt ab und wurde 2012 Professor an der Klinik für Augenheilkunde an der Ege Universität in Izmir. Er gilt als Verfechter der "sprechenden Medizin".



Inger Hermann, Jahrgang 1940, wuchs in Namibia auf und studierte in Deutschland und England. Sie unterrichtete an Schulen und Hochschulen in Uganda, Nigeria und Deutschland, seit 1991 an der Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen in Reutlingen. Bis 2002 war sie Bildungsreferentin am Hospiz Stuttgart.



Dr. Gerdien Jonker, Jahrgang 1951, wuchs in den Niederlanden auf und studierte in Amsterdam und Paris Keilschrift, Hebräisch und Religionswissenschaft. Nach Abschluss der Dissertation spezialisierte sie sich auf die Erforschung der Geschichte und Gegenwart von Muslimen und Islam in Europa. Zu dem Themenkreis führte sie zahlreiche Forschungsprojekte durch, unter anderem auch zu Tod, Trauer und Erinnerungsrituale in der Migration. Seit 2011 ist sie dem Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa an der Universität Erlangen verbunden.



Dr. Songül Kamışlı, Jahrgang 1973, geboren und aufgewachsen in Sivas/Türkei, studierte nach ihrer Pflegeausbildung Pflegewissenschaft. 2007 promovierte sie an der pflegewissenschaftlichen Fakultät der Hacettepe Universität Ankara und ist seither in verschiedene Forschungsprojekte im Themenbereich Krisenintervention und Sucht involviert.



Dr. Silke Nickmann ist Rechtsanwältin. Das Studium der Rechtswissenschaften und die Promotion zum Dr. iur. absolvierte sie in Augsburg/Osnabrück. Seit 2011 ist sie Fachanwältin für Medizinrecht. Sie arbeitete in mittelständischen Kanzleien in München und Stuttgart und ist seit 2014 selbstständig in eigener Kanzlei in Waiblingen tätig.



Dr. Dursun Tan, Jahrgang 1960, ist Dipl.-Sozialwissenschaftler und Dipl.-Sozialpädagoge/-Sozialarbeiter. 1996 erfolgte die Promotion mit einer Dissertation über das Sterben in der Fremde, 2006 die Habilitation in Pädagogik mit dem Thema Pädagogik der Lebensalter. Unterrichtstätigkeiten an den Universitäten Hannover und Oldenburg sowie an der Hochschule für Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen.



Hasan Dewran Tütün, Jahrgang 1958, ist Diplom-Psychologe und arbeitet in Mannheim als niedergelassener Psychotherapeut. Gleichzeitig ist er literarisch tätig und verarbeitet in seinen Kurzgeschichten Themen aus dem Therapiealltag, aber auch über die alevitische Denk- und Lebensweise seiner Heimatregion Dersim in der Türkei.



Aktaş, Ali (2001): Aleviler'de Ölümle İlgili Ritüeller, http://www.alevibektasi.eu/index.php?option=com_co ntent&view=article&id=658:alevilerde-oeluemle-lgiliritueeller&catid=38:2014-11-29-00-06-44&Itemid=54

Aksel, Malik (1937): Türklerde Dinî Resimler, S.100.
Ayrica bkz. John Kingsley Birge, The Bektashi
Order of Dervishes (London: Luzac & Co.; Hartford,
CT: Hartford Seminary Press), S. 139 – 237.
http://www.academia.edu/5678263/
_Hz_Ali_ve_Devesi_Levhalar%C4%B1_

Aksünger, Handan (2013): Gemeinschaftsbildung und Integration. Die Aleviten in Deutschland und den Niederlanden, in: Schultze, Günther / Thränhardt, Dietrich (Hrsg.): Migrantenorganisationen. Engagement, Transnationalität und Integration, Tagungsdokumentation im Auftrag der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 42 – 54. http://library.fes.de/pdf-files/wiso/10092.pdf

Aşkın, Basri (2014): Entlassungsmanagement bei pflegebedürftigen Migranten, in: Berger, Faize (Hrsg.): Kultursensibilität im Krankenhaus, Düsseldorf 2014, S. 57 – 67.

Dressler, Markus (2002): Die alevitische Religion. Traditionslinien und Neubestimmungen, Deutsche Morgenländische Gesellschaft, LIII, Würzburg.

Godzik, Peter (2012): Sterbebegleitung – herzlich und zugewandt. Mit zahlreichen praktischen Hilfen, Hamburg. Gronemeyer, Reimer / Heller, Andreas (2014): In Ruhe sterben. Was wir uns wünschen und was die moderne Medizin nicht leisten kann, München.

Herrmann, Inger (2014): Kommunikation mit Sterbenden: Symbolsprache – Zumutung oder Geschenk?, in: Kränzle, Susanne/Schmid, Ulrike/Seeger, Christa (Hrsg.): Palliative Care – Handbuch für Pflege und Begleitung, 5., aktualisierte und erweiterte Auflage, Heidelberg, S. 121–125.

Herz, von Adelheid (2004): Kommunikation mit Angehörigen, in: Christoph Student (Hrsg.): Sterben, Tod und Trauer – Handbuch für Begleitende, Herder-Verlag, Freiburg.

Kehl-Bodrogi, Kristina (1988): Die Kizilbas/Aleviten. Untersuchungen über eine esoterische Glaubensgemeinschaft in Anatolien, Islamkundliche Untersuchungen, Berlin.

Langer, Robert (2008): Alevitische Rituale, in: Sökefeld, Martin (Hrsg.): Aleviten in Deutschland. Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora, Bielefeld, S. 65 – 108.

Seeger, Christa (2014): Leitlinien von Palliativ Care, in: Kränzle, Susanne/Schmid, Ulrike/Seeger, Christa (Hrsg.): Palliative Care – Handbuch für Pflege und Begleitung, 5., aktualisierte und erweiterte Auflage, Heidelberg, S. 15 – 20.

- Schölper, Elke (2010): Sterbende begleiten lernen.

 Das Celler Modell zur Vorbereitung Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung, herausgegeben von Elke Schölper im Auftrag des Gemeindekollegs der VELKD, Gütersloh.
- Sökefeld, Martin (2008): Aleviten in Deutschland von takiye zur alevitischen Bewegung, in: Sökefeld, Martin (Hrsg.): Aleviten in Deutschland. Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora, Bielefeld, S. 7–36.
- Schmid, Ulrike (2014): Abschiedsrituale, in: Kränzle, Susanne/Schmid, Ulrike/Seeger, Christa (Hrsg.): Palliative Care – Handbuch für Pflege und Begleitung, 5., aktualisierte und erweiterte Auflage, Heidelberg, S. 396–399.
- Sticht, Friedhelm (2001): Was ist Seelsorge?, http://efg-hohenstaufenstr.de/downloads/ texte/seelsorge-was-ist-das.pdf
- Stolz, Konrad (2014): Patientenverfügung, in: Kränzle, Susanne/Schmid, Ulrike/Seeger, Christa (Hrsg.): Palliative Care – Handbuch für Pflege und Begleitung, 5., aktualisierte und erweiterte Auflage, Heidelberg, S. 93–95.
- Kränzle, Susanne / Schmid, Ulrike / Seeger, Christa (2014):
 Organisationsformen von Palliativ Care verschiedene Orte der Sterbebegleitung, in: Kränzle, Susanne / Schmid, Ulrike / Seeger, Christa (Hrsg.): Palliative Care Handbuch für Pflege und Begleitung, 5., aktualisierte und erweiterte Auflage, Heidelberg, S. 143 156.

- *Tan, Dursun* (1998): Das fremde Sterben. Sterben, Tod und Trauer unter Migrationsbedingungen, Frankfurt a. Main.
- *Tur, Seyit Dervis* (2013): Erkanname. Aleviliğin İslam Yorumu ve Alevi Erkanları Alevi İnancına Vurulan Tarihi Darbeler.
- Jonker, Gerdien (1997): Death, Gender and Memory.

 Remembering Death as a Migrant", in: David Field et al. (eds.), Gender and Ethnicity in Death and Dying, London: Routledge, pp. 187 201.
- Jonker, Gerdien (1996): Die Totenklage in der Berliner Migration. Interkonfessionelle Bewertungen einer traditionsreichen Praxis". in: Jonker, Gerdien und Gerhard Höpp (eds.), In fremder Erde, Berlin: Das arabische Buch, pp. 131 – 146.
- *Plieth, Martina* (1994): Die Seele wahrnehmen: zur Geistesgeschichte des Verhältnisses von Seelsorge, Göttingen.
- Schulz von Thun, Friedemann (1998): Miteinander reden 1, Rowohlt Verlag
- Terkivatan, Ahmet (2010): Was ist das Alevitentum tatsächlich. Grundlegung des Alevitentums nach Menschenmaß, in: Eißler, Friedman (Hrsg.): Aleviten in Deutschland. Grundlagen, Veränderungsprozesse, Perspektiven, EZW-Texte 211, Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Berlin, S. 99–118.



und belastenden Situationen.

Die Alevitische Telefonseelsorge ist ein Gesprächsangebot der Alevitischen Akademie e.V. für Menschen in Lebenskrisen